



Stadtratssitzung

Donnerstag, 15. November 2012, 17.00 Uhr und 20.30 Uhr

Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäfts- nummer
1. Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 18 vom 13. September 2012	---
2. Leistungsvertrag mit dem Verein Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule (IKuR) für die Periode 2013 – 2015; Verpflichtungskredit (SBK: Schneider / PRD: Tschäppät)	04.000129
3. Kleine Anfrage Alexander Feuz (FDP): Sinnloses Prozessieren bei der Neubrück ohne Ende? (PRD: Tschäppät)	12.000320
4. Kleine Anfrage Robert Meyer (SD): Der Stadtpräsident und die Finanzdirektorin auf Geheimbesuch in Istanbul – gilt das Öffentlichkeitsprinzip nicht mehr? (PRD: Tschäppät)	12.000321
5. - Reglement vom 30. März 2006 über das Schulwesen (Schulreglement, SR; SSSB 430.101); Teilrevision	05.000312
- Motion Fraktion SP/JUSO (Ursula Marti/Annette Lehmann, SP) vom 31. Januar 2008: Aktiv für Kinder: Rechtsanspruch auf Tagesschulplatz gesetzlich verankern;“ (SBK: Eicher / BSS: Olibet) Abschreibung Motion Punkt: „Rechtsanspruch auf Platz in Ferieninsel	08.000070
6. Dringliche Interfraktionelle Motion GLP und GFL/EVP (Claude Grosjean, GLP / Tania Espinoza, GFL): Stadtratsentscheid umsetzen: Grundgebühr bei den Stromtarifen abschaffen (SUE: Nause)	12.000296
7. Kleine Anfrage Rolf Zbinden (PdA): Betrugsfall Solar Industries: Welcher Schaden erwächst der Stadt Bern daraus? (SUE: Nause)	12.000323
8. Kleine Anfrage Luzius Theiler (GPB-DA): Doppelrolle von Gemeinderat Nause als Lärmschützer und Lärmlobbyist (SUE: Nause)	12.000324
9. Lärmschutz an Stadtstrassen: Ausführungskredit für den Mehrjahresplan (MJP) 2012 (FSU: Bahnan / SUE: Nause)	12.000240
10. Dringliche interfraktionelle Motion GLP, SP/JUSO, GFL/EVP (Claude Grosjean, GLP/Gisela Vollmer, SP/Manuel C. Widmer, GFL/Martin Trachsel, EVP): Planung Gaswerkareal ausweiten: Wiederherstellung Aare-Seitenarm durch das Marzilbad (TVS: Rytz)	12.000302
11. Kleine Anfrage Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): TGV Bern-Paris – Ohne Umsteigen (TVS: Rytz)	12.000325

- | | |
|---|-----------|
| 12. Interfraktionelle Motion GFL/EVP, SP/JUSO, GB/JA! (Daniela Lutz-Beck, GFL/Patrizia Mordini, SP/Stéphanie Penher, GB): Stadtentwicklung ist Verkehrsentwicklung – Begegnungszonen-Pilotprojekt
(TVS: Rytz) Annahme als Richtlinie
verschoben vom 01. und 08.11.2012 | 12.000043 |
| 13. Motion Fraktion GLP (Daniel Imthurn, GLP): Wirksame Verkehrsmassnahmen am Bollwerk für den Langsamverkehr
(TVS: Rytz) Ablehnung / Annahme als Postulat
verschoben vom 01. und 08.11.2012 | 12.000045 |
| 14. Kleine Anfrage Alexander Feuz (FDP): Einsprache der Behindertenverbände wegen Treppe am Bärensteg – Deblockierung der angespannten Situation: Mattesteg oder andere Varianten als Ausweg? (FPI: Stv. Rytz) | 12.000326 |
| 15. Motion Fraktion FDP (Christoph Zimmerli, FDP): Nehmen und Geben – auch in der Steuerpolitik!
(FPI: Stv. Rytz) Annahme, verschoben vom 08.11.2012 | 12.000099 |
| 16. Motion Beat Gubser (EDU): Moderate Steuersenkung nach Eigenkapitalbildung
(FPI: Stv. Rytz) Annahme, verschoben vom 08.11.2012 | 12.000016 |
| 17. Interpellation Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): Will der Gemeinderat wirklich sieben neue Honigtöpfe?
(FPI: Stv. Rytz) verschoben vom 08.11.2012 | 12.000108 |
| 18. Interfraktionelle Motion GFL/EVP, SP/JUSO, GB/JA!, GLP (Matthias Stürmer, EVP/Giovanna Battaglio, SP/Rahel Ruch, JA!/Michael Köppli, GLP): Erarbeitung und Umsetzung einer Open Source Förderstrategie der Stadt Bern
(FPI: Stv. Rytz) Ablehnung / Annahme als Postulat
verschoben vom 08.11.2012 | 11.000347 |
| 19. Interfraktionelle Motion BDP/CVP, GFL/EVP (Martin Schneider, BDP/Manuel C. Widmer, GFL): Solarzellen auf möglichst viele städtische Dächer!
(FPI: Stv. Rytz) Ablehnung / Annahme als Postulat
verschoben vom 08.11.2012 | 11.000330 |
| 20. Postulat Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP) vom 4. November 2010: Transparenz über aufgelaufene Sanierungskosten; Prüfungsbericht
(FPI: Stv. Rytz) verschoben vom 08.11.2012 | 10.000289 |

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 23	1307
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.10 Uhr	1310
Mitteilungen der Präsidentin	1311
Traktandenliste.....	1311
Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.30 Uhr	1338
3 Kleine Anfrage Alexander Feuz (FDP): Sinnloses Prozessieren bei der Neubrücke ohne Ende?	1339
4 Kleine Anfrage Robert Meyer (SD): Der Stadtpräsident und die Finanzdirektorin auf Geheimbesuch in Istanbul – gilt das Öffentlichkeitsprinzip nicht mehr?	1340

10	Dringliche interfraktionelle Motion GLP, SP/JUSO, GFL/EVP (Claude Grosjean, GLP/Gisela Vollmer, SP/Manuel C. Widmer, GFL/Martin Trachsel, EVP): Planung Gaswerkareal ausweiten: Wiederherstellung Aare-Seitenarm durch das Marzilibad	1341
5	- Reglement vom 30. März 2006 über das Schulwesen (Schulreglement, SR; SSSB 430.101); Teilrevision - Motion Fraktion SP/JUSO (Ursula Marti/Annette Lehmann, SP) vom 31. Januar 2008: Aktiv für Kinder: Rechtsanspruch auf Tagesschulplatz gesetzlich verankern;“	1346
6	Dringliche Interfraktionelle Motion GLP und GFL/EVP (Claude Grosjean, GLP / Tania Espinoza, GFL): Stadtratsentscheid umsetzen: Grundgebühr bei den Stromtarifen abschaffen	1358
	Eingänge.....	1362

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.10 Uhr

Vorsitzend

Präsidentin Ursula Marti

Anwesend

Peter Ammann	Kurt Hirsbrunner	Stéphanie Penher
Cristina Anliker-Mansour	Mario Imhof	Halua Pinto de Magalhães
Rania Bahnan Buechi	Daniel Imthurn	Judith Renner-Bach
Vinzenz Bartlome	Ueli Jaisli	Pascal Rub
Giovanna Battagliero	Roland Jakob	Rahel Ruch
Sonja Bietenhard	Stefan Jordi	Kurt Rüeegsegger
Lea Bill	Dannie Jost	Hasim Sancar
Manfred Blaser	Ruedi Keller	Alexandre Schmidt
Rithy Chheng	Daniel Klauser	Martin Schneider
Dolores Dana	Philip Kohli	Silvia Schoch-Meyer
Bernhard Eicher	Michael Köpfl	Miriam Schwarz
Peter Erni	Martin Krebs	Hasim Sönmez
Tania Espinoza	Peter Künzler	David Stampfli
Alexander Feuz	Lea Kusano	Matthias Stürmer
Claudio Fischer	Prisca Lanfranchi	Bettina Stüssi
Regula Fischer	Annette Lehmann	Luzius Theiler
Rudolf Friedli	Edith Leibundgut	Martin Trachsel
Jacqueline Gafner Wasem	Daniela Lutz-Beck	Aline Trede
Judith Gasser	Martin Mäder	Gisela Vollmer
Simon Glauser	Corinne Mathieu	Nicola von Greyerz
Thomas Göttin	Robert Meyer	Peter Wasserfallen
Claude Grosjean	Christine Michel	Jürg Weder
Guglielmo Grossi	Patrizia Mordini	Béatrice Wertli
Beat Gubser	Eveline Neeracher	Manuel C. Widmer
Lukas Gutzwiller	Esther Oester	Rolf Zbinden
Monika Hächler	Werner Pauli	Christoph Zimmerli

Entschuldigt

Susanne Elsener

Vertretung Gemeinderat

Alexander Tschäppät PRD	Reto Nause SUE
-------------------------	----------------

Entschuldigt

Barbara Hayoz FPI	Edith Olibet BSS	Regula Rytz TVS
-------------------	------------------	-----------------

Ratssekretariat

Daniel Weber, Ratssekretär	Nik Schnyder, Ratsweibel
Christine Gyax, Protokoll	Margrit Bigler, Sekretariat

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann, Stadtschreiber

Mitteilungen der Präsidentin

Die Vorsitzende *Ursula Marti*: Ich begrüsse das Publikum auf der Tribüne, das heute aus aktuellem Anlass besonders zahlreich erschienen ist.

Wir nähern uns bereits dem Jahresende. Am 13. Dezember 2012 wird unsere letzte Sitzung stattfinden. Es gibt nur eine Nachmittagssitzung. Anschliessend findet unser Abschlussessen statt. Eine Einladung mit Anmeldung wird noch folgen. Ich bitte, dieses Datum vorzumerken.

Des Weiteren mache ich darauf aufmerksam, dass der Filmemacher Andreas Berger heute während der Debatte zum Kredit für die Reitschule Filmaufnahmen macht. Er dreht einen Dokumentarfilm zum Thema 25 Jahre Reitschule. Er hat mir mitgeteilt, dass er am Rednerpult ein Mikrofon befestigt hat.

Rolf Zbinden schlägt vor, die heutigen Sitzungsgelder den Flüchtlingen und Kriegsoffern des Syrienkonflikts zu spenden. Dazu haben wir eine Liste erstellt, die wir herumreichen lassen. Falls Sie spenden wollen, können Sie auf der Liste ankreuzen, ob Sie Gelder für eine oder zwei Sitzungen spenden wollen. Ich kann eine Spende sehr empfehlen.

Traktandenliste

Die Vorsitzende *Ursula Marti*: Ich möchte Traktandum 10, die Dringliche Motion, verschieben. Dies ist ein Geschäft der Präsidialdirektion und nicht der Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün. Es sollte anschliessend an Traktandum 4 behandelt werden.

Beschluss

1. Der Stadtrat beschliesst, Traktandum 10 anschliessend an Traktandum 4 zu behandeln.
2. Der Stadtrat beschliesst, die Traktanden 15 und 16 gemeinsam zu diskutieren.

1 Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 18 vom 13. September 2012)

Änderungsantrag Peter Ammann (GLP), zu Protokoll Nr. 18 auf Seite 1025, Beschluss, Ziff. 4
Der Stadtrat ~~lehnt den~~ **stimmt dem** Antrag 23a der Fraktion GLP ~~ab~~ **zu** (46 Ja, 21 Nein, 1 Enthaltung).

Der Stadtrat bereinigt und genehmigt Protokoll Nr. 18 vom 13. September 2012.

2 Leistungsvertrag mit dem Verein Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule (IKuR) für die Periode 2013 – 2015; Verpflichtungskredit

Geschäftsnummer 04.000129 / 12/293

Gemeinderatsantrag

Für den Beitrag der Stadt Bern an den Betrieb des Vereins Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule IKuR in den Jahren 2013-2015 wird ein Verpflichtungskredit von Fr. 1 140 000.00 (Fr. 380 000.00 pro Jahr zu Lasten der Laufenden Rechnung, Konto 3650104) gesprochen.
Bern, 20. September 2012

Interfraktioneller Rückweisungsantrag der Fraktionen FDP, BDP/CVP, SVPplus

Der Betriebskredit IKuR 2013-2015 wird mit folgendem Überarbeitungsauftrag an den Gemeinderat zurückgewiesen:

Die überwiesene Motion Mozsa vom 29. Mai 2008 „Reitschule schützen: Gewaltprobleme lösen“ muss umgesetzt werden und in den Vertrag einfließen. Folgende Punkte sind vertraglich zu vereinbaren:

- Permanenter interner Sicherheitsdienst, der eng mit den Behörden zusammenarbeitet
- Die sicherheitsverantwortliche Person ist mit Namen, Adresse und Telefonnummer anzugeben
- Erstellen eines Sicherheitskonzepts für den Vorplatz
- Lösung der Problematik mit der Torschliessung bei Demonstrationen und den Sicherheitsvorschriften

Eventualanträge Fraktion BDP/CVP (falls die Rückweisung abgelehnt wird)

Antrag Nr. 1

Die Vorlage wird an den Gemeinderat zurückgewiesen mit dem Auftrag, Artikel 18 der Vereinbarung über die Organisation, Kommunikation und Sicherheit mit folgendem Wortlaut zu ergänzen: „Die IKuR arbeitet konstruktiv mit den Behörden zusammen.“

Antrag Nr.2

Für den Beitrag der Stadt Bern an den Betrieb des Vereins Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule IKuR in den Jahren 2013–2015 **im Jahr 2013** wird ein Verpflichtungskredit von Fr. 1 140 000.00 (Fr. 380 000.00 pro Jahr zulasten der Laufenden Rechnung, Konto 3650104) **Fr. 380'000.00 zulasten der Laufenden Rechnung, Konto 3650104** gesprochen. **Bei der Ausarbeitung des Leistungsvertrags für die Jahre 2014-2015 ist die zugehörige Vereinbarung über die Organisation, Kommunikation und Sicherheit im Sinn der Motion Mozsa zu überarbeiten.**

Rückweisungsantrag Fraktion SVPplus

Gemäss Übertragungsverordnung; UeV Verordnung für die Übertragung öffentlicher Aufgaben auf Dritte und den Abschluss von Leistungsverträgen, hätte der Leistungsvertrag gemäss Art. 9 des UeV zur Vorprüfung der Präsidialdirektion und der Direktion für Finanzen, Personal und Informatik unterbreitet werden sollen. Insbesondere da sich der Vertrag mit der IKuR Reitschule klar von den Normverträgen unterscheidet. Die Vorprüfung hat jedoch nicht stattgefunden. Somit wurde das Verfahren unkorrekt durchgeführt. Im Weiteren gilt Art. 15 der Verordnung. Aus den gemachten Gründen stellt die SVPplus-Fraktion folgenden Rückweisungsantrag:

1. Das Geschäft des Stadtrats: Leistungsvertrag mit dem Verein Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule (IKuR) für die Periode 2013–2015; Verpflichtungskredit ist an den Gemeinderat zurück zu weisen, damit das Verfahren ordnungsgemäss durchgeführt werden kann!

Eventualantrag Fraktion SVPplus

Falls der Rückweisungsantrag abgelehnt wird, stellt die SVPplus Fraktion folgenden Eventualantrag:

1. Der Leistungsvertrag mit dem Verein Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule (IKuR) für die Periode 2013–2015; Verpflichtungskredit ist auf 1 Jahr (2013 zu Fr. 318'780.-) zu verlängern.

Rückweisungsantrag Peter Wasserfallen (parteilos)

Dieser Leistungsvertrag ist vollumfänglich zurückzuweisen und es ist kein neuer Vertrag mit der IKuR oder sonst irgendeiner Organisation für die Reitschule mehr abzuschliessen, da die Reitschule seit 25 Jahren tausendfach bewiesen hat, dass sie die Hand, die sie füttert, immer wieder schlägt, dafür darf die Stadt Bern ab sofort keinen einzigen Rappen Steuergelder mehr ausgeben!!!

Referent SBK *Martin Schneider* (BDP) für die BDP/CVP-Fraktion: Am 17. November 2011 hat der Stadtrat einen Verpflichtungskredit von Fr. 380 000.00 als Beitrag der Stadt Bern an den Betrieb des Vereins Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule (IKuR) für das Jahr 2012 bewilligt. Er hat damit den Antrag des Gemeinderats auf Bewilligung eines Verpflichtungskredits für die volle Subventionsperiode von vier Jahren, also die Jahre 2012–2015, abgelehnt. Begründet hat die Mehrheit des Stadtrats diesen Beschluss mit dem Umstand, dass der Gemeinderat nicht alle Punkte der Motion Mozsa vom 29. Mai 2008 („Reitschule schützen: Gewaltprobleme lösen“) umgesetzt habe. Dies war auch die Begründung für die neuerliche Rückweisung des Geschäfts im Jahr 2011.

Die Reitschule hat in der Folge den Leistungsvertrag nicht unterschrieben. Der Gemeinderat hat den Stadtratsbeschluss vom November 2011 als Auftrag verstanden, den Leistungsvertrag mit der IKuR erneut zu überarbeiten und dabei vor allem Gewicht auf die Themen Sicherheitsdienst, Sicherheitskonzept und Torschliessung zu legen und dem Stadtrat erneut einen Antrag zur Gewährung des Verpflichtungskredits für die Jahre 2013–2015 vorzulegen. Die Verwaltung hat sich im Januar 2012 zum ersten Mal mit der IKuR getroffen. Man hat vereinbart, dass die vom Stadtrat genehmigten 380 000 Franken quartalsweise überwiesen und die Nebenkosten vorläufig zurückbehalten werden. Im März 2012 hat man sich darauf geeinigt, dass man die Vereinbarung über die Organisation, Kommunikation und Sicherheit vom restlichen Vertrag trennt und dass diese dann als integrierter Bestandteil des Vertrags gelten soll. Parallel zu den Verhandlungen zwischen Stadt und IKuR hat der Regierungsstatthalter Aufsichts- und Verwaltungsmassnahmen gegen die Restaurationsbetriebe der Reitschule verfügt, was unter anderem zu „Tanz dich frei 2.0“ geführt hat. Die Massnahmen sind zum Teil immer noch hängig und die IKuR sollte beim Regierungsstatthalteramt ein Sicherheitskonzept einreichen. Die Schlussverhandlungen mit der IKuR fanden im Juni 2012 statt. Man hat die verschiedenen Teile des Vertrags zusammengefügt. Somit können oder müssen die verschiedenen Themenbereiche auch separat diskutiert werden. In der SBK wurde dieses Geschäft am 22. Oktober 2012 behandelt. Dabei wurde das Thema Sicherheit kontrovers diskutiert. Man konnte feststellen, dass sich in Sachen Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen den Behörden und der Reitschule Schwierigkeiten offenbaren. Eine Mehrheit der SBK war der Meinung, dieser Vertrag sei gut und tauglich. Deshalb empfiehlt die SBK mit 6 zu 2 Stimmen bei 1 Enthaltung, diesem Kredit zuzustimmen.

Ich komme zum Votum der BDP/CVP-Fraktion:

Martin Schneider lässt Musik aus seinem Handy mit folgendem Inhalt ertönen: „I see only what I wanna see“.

Diese Musik ertönt aus meinem Handy: „Ich sehe nur, was ich sehen will.“ Danke Urban Species, danke Imogen Heap. – Worum geht es bei diesem Geschäft? Es geht nicht um die Frage, ob Reitschule: Ja oder Nein; die Reitschule hat im letzten Jahr freiwillig vertragslos überlebt und wunderbar funktioniert. Hier geht es um einen Leistungsvertrag zwischen der Stadt Bern und der IKuR inklusive Sicherheitsvereinbarung. „I see only what I wanna see“ passt hervorragend zu diesem vielschichtigen, komplexen, vernetzten, schwierigen und doch eigentlich so einfachen Thema Reitschule. Jeder involvierte Player sieht einfach nur, was er sehen will, und schon wird es einem schwindlig. Um dies zu verdeutlichen: Einige Player sind in diese ganze Geschichte involviert: Tojo, Sano Bern, die Faulste Guerilla, die Drogenabgabestelle, Jugend unter 18 Jahre, Polizei, IKuR, Grosse Halle, Nause, Sous le Pont, die Dea-

lerszene, Dachstock, Tschäppät. Beendigung des Poldenkens würde für mich heissen, dass alle einander ernst nehmen und dass man gemeinsam nach Lösungen sucht, die man gemeinsam tragen kann. In der letzten Legislatur haben wir hier zig mal und immer wieder medienwirksam parliert und diskutiert – und was ist die Essenz? Null, nix, nada. „Da steh ich nun, ich armer Tor, und bin so klug als wie zuvor.“ Es liegt eine neue Sicherheitsvereinbarung vor, die der ehemaligen Mehrheit im Parlament spottet. Über das Hauptziel der Motion Mozza, nämlich die Zusammenarbeit mit den Behörden, steht nichts Verbindliches drin. Dafür hat man nun die Basisdemokratie im Vertrag festgeschrieben. Meines Wissens war dies nie eine Forderung seitens des Stadtrats. Was war der Grund für die Mehrheit, die im letzten Jahr einen Einjahresvertrag gefordert hat? Die Sicherheit auf dem Vorplatz, ein Konzept und die Zusammenarbeit mit den Behörden. In der neuen Sicherheitsvereinbarung, es wurden dafür vier ganze Sitzungen aufgewendet, gab es neben viel copy & paste aus der letzten Vereinbarung auch noch einige ganz tolle Formulierungen. „Man ist sich bewusst, dass der Vorplatz ein exponierter Raum ist.“, „ist besorgt, dass möglichst nicht repressive Massnahmen“, „BetreiberInnen, MitarbeiterInnen und Gäste tragen eine gemeinsame Verantwortung“, „Ereignisse werden reflektiert“. Wenn man sich nun die jüngsten Ereignisse auf dem Vorplatz ins Gedächtnis ruft – die ach so lustige Faulste Guerilla der Welt, die Flaschenwürfe auf die Polizei mit äusserst absurden Begründungen, die Behinderung der Polizei und Sanität während der Arbeit und „kill all cops“-Aufschriften auf dem Vorplatz –, so stellt man schnell fest, dass dieser Vertrag bereits vor dessen Unterzeichnung ad absurdum geführt wird. „Alle übernehmen gemeinsam Verantwortung.“ – Bravo. Per Manifest steht man gegen jegliche Form von Gewalt ein, Morddrohungen vor dem Gebäude werden jedoch toleriert und niemandem der Reitschule kommt es in den Sinn, diese Schmierereien auf dem Vorplatz wegzuputzen. Die Stadt hat sich beim erstgenannten Vorfall mit der Reitschule in Verbindung gesetzt, und sie wollten es nicht wegputzen. Daraufhin musste die Stadt Leute losschicken – für unsere Fraktion unerträglich, unehrlich und inkonsequent. Dabei wäre der Nährboden, auf dem rund um die Reitschule endlich Friede und Ruhe einkehren könnte, dass man wieder mehr über Konzerte von Züri West oder Little Axe schwärmen könnte und uns nicht mehr mit sinnlosen Reibereien aufhalten müssten, so gut gewesen wie noch nie. Der vielfältige Betrieb in der Reitschule geniesst breitere Unterstützung denn je. Sogar die SVP stellt den kulturellen Teil nicht mehr in Abrede. Dies war früher noch ganz anders. Doch die IKuR benimmt sich weiter so, als wäre sie eine Insel in der Stadt und der Rest um sie herum ginge sie nichts an. Genau dort liegt der Punkt, wo es funkt.

Vor 25 Jahren haben wir für Freiräume gekämpft, weil es keine gab, waren erfolgreich und das ist gut. Die Kämpfe von heute sind meines Erachtens jedoch andere. Die Freiräume sind vorhanden, die Stadt zeigt sich mehr als kulant. Mir kommt es vor, als wüsste man kaum mehr, wogegen man ankämpfen soll. Im Moment sehe ich folgende Kämpfe in der Reitschule: Eine Bar, die einige Stunden weniger lang offen ist, Kämpfe um eine gemeinsame Sicherheitsvereinbarung zum Schutz von Menschen, Kämpfe um vorbeifahrende Polizeiautos. Kämpfen ist auch schwieriger geworden als vor 25 Jahren. Wer kämpft denn noch gegen hemmungslos spekulierende Fondsmanager? Wer kämpft gegen den Ausverkauf der Natur oder gegen das organisierte Verbrechen an unserer Biosphäre? Dabei gäbe es genug Themen, für die man kämpfen könnte und für die sich der Energieaufwand auch lohnen würde. Kämpfen Sie für saubere Energie in der Reitschule, autonom durch erneuerbare Energie. Die Reitschule macht es vor und bestückt ihre Dächer mit Solarzellen. Für solche Anliegen würde es sich lohnen zu kämpfen. Minergie-Reitschule statt Streit-Schule. Die Zeit für solche Kämpfe, wie wir sie hier führen, sollten wir uns schenken. Der Natur sind diese nämlich egal.

Zurück zum Kern der Sache: Kooperation zwischen Polizei, Reitschule und kantonaler Sanitätsnotrufzentrale (SANO). In der SBK hat sich klar herauskristallisiert, dass die Zusammenarbeit nicht funktioniert. Die Polizei hat ihrerseits auch Fehler eingeräumt. Doch die IKuR war

sich keiner Fehler bewusst. Dies ändert leider kein Papier, sondern dies ändern allein vernünftige Menschen, die zusammen nach vernünftigen Lösungen suchen. Für unsere Fraktion ist dieser Vertrag so nicht zielführend und deshalb inakzeptabel. Für uns ist aber auch die Arbeit der Verwaltung inakzeptabel. Vor einem Jahr hat hier insbesondere das linke Lager geklagt, dass man die Reitschule wieder zum Wahlkampfthema machen wolle. Die Verwaltung hätte es in der Hand gehabt, die erste Sitzung bereits im September anzusetzen und Gas zu geben. So hätte man diese Debatte bereits im Sommer führen können. Mir ist es unerklärlich, weshalb man für vier Sitzungen ein halbes Jahr benötigt, wenn man doch weiss, welches unnötig aufgeheiztes Thema es ist. Aber so wichtig ist es wohl doch nicht gewesen. Oder wohl noch praktisch für RGM? Seit heute wissen wir aus der Zeitung „Der Bund“, dass nicht die Vertretung der Reitschule, sondern die Vertretung der Direktion Tschäppät entgegen einem klaren Beschluss des Parlaments die Bestimmung, das Tor bei den Demonstrationen zu schliessen, aus dem Vertrag gekippt hat. Einer der ganz zentralen Punkte der Motion Mozsa sei vom Vertreter der Direktion Tschäppät zum Vornherein zum Abschluss freigegeben worden. So unsorgfältig behandelt die Verwaltung in dieser Direktion die Aufträge des Stadtrats. Selbstverständlich sei die GFL mit dieser Behandlung ihrer eigenen Motion so einverstanden. Zum Glück, so hoffe ich, kann man nicht alles glauben, was in der Zeitung steht.

Wir werden den Leistungsvertrag zurückweisen mit dem Auftrag, noch einmal über die Bücher zu gehen, weil die Probleme nicht durch Wegschauen gelöst sind. Die Reitschule macht viele gute Dinge, das ist für die BDP/CVP-Fraktion nach wie vor unbestritten. Kultur ist unbestritten. Sie macht auch einiges im sozialen Bereich, das die Stadt nicht macht und wahrscheinlich auch nie machen wird. Der Sicherheitsdienst in der Reitschule funktioniert gut, wie ich aus erster Hand weiss. Aber die Vorkommnisse auf dem Vorplatz sind ein Problem. Und das Problem hat insbesondere mit der Kommunikation mit den Behörden zu tun. Und diese Probleme müssen gelöst werden. Da kann die Stadt nicht einfach wegschauen. Deshalb stellen wir zusätzlich einen Eventualantrag, falls die Rückweisung scheitern sollte.

Zu den einzelnen Anträgen: Der Eventualrückweisungsantrag Nr. 1 verlangt explizit, dass der Leistungsvertrag nachverhandelt wird und um den Satz: „Die Reitschule arbeitet konstruktiv mit den Behörden zusammen.“ ergänzt wird. Falls die Rückweisung mit dem Auftrag, die ganze Motion Mozsa zu berücksichtigen, scheitert, will die BDP/CVP-Fraktion zumindest diesen zentralen Punkt drin haben. Dazu reicht unserer Meinung nach Artikel 13 Absatz 2 der Vereinbarung über die Organisation, Kommunikation und Sicherheit keineswegs. Falls der erste Antrag scheitern sollte, kommt der zweite Antrag zum Tragen: Dort geht es darum, dass wir den Leistungsvertrag für ein Jahr, so wie er ist, genehmigen wollen, mit dem Auftrag, daran zu arbeiten und die Vereinbarung umzusetzen.

Noch ein Wort zum Paralleluniversum oder dem Vertrag der SVP, über den ich heute Morgen mit Erstaunen lesen konnte. Es ist wohl allen klar, dass es nicht in unserer Kompetenz liegt, an diesem Leistungsvertrag herumzuschrauben, sondern dass wir höchstens Anträge stellen können und mit einem Auftrag zurückweisen, ablehnen oder zustimmen können. Ich verstehe die Sache nicht ganz, aber ich denke, das kommt irgend aus einer Ecke, wo sich Fuchs und Hess gute Nacht sagen. Dazu wurden unrealistischen Forderungen gestellt. Leider macht nicht nur das linke, sondern auch das rechte Lager mit der Reitschule Wahlkampf. Deshalb zum Schluss noch ein Fazit der BDP/CVP-Fraktion vom letzten Jahr, das von mir stammt: „Ja zur Kultur, aber Nein zu Krawallen. Die fehlenden Punkte im Vertrag müssen schnellstmöglich erfüllt werden, am besten noch bis zum Frühjahr, denn das Thema taugt nicht zum Politikum für den Wahlkampf.“

Die Vorsitzende Ursula Marti gibt bekannt, dass die Redezeit abgelaufen ist.

Martin Schneider setzt sein Votum fort: Leider befinden wir uns im Wahlkampf und plötzlich sagen einige Mitglieder des Stadtrats dem Tisch plötzlich nicht mehr Tisch, sondern Stuhl.

Auch ich sehe nur, was ich sehen will. Ein Statement für die Reitschule ist meiner Meinung nach: Wenn man dran bleibt...

Die Vorsitzende Ursula Marti unterbricht den Redner, weil die Redezeit vorbei ist.

Fraktionserklärungen

Roland Jakob (SVP) für die SVPplus-Fraktion: Die SVPplus-Fraktion sagt klar Ja zur Kultur. Dennoch können wir heute diesem Leistungsvertrag, sprich diesem Kredit, nicht zustimmen. Die SVPplus-Fraktion hat heute noch einen weiteren Rückweisungsantrag gestellt, und zwar aufgrund von Verfahrensfehlern, die bei den Direktionen geschehen sind. Wie Sie alle wissen, hat die SVPplus-Fraktion am Mittwoch eine Pressekonferenz durchgeführt und sich zur Reitschule geäußert. Bei diesen Äusserungen haben wir zum ersten Mal festgehalten, dass es ein Reglement und eine Verordnung über Leistungsverträge gibt. Der Gemeinderat hat sich dem auch zu fügen. Schliesslich hat er diese Erlasse auch selber erstellt. Wir haben festgestellt, dass Artikel 9 der Übertragungsverordnung (UeV) klar missachtet und dieser Leistungsvertrag von der Direktion für Finanzen, Personal und Informatik sowie der Präsidialdirektion nicht vorgeprüft wurde. Dies hat uns bewogen nachzufragen, wie es nun weitergeht. Auf diese Frage konnten keine klaren Antworten gegeben werden. Man wird getröstet und hofft, dass nicht weiter darauf herumgeritten wird. Ich persönlich habe mir eingehend Gedanken darüber gemacht, wie wir vorgehen könnten. Deshalb liegt der Rückweisungsantrag „wegen Verfahrensfehler“ heute auf dem Tisch. Klar ist, dass jeder Leistungsvertrag durch die beiden erwähnten Direktionen vorgeprüft werden muss. Dies wurde unterlassen. Artikel 15 UeV besagt klar: „Verträge können bei Ablauf nur nach Massgabe dieser Verordnung erneuert werden.“ Ob Sie heute Ja oder Nein zu diesem Rückweisungsantrag sagen, ist auch ein Ja oder Nein zur Rechtsgleichheit, zu Gesetzen, die wir uns auferlegt haben, damit unsere Gesellschaft funktioniert. Wenn Sie diesen Rückweisungsantrag nicht annehmen, stellt sich die Frage, inwiefern Gesetze überhaupt noch gelten, Reglemente und Verordnungen überhaupt noch Sinn machen. Ich bitte deshalb, geben Sie der Demokratie eine Chance und weisen Sie das Geschäft zurück. So hat der Gemeinderat die Möglichkeit, seinen Fehler auszubügeln, indem er eine Zusatzschleife macht, die Prüfung vornimmt und das Geschäft erneut vorlegt. Falls Sie nicht zurückweisen wollen, besteht der Eventualantrag der SVPplus-Fraktion darin, den Leistungsvertrag um ein Jahr zu verlängern, damit der Gemeinderat noch einmal die Möglichkeit erhält, ein ordentliches Verfahren durchzuführen und seine Fehler auszubügeln. Der Eventualantrag ist so formuliert, dass wir dem Gemeinderat die Möglichkeit geben, sein Gesicht zu wahren.

Zum Leistungsvertrag: Das Geld soll vor allem für die zu erbringenden Leistungen, für einen alternativen Kultur- und Begegnungsraum, gesprochen werden. Im Vertrag wird festgehalten, dass es um die Miete, um die Reitschule als solches und um den Vorplatz geht. Ich will von nun an nicht mehr hören, der Vorplatz gehöre nicht zur Reitschule. Deshalb kann nun nicht mehr gesagt werden, der Vorplatz gehe einen nichts an, man könne nichts dagegen tun, man sei nicht zuständig. Da der Vorplatz im Vertrag erwähnt wird, ist somit die IKuR ebenfalls für den Vorplatz, für die Sicherheit und für alles, was dort geschieht, zuständig. Wir erwarten, dass eine Person der IKuR den Vertrag unterschreibt, die gemäss Vereinsstatuten zeichnungsberechtigt ist. So gibt es eine Person, die zuständig und verantwortlich ist, und zwar nicht nur, weil er oder sie zum Plausch das Präsidium innehat. Dasselbe gilt für den ganzen Vorstand. Der Vorstand ist nicht zur zum Plausch da. Er dient dazu, Verantwortung zu übernehmen. Der vorliegende Leistungsvertrag kostet die Stadt Bern viel Geld. Geld, das wir gerne einsetzen würden, wenn die Kultur als Kultur betrieben würde. Aber alternative 68er-Gespinnste irgendwelcher Art sind nun mal passé. Die 80er- und 90er-Jahre sind auch vorbei.

Wir schauen vorwärts und nicht zurück. All denjenigen, die das Gefühl haben, sie müssten sich noch in alten Zeiten wähnen, gebe ich den Rat: Versuchen Sie nach vorne zu schauen, denn man lebt nicht in der Vergangenheit, sondern in der Zukunft.

Der vorliegende Leistungsvertrag ist für die SVPplus-Fraktion nicht überweisbar. Er sagt nicht klar aus, dass Gewalt unerwünscht ist. Es gibt einzig Formulierungen wie: wenn, kann, vielleicht, machen wir, diskutieren wir etc. Die Reitschule hat kürzlich ein Jubiläum gefeiert. Seit der Existenz der Reitschule läuft es offensichtlich so: kann man, vielleicht, machen wir, sollten wir, reden wir etc. Ich weiss nicht, wo die Verantwortung bei den einzelnen Personen liegt. Sich endlich einmal zu outen und zu sagen: Ja, wir wollen eine Reitschule, aber zugunsten der Kultur, der Begegnung, von Andersdenkenden und zugunsten von allen, die das konsumieren wollen. Heute ist es so, dass gewisse Personen, und ich zähle mich auch zu ihnen, nicht in die Reitschule gehen können, weil sie um Leib und Leben fürchten müssen. Ich bin zwar nicht die ängstlichste Person, trotzdem habe ich am eigenen Leib erfahren müssen, was es bedeutet, wenn man nur einen Meter zu nahe steht, wenn der Schwarze Block das Gefühl hat, er müsse wieder einmal randalieren. Der Schwarze Block ist der eine Teil aus der Reitschule, der keine Zukunft hat. Es ist an der Zeit, dass man sich endlich von der Gewalt trennt, ideologische Sachzwänge auf die Seite legt, zur Sache steht und sachbezogen die Reitschule führt. Dazu gelten demokratische Rechte, dazu gilt das Recht jeder einzelnen Person, sich in der Reitschule aufhalten zu dürfen, falls sie das will, sei es nun ein SVP-, ein EDU- oder ein GFL-Mitglied oder andere. Jede Person, die will, hat das Recht, sich in der Reitschule aufzuhalten. Ansonsten ist dieser Leistungsvertrag nichtig. Denn dieser sagt klar, dass es eine Begegnungszone für alle sein soll. Falls die Reitschule nicht unterschreiben kann, dass jede Person sich dorthin begeben darf, möchte ich heute den Stadtrat bitten, ein Zeichen für all diejenigen zu setzen, die ausgeschlossen oder sogar rassistisch auf die Seite gestellt werden, nur weil sie nicht dasselbe Gedankengut haben wie die anderen. Ich habe noch nie gehört, dass jemand aus dem Stadttheater einfach so rausgeworfen wurde. Genau das geschieht in der Reitschule immer wieder. Flaschenwürfe gegen die Polizei wurden im Stadtrat bereits gut kommentiert. Allgemein gilt: Die Polizei macht ihre Arbeit zum Wohl der Stadtberner Bevölkerung, zum Wohl aller in der Agglomeration, auch der Feriengäste und aller Leute, die sich in der Stadt Bern aufhalten. Ich danke der Kantonspolizei, die in der Stadt Bern ihren Dienst ausübt, für ihren Einsatz. Sie steht gerade hin, verteidigt das Gesetz und bekämpft Unrecht. Genau das ist die Krux an der Geschichte. Die Reitschule hat das Gefühl, sie habe immer Recht, das Unrecht komme stets nur von der anderen Seite. Dem ist nicht so. Wenn wir zusammenleben und miteinander die Stadt bewegen wollen, dann ist es an der Zeit, dass sich auch die Reitschule bewegt, dass sie aufhört, ihre ideologischen Sachzwänge umsetzen zu wollen, dass sie begreift, dass alle in der Stadt Bern das Recht haben, sich auf dem Vorplatz aufzuhalten. Und es ist an der Zeit, dass auch die Polizei ihre Aufträge erfüllen darf, ohne dass sie Angst haben muss, dass sie von irgendwo her angegriffen wird. Denn sonst wird es Zeit, Recht und Ordnung mit Gewalt durchzusetzen. In dem Sinn werden wir unsere Anträge unterstützen und ich bitte, insbesondere den Rückweisungsantrag wegen Verfahrensfehlern zu unterstützen.

Lukas Gutzwiller (GFL) für die GFL/EVP-Fraktion: Seit einem Jahr hat die Reitschule keinen gültigen Leistungsvertrag mehr. Möglicherweise gibt es im Umkreis der Reitschule Personen, die gar kein Interesse am Abschluss eines neuen Leistungsvertrags haben. Eine Ablehnung des Leistungsvertrags würde höchstens die radikalen Kräfte stärken. Wir haben heute Abend die Möglichkeit, diesen vertragslosen Zustand zu beenden, damit erstens nicht die falschen Leute bestraft werden und zweitens den Reitschul-Betreibenden die Chance erhalten wird, die neue Vereinbarung zur Organisation und Sicherheit umzusetzen. Dies ist kein Blanko-Check für immer und ewig. Aber wir müssen heute einen klaren Rahmen für die kulturellen Leis-

tungserbringungen durch die Reitschule für die nächsten drei Jahre setzen. Die neue Vereinbarung zur Organisation und Sicherheit wird ihre Praxistauglichkeit unter Beweis stellen müssen. Dies wird nicht einfach sein. Aber Dialog ist besser als Repression. Was hat sich in den letzten 18 Monaten bewegt? Erstens hat der Gemeinderat den Auftrag des Stadtrats wahrgenommen und ist noch einmal mit den Reitschülerinnen und Reitschülern an den Verhandlungstisch gesessen und hat die Vereinbarung über die Organisation und Sicherheit erarbeitet. Sicher sind damit noch nicht alle Forderungen der Motion Mozsa erfüllt. Aber es ist eine Vereinbarung, die in die richtige Richtung zielt. Es nützt auch nichts, wenn man beginnt, an dieser Vereinbarung herumzuschrauben und Zeit verliert. Hand aufs Herz: Hat eine Regelung zur Torschliessung einen Einfluss auf die Flaschenwerfenden? Überhaupt nicht, „null, nichts, nada“. Die Flaschenwerfer muss man anders in den Griff bekommen. Und nicht die Kulturveranstaltenden. Zweitens: Die Mediengruppe der Reitschule hat sich vermehrt von den Übergriffen auf die Polizei distanziert und nicht mehr blind die wenigen Idioten, die die Reitschule missbrauchen, in Schutz genommen. Das zeigt, dass sich die Mediengruppe ihrer politischen Verantwortung bewusst ist. Diese darf sie aus Sicht der GFL/EVP-Fraktion gern noch stärker wahrnehmen. Drittens: Auch die breite Bevölkerung hat spätestens seit „Tanz dich frei“ verstanden, dass der Vorplatz ein öffentlicher Platz ist, der stärker durch die sozialen Medien beeinflusst ist als durch die Betreibenden der Reitschule. Die Kultur Veranstaltenden kann man definitiv nicht für die Vorkommnisse auf dem Vorplatz und auf den Arealen rund um die Reitschule verantwortlich machen. Im Gegensatz zu den meisten privaten Clubs der Stadt Bern hat die Reitschule bekanntlich auch nicht nur eine Tür, die bewacht werden müsste. Die Reitschule hat viele Türen. Deshalb ist die Sache viel komplexer als für einen privaten Barbetreibenden. Zur Arbeit der Polizei möchte ich mich hier nicht äussern, aber es ist sicher: Polizeiarbeit ist keine einfache Arbeit, erst recht nicht im Bereich Schützenmatte und Bollwerk. Unsere Fraktion appelliert heute Abend besonders an die bürgerlichen Kräfte im Parlament. Es bringt nichts, auf alten Positionen zu verharren und immer neues Öl ins Feuer zu giessen, nur um den Dauerbrenner Reitschule am Leben zu erhalten. Die Bevölkerung hat genug, sowohl von den Übergriffen auf die Polizei in der Schützenmatte wie auch vom politischen Hickhack. Der Stadtrat hat wichtigere Aufgaben als nur die Reitschule, beispielsweise die drohende Finanznot des Kantons mit den entsprechenden Konsequenzen auf die Stadt. „I only see what I wanna see.“ Aus Sicht der GFL/EVP-Fraktion geht es darum, endlich aus diesen allzu gängigen Schemata auszubrechen. Rechts ist kein Leistungsvertrag gut genug, weil man die Reitschule gar nicht will, links ist jeder Leistungsvertrag gut genug, weil man die Augen vor den Problemen verschliesst. In unserer Fraktion geht es darum, ohne Scheuklappen mehrheitsfähige Lösungen zu erarbeiten und die Reitschule damit langfristig in ihrem Weiterbestand zu sichern. Unsere Fraktion will den Betreibenden der Reitschule heute das Vertrauen aussprechen. Diese werden jedoch den Prozess weiterführen müssen und dürfen unser Vertrauen nicht missbrauchen.

Bernhard Eicher (FDP) für die FDP-Fraktion: Ich kandidiere zwar nicht für das Stadtpräsidium – ich bin einer der wenigen auf unserer Liste –, aber dennoch hatte ich am 31. Oktober 2012 das Vergnügen, mit Stadtpräsident Alexander Tschäppät anlässlich eines Podiums unter anderem zum Thema Reitschule zu diskutieren. Wenn Sie nun das ganze Wahlkampfgeplänkel und den Populismus ein wenig ausblenden, können Sie mit Interesse feststellen, dass wir bei näherer Betrachtung an sich dieselbe Zielsetzung haben. Diese könnte man zusammenfassen mit: Kultur Ja, Gewalt Nein. Ich nehme es bereits ein wenig vorweg: Die Parlamentsdebatte wird wahrscheinlich auch hier die Botschaft der Mehrheit im Parlament sein und so ist es übrigens auch in den letzten Jahren gewesen. Kultur Ja, Gewalt Nein, so lautet auch der Tenor in der Bevölkerung, denn die letzten fünf Abstimmungsergebnisse zur Reitschule gehen genau in diese Richtung. Die Leute haben sich zum Kulturbetrieb geäußert. Aber ich gehe nicht

davon aus, dass sich die Mehrheit der Bevölkerung auch zu den Gewaltvorfällen rund um die Reitschule geäußert hat.

Das Finden einer gemeinsamen Lösung sollte eigentlich nicht so schwierig sein. Führt man sich aber vor Augen, wie die Diskussion in den letzten 25 Jahren, seit dem Bestand der Reitschule, rund ums Thema Gewalt und Drogenhandel gelaufen ist, dann muss man konsterniert feststellen, dass man keinen Schritt weiter ist. Wir diskutieren immer noch haargenau die gleichen Probleme wie vor 25 Jahren. Erreicht haben wir also – um den Ausdruck noch einmal zu verwenden: „null, nichts, nada“. Einige Politikerinnen und Politiker werden heute und wahrscheinlich auch in Zukunft auf der einen Seite versuchen, Reitschule-Bashing zu betreiben und zu betonen, welche schlechte Institution diese Reitschule sei oder andererseits hervorheben, wie sie für die kulturelle Vielfalt einstünden; nur wenn man sie wähle, sei garantiert, dass die Jugendlichen sich weiterhin auf diese Art treffen könnten etc. Es sind bereits Evergreens, die Sie hier hören. Diejenigen, die sich in Clubs aufhalten, wissen, was Evergreens sind. Irgendeinmal gehen sie einem auch auf den Wecker. Ich versuche heute, einen anderen Ansatz zu wählen. Ich möchte zuerst den Fokus auf das Problem richten. Als zweites möchte ich einen Lösungsansatz, der eigentlich bereits vorhanden ist, aufzeigen. Sodann möchte ich mich mit der Frage auseinandersetzen, wo es denn klemmt. Zum Problembeschrieb: Wenn wir davon ausgehen, dass ein breiter Konsens zu „Kultur Ja, Gewalt Nein“ besteht, so kann festgehalten werden: Es geht wirklich darum, Gewalt und Drogenhandel auf dem Vorplatz einzudämmen. Es geht jedoch nicht darum, die kulturellen Leistungen, die die Reitschule erbringt, anzuzweifeln, den Jugendlichen einen beliebten Ausgangsort wegzunehmen oder die grundsätzlich offene Haltung, die die Reitschule zu pflegen versucht, übermässig einzuschränken. Den Lösungsansatz haben wir eigentlich heute bereits präsentiert erhalten: Copyright by GFL. Deshalb ist es umso tragischer, dass sie dort nun wieder abspringt, aus welchen Gründen auch immer. Auch bei diesem Lösungsansatz, Copyright by GFL, geht es nicht darum, dass die Reitschule all diese Probleme auf dem Vorplatz alleine bewältigen muss. Es geht nicht darum, dass nur die Reitschule zuständig ist, um den Drogenhandel einzudämmen oder um die Sicherheit auf dem Vorplatz zu gewähren. Sondern es stellt sich die Frage, welchen Beitrag die Reitschule leisten muss, damit wir keinen oder weniger Drogenhandel und weniger Sicherheitsprobleme haben. Dieser Lösungsansatz, copyright by GFL, sieht vor, dass die Reitschule bei Interventionen der Polizei auf dem Vorplatz, wenn diese Gewalt oder Drogenhandel bekämpfen will, sicherstellen muss, dass strafbare Personen nicht in die Reitschule flüchten können. Dies ist eigentlich der ganze Streit, den wir seit Jahren führen. Wenn Personen irgendwo in ein Gebäude flüchten – dies ist übrigens bei jedem anderen Club auch so –, dann ist es relativ schwierig, sie noch zu ermitteln. Es ist schwierig, überhaupt hineinzukommen, weil Sie ein proppenvolles Haus vorfinden. Die GFL hat auch aufgezeigt, wie man den Lösungsweg umsetzen könnte, nämlich: Wenn vor der Reitschule Probleme auftauchen, muss gewährleistet sein, dass rasch eine Barriere zwischen Vorplatz und dem Gebäude geschaffen werden kann. Dazu braucht es drei Massnahmen, die gemäss Motion Mozsa umgesetzt werden müssen: Erstens muss das Tor in Absprache mit der Polizei, wenn sie es verlangt, rasch geschlossen werden. Zweitens muss ein professioneller Sicherheitsdienst gewährleisten, dass das Tor für eine Viertelstunde bis zu einer halben Stunde geschlossen bleibt. Andererseits muss er auch gewährleisten, dass, wenn beispielsweise in der Reitschule Panik ausbrechen würde, die Tore schnell wieder offen wären. Der professionelle Sicherheitsdienst müsste beide Varianten gewährleisten können. Drittens sind feuerpolizeiliche Anpassungen nötig, wie wir in der letzten Diskussion feststellen konnten. Sie sind relativ einfach und mit geringen Investitionen zu realisieren. Zwischenfazit: Wir haben ein gemeinsames Ziel: Kultur Ja, Gewalt Nein. Darüber sind wir uns einig. Zudem liegt ein Lösungsansatz einer gemässigten Partei auf dem Tisch. Also kann man sich fragen: Wo klemmt es? Es klemmt, weil gewisse Gruppierungen offensichtlich gar kein Interesse haben, die Gewalt- und Drogenprobleme rund um

die Reitschule zu lösen. Werfe ich zuerst einen Blick nach rechts, dann kann festgestellt werden, dass es regelmässig Gruppierungen gibt, die das Thema als Wahlkampfschlager auszunützen versuchen. Sie versuchen, die Reitschule in ihren Grundfesten zu bekämpfen und sich damit aufzuspielen. Ich würde sogar behaupten, dass es einzelne Politiker gibt, die ihre Karriere auf dem Reitschulkonflikt aufgebaut haben. Keine Maus würde sie kennen, wenn es die Reitschule nicht gäbe. Das macht natürlich die Thematik schwieriger. Werfe ich den Blick nach links, verhält es sich genau gleich. Auch dort gibt es Gruppierungen, die das Thema als Wahlkampfschlager missbrauchen, die sich gerne als die Retter der Jugendkultur, der freien Kultur aufzuspielen versuchen. Auch dort gibt es einzelne Künstler. Denken wir an den letzten Abstimmungskampf. Sie verdanken ihre Karriere dem Reitschulkonflikt. Auch sie würde keine Maus kennen, wenn es diesen Konflikt nicht gäbe. Wenn es ums Thema Reitschule geht, sind all diese Protagonisten stets wieder darauf bedacht, die Diskussion auf ein Reitschul-Bashing oder auf eine Grundsatzdiskussion, wie es mit Jugend und Kultur weitergehen soll, zu lenken, obwohl die Frage vermutlich für die Mehrheit des Parlaments, der Regierung und der Bevölkerung eigentlich gar nicht mehr im Raum steht. Deshalb unser Appell an alle Kräfte, die diese Frage endlich lösen und konstruktiv mitwirken wollen – seien diese Bürgerliche, die sich für die Sicherheit in der Stadt Bern einsetzen wollen, seien es Linke und Grüne, die ein breites Jugendangebot wollen, seien es Reitschülerinnen und -schüler, die ein kulturelles Schaffen, gute Ideen im Haus umsetzen wollen, oder seien es einfach Menschen, die sagen, dass sie noch wichtigere Probleme haben, als zweimal im Jahr über die Reitschule zu diskutieren. All diese Personen müssten an einer definitiven Lösung interessiert sein. Aus unserer Sicht liegt dieser Lösungsvorschlag heute vor. Nämlich in der Umsetzung der Motion Mozsa, auch wenn das Geschäft nun noch einmal zurückgewiesen wird. Wir sind der Meinung, dass der Gemeinderat in dieser Hinsicht schlecht verhandelt hat. Man müsste mehr herausholen. Man muss in den Verhandlungen den Willen des Stadtrats durchsetzen. Dies ist letztlich Aufgabe des Gemeinderats. All denjenigen, die heute die Rückweisung ablehnen wollen, wären wir dankbar, wenn sie einen anderen Lösungsvorschlag präsentieren könnten. Denn, so viel können wir feststellen, nur mit ein wenig Diskutieren und relativ unverbindlich Bleiben, wie wir es in den letzten 25 Jahren gemacht haben, werden wir offensichtlich keinen Schritt weiter kommen. Wenn wir heute eine Lösung entwickeln können, sei es mit Rückweisung oder mit einem Hammervorschlag, dann hören wir uns diesen gerne an. Dann kommen wir dem gemeinsamen Ziel, das die Mehrheit des Parlaments, der Regierung und der Bevölkerung hat, einen Schritt näher, nämlich: Kultur Ja, Gewalt Nein.

Annette Lehmann (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Es ist interessant zu hören, dass sich Bernhard Eicher nicht im Wahlkampf befinden soll. Am 3. März 2011 wurde der Leistungsvertrag mit der IKuR zurückgewiesen. Am 17. November 2011 wurde er vom Stadtrat für nur ein Jahr genehmigt. Wir haben mit diesem Vertrag bereits zwei Runden gedreht und werden heute über die dritte Fassung befinden. Die SP/JUSO-Fraktion wird diesem Leistungsvertrag heute wie bereits im März und November 2011 zustimmen. Weshalb? Ich lege die Argumente gerne noch einmal dar: Die Reitschule leistet Unvergleichliches für die Stadt. Das kulturelle Angebot ist sehr gross und die Veranstaltungen sind gut besucht. Es wird enorm viel Arbeit mit grossem Engagement geleistet und es steckt viel Herzblut drin. Die Reitschule ist seit 25 Jahren eine Erfolgsgeschichte und einmalig. Gerade das Jubiläumsfest hat gezeigt, wie gross die Unterstützung in der Bevölkerung ist, und zwar durch alle Bevölkerungs- und Altersschichten. Wir können auf die Reitschule stolz sein und darauf, dass so etwas möglich ist und bereits seit Langem so gut funktioniert.

Die Reitschule ist aber auch einer der wenigen Orte, die noch echte Freiräume bieten, wo sich alle Menschen unabhängig von Alter und Nationalität einbringen und wo sie mitgestalten können. Gerade für Jugendliche bietet die Reitschule viel; sie ist offen und kennt keinen Kon-

sumzwang und sie ist in diesem Sinn eine echte Alternative zum sonstigen Angebot in der Stadt Bern. In unserer Stadt fehlen solche Orte immer mehr, weil sogar der öffentliche Raum immer mehr eingeschränkt wird.

An einem normalen Wochenende besuchen mehrere tausend Personen die Reitschule und den Vorplatz. Das sind so viele Leute, wie sie in keiner anderen Kulturinstitution in der Stadt Bern anzutreffen sind. Aber es muss auch klar zwischen Vorplatz und Reitschule unterschieden werden. Nicht alle Leute auf dem Vorplatz sind Besucherinnen und Besucher der Reitschule und umgekehrt. Die Reitschule muss sehr vieles auffangen und zum Teil auch Versäumnisse der Stadt ausbaden. Und gerade dafür will nun die bürgerliche Seite die Reitschule zum wiederholten Mal büssen lassen, für alle schwierigen Gruppierungen, die sich halt auch auf dem beinahe letzten freien Fleck im öffentlichen Raum aufhalten.

Wie bereits vor einem Jahr wird die Reitschule für politische Spiele missbraucht. Einmal mehr wird Wahlkampf auf Kosten der Reitschule betrieben. Das ist reine Polemik. Auch die Polizei mischt im Wahlkampf wieder munter mit. Das ist ein durchsichtiges Spiel und ist sicher nicht der richtige Weg für eine Beruhigung. Die Polizei soll ihre Aufgaben ausführen können, aber wir verlangen von ihr, dass sie die Verhältnismässigkeit wahrt und nicht politisch agiert. Wir verurteilen jegliche Gewalt in der Stadt Bern. Wir würden es begrüssen, wenn sich auch die Reitschülerinnen und Reitschüler noch vermehrt explizit vor Gewalt distanzieren.

Die Reitschule kann nicht für alle unerwünschten Ereignisse, die in unmittelbarer Umgebung stattfinden – und dort halten sich wie bereits erwähnt sehr viele unterschiedliche Leute auf – verantwortlich gemacht werden. Das bedeutet aber nicht, dass die Betreibenden keine Verantwortung tragen sollen – ganz im Gegenteil! Sie tragen eine grosse Verantwortung und nehmen sie für ihre Besucherinnen und Besucher auch wahr. Wir würden es begrüssen, wenn sie auch die Grenzen kennen und kommunizieren würden, falls sie sich überfordert fühlen. Gleichzeitig muss jedoch auch die Stadt bereit sein, die Grenzen der Verantwortung zu respektieren. Das betrifft beispielsweise auch die Diskussion um die Torschliessung: Wir finden die Lösung, wie sie nun formuliert ist, richtig und ausreichend. Auch hier muss die Verhältnismässigkeit gewahrt werden und die Sicherheit der Gäste der Reitschule geht immer vor. Alles andere ist schlicht nicht umsetzbar und es müsste jeweils zuerst jemand definieren, wann es eine Ansammlung, wann eine Protestaktion oder eine spontane Aktion, eine Demonstration ist.

Der Gemeinderat hat nach der Rückweisung des Leistungsvertrags im März 2011 die Verhandlungen neu an die Hand genommen. Er ging auf die Punkte aus der Rückweisung ein. Es konnten einzelne Anpassungen erzielt werden und die IKuR hat ihre Zustimmung zum Leistungsvertrag gegeben. Auch nachdem der Leistungsvertrag vom Stadtrat nur für ein Jahr genehmigt worden ist, sind die IKuR und die Stadt zusammengesessen. Und wir möchten den Beteiligten auf beiden Seiten an dieser Stelle auch für die Geduld und die Arbeit danken. Wir sind froh, dass die Gespräche der IKuR und der Stadt stattgefunden haben und hoffentlich auch in Zukunft stattfinden werden. Die neue Struktur des Vertrags, der jetzt ausgehandelt wurde, ist übersichtlicher und klarer und bringt eine Entflechtung. Wir sind der Meinung, dass die Kritikpunkte berücksichtigt wurden. Die SP/JUSO-Fraktion kann dem vorliegenden Vertrag für drei Jahre zustimmen.

Die Ablehnung des Leistungsvertrags oder die erneute Rückweisung ist ein Affront für diejenigen Leute, die so viel leisten, die viel Gutes auf die Beine stellen, die mithelfen, die Attraktivität dieser Stadt zu erhöhen. Und es ist ausserdem eine Missachtung des Volkswillens. Ich erinnere gerne noch einmal an die Resultate der fünf Abstimmungen zur Reitschule. Haben Sie wirklich den Eindruck, mit einer Rückweisung oder einer Ablehnung hätten Sie nur ein Problem gelöst? Im Gegenteil, die destruktiven Kräfte würden gefördert. Die Leute, die sich täglich für die Reitschule einsetzen und all diese Theater, Konzerte und Veranstaltungen organisieren sowie die Bevölkerung würden bestraft. Wir sind zudem der Meinung, dass alle

Punkte, wie in der Rückweisung aufgeführt, bereits berücksichtigt wurden. Was heisst beispielsweise „ein permanenter interner Sicherheitsdienst“? Das ist in Artikel 19 der Vereinbarung bereits geregelt. Die Rückweisung kann nicht ernst genommen werden, weil sich gerade die SVPplus-Fraktion ohnehin gegen jeden Leistungsvertrag stellen würde.

Deshalb bitten wir, diesem angepassten Leistungsvertrag zuzustimmen und die Anträge aus dem Stadtrat abzulehnen. Wir unterstützen damit das Kultur- und Begegnungszentrum Reitschule. Machen wir doch der Stadt und der Reitschule zum Jubiläum das Geschenk und genehmigen nun endlich diesen Leistungsvertrag. Es ist höchste Zeit.

Lea Bill (JA!) für die GB/JA!-Fraktion: Das Geschäft erscheint mir wie eine Reise ohne Ende. Das kann eine schöne Sache sein. Aber ich meine es nicht positiv. Es ist eher ein Schrecken ohne Ende. Kein Wunder, denn wir haben im März 2011, das heisst vor 20 Monaten, das erste Mal über diesen Verpflichtungskredit gesprochen. Ein kurzer Rückblick, weshalb es so weit gekommen ist: Diese Odyssee ist nur dank einem Bündnis von Mitte-Rechts zustande gekommen. Die einen, die Rechten haben ja schliesslich grundsätzlich etwas gegen die Reitschule, und die anderen, die Mitte, konnten sich nur so für ein „ja eigentlich schon, oder irgendwie doch nicht“, durchringen. Deshalb haben sie sich in der Folge als Steigbügelhalter der Rechten gezeigt. Konkret ging es im letzten Jahr um folgende Punkte: Erstens wurde ein permanenter Sicherheitsdienst gefordert. Und das, obwohl es eigentlich bereits seit einigen Jahren genau einen solchen Sicherheitsdienst gibt. Aber nicht einen, der in einer Uniform herumläuft und in erster Linie auf Repression setzt. Sondern das sind Leute, die die Besucherinnen und Besucher, die Reitschule kennen und deshalb auch ein Gespür haben, wann sie was machen und wie sie eingreifen müssen. Zweitens wurde vor einem Jahr analog zum Sicherheitskonzept in der Aarbergergasse ein Sicherheitskonzept für den Vorplatz gefordert. Das macht insofern keinen Sinn, als es auf dem Vorplatz nicht einfach eine 0815-Situation gibt. Je nach Veranstaltung, Wetter oder Stimmung auf dem Vorplatz muss der Sicherheitsdienst anders agieren und reagieren. Drittens wurde vor einem Jahr die Schliessung des grossen Tors bei Demonstrationen gefordert. Zwar hat damals die Gebäudeversicherung gesagt, dass es aus brandschutztechnischen Gründen möglich sei, das Tor zu schliessen, auch wenn die Reitschule offen ist. Allerdings ist diese Forderung nicht in die Praxis umsetzbar. Es kann nicht sachgerecht geklärt werden, wann das Tor geschlossen werden soll und wann nicht. Betrachtet man also diese drei Punkte, kann festgestellt werden, dass man bereits vor einem Jahr sagen konnte, dass diese Forderungen unsinnig sind und es entsprechend auch verständlich und sinnvoll war, diese nicht in den Leistungsvertrag aufnehmen. Dies hat die Mitte-Rechts-Mehrheit vor einem Jahr nicht begreifen wollen. Sie hat es ignoriert und deshalb den Kredit nur für ein Jahr gesprochen. Deshalb stehen wir heute wieder da und schreiben ein weiteres Kapitel im Buch Verpflichtungskredit IkuR. Wie ich bereits erwähnt habe, befassen wir uns seit mehr als eineinhalb Jahren mit diesem Geschäft, die Verwaltung und die Leute der IKuR bereits seit zweieinhalb Jahren. Ich möchte deshalb im Namen der GB/JA!-Fraktion der Verwaltung und auch den Reitschülerinnen und Reitschülern für ihre Geduld, ihr Durchhaltevermögen und ihre Arbeit danken. Ich möchte ihnen auch dafür danken, dass sie sich nicht von der Mehrheit im Stadtrat anstecken liessen und die Nerven verloren, sondern einen kühlen Kopf bewahrt und sich in eine weitere Verhandlungsrunde begeben haben. Die GB/JA!-Fraktion ist mehr als zufrieden mit dem Verhandlungsergebnis. Wir haben zwar vor einem Jahr auf der Basis des letztjährigen Vertragsentwurfs den Kredit für vier Jahren gesprochen. Wir waren stets der Ansicht, dass es sachfremd ist, in einem kulturellen Leistungsvertrag Artikel zur Sicherheit festzuhalten. Dies wurde vor einem Jahr noch verstärkt, indem man Artikel, die bereits in einer Vereinbarung waren, auch noch in den Leistungsvertrag aufgenommen hat, nach dem Motto: Hauptsache, es steht überall, so dass es alle lesen können. Mit dem vorliegenden Vertrag und mit der Vereinbarung gibt es eine klare Trennung von Kul-

tur und Sicherheit. Und das ist richtig so. Zudem beschreibt diese Vereinbarung über die Organisation, Kommunikation und Sicherheit den Sicherheitsdienst detailliert und es ist genau beschrieben, wie das Ganze umgesetzt wird und wie die Reitschule und die Stadt Bern bei Konflikten vorgehen. Damit ist auch abschliessend geklärt, so hoffe ich zumindest, dass es sich beim Sicherheitsdienst der Reitschule nicht um ein loses Larifari-Grüppchen handelt, sondern um einen professionellen, permanenten Sicherheitsdienst, der mit den Behörden zusammenarbeitet. Des Weiteren wurde mit der Vereinbarung auch die Forderung nach einem Sicherheitskonzept, soweit dies für den Vorplatz möglich ist, erfüllt. Es gibt aber auch noch einen anderen Grund, weshalb es dringend nötig ist, dass der Stadtrat heute dem Verpflichtungskredit zustimmt. Eigentlich ist dies noch fast wichtiger als der Vertrag, der wirklich gut ist. Nach zweieinhalb Jahren Verhandlungen ist es wichtig, dass endlich Ruhe einkehrt und sich die Reitschülerinnen und Reitschüler in erster Linie ihrem Tagesgeschäft widmen können. Dies ist wichtig, weil die Reitschule ein wichtiger Teil der Stadt Bern ist. Das hat die Stimmbevölkerung schliesslich nicht ohne Grund bereits fünf Mal bestätigt. Ich meine damit nicht nur das Kulturprogramm der Reitschule oder dass Theater und Filme gezeigt werden, die sonst nirgends zu sehen sind, oder dass es Frauenbands gibt, die nur dank dem Frauenraum wirklich eine Chance erhalten aufzutreten. Ich spreche hier auch von der sozialen Funktion der Reitschule in der Stadt Bern. Dass die Stadt die Reitschule bitter nötig hat, zeigt sich nämlich nicht nur darin, dass ganz viele Leute jeden Tag die Veranstaltungen der Reitschule besuchen, sondern auch darin, dass sich an jedem Wochenende hunderte bis tausende von Jugendlichen auf dem Vorplatz aufhalten, weil sie sonst in der Stadt Bern nirgends hingehen können. Und es zeigt sich auch im Widerstand, der sich aufgrund der Verfügung des Regierungsstatthalters Lerch im März 2012 gebildet hat. Es ist an der Zeit, dass all diejenigen, die sich in den Medien für ein tolles Nachtleben stark machen, endlich anerkennen, dass die Reitschule sehr viel von dem abdeckt und das anbietet, was die Initianten die ganze Zeit postulieren. Das heisst für die GB/JA!-Fraktion auch, dass man endlich dafür sorgt, dass die Reitschülerinnen und Reitschüler ihr Tagesgeschäft erledigen können und sich nicht monatelang mit unsinnigen Torschliessforderungen herumschlagen müssen. In diesem Zusammenhang hofft die GB/JA!-Fraktion auch inständig, dass diejenigen Parteien, die sich nun eineinhalb Jahre gegen den Subventionskredit quer gestellt haben, aber im Vorfeld und auch jetzt bei den Reden gesagt haben, dass sie dem Kredit zustimmen würden, weiterhin auf dieser Linie bleiben und die Reitschule unterstützen. Das heisst auch, dass sie diese Strukturen der Reitschule nicht weiter infrage stellen und dass sie das Fundament der Reitschule nicht angreifen. Weil, wie ich hier bereits des Öfteren erwähnt habe, die Struktur die Voraussetzung ist für das Kulturprogramm und dafür, dass die Reitschule ihre soziale Funktion in der Stadt Bern wahrnehmen kann. Ohne dass so viele Leute mitreden können und bereit sind, sich freiwillig zu engagieren, ist dies alles nicht möglich. Ich möchte noch kurz auf den interfraktionellen Rückweisungsantrag eingehen. Inhaltlich kann ich nicht viel mehr sagen als ich bereits zu Beginn gesagt habe, nämlich, dass die Forderungen im letzten Jahr unsinnig waren. Da die Forderungen des heutigen Rückweisungsantrags genau dieselben sind, erübrigt sich ein Kommentar. Dennoch möchte ich noch etwas zu den Antragstellern sagen. Es ist klar, dass die FDP- und die SVPplus-Fraktionen den Verpflichtungskredit ablehnen wollen. Schliesslich sind sie grundsätzlich gegen die Reitschule. Zwar lässt sogar die SVPplus-Fraktion etwas anderes verlauten. Es ändert aber nichts daran, dass die Reitschule für sie zu stark links steht, zu stark andersdenkend ist und zu fest einen Gegenpol zur normalen Welt darstellt, in der sich die SVP und die FDP bewegen und die sie auch verteidigen. Nun ist es anscheinend so, dass die BDP/CVP-Fraktion auch zur Fraktion der Unbelehrbaren gehört. Es ist mir wirklich rätselhaft, wie Sie immer noch sagen können, dass Sie hinter der Reitschule stehen. Nachdem Sie seit mehr als eineinhalb Jahren auf der Reitschule herumhacken und ihr nur Steine in den Weg legen, sich dann noch als Sympathisantinnen und Sympathisanten der

Reitschule oder sogar als Rettende zu zeigen – denn man will ja die Gewalt bekämpfen –, ist einfach nur peinlich. Vielleicht würde es Sinn machen, einfach einmal ehrlich zu sein und zu sagen, dass Sie die Reitschule, so wie sie jetzt ist, nicht wollen. So wäre allen gedient. Abschliessend bleibt mir noch Folgendes zu sagen. Hören wir doch endlich auf, ständig über das Nachtleben zu lamentieren und machen wir endlich aktiv etwas für das Nachtleben und auch für den Freiraum in der Stadt Bern. Sagen wir Ja zur Reitschule und nehmen wir endlich den Verpflichtungskredit an.

Michael Köppli (GLP) für die GLP-Fraktion: Ich möchte zuerst auf den eigentlichen Kern dessen zu sprechen kommen, was wir heute behandeln, und das ist der Kultur-Leistungsvertrag und nicht die Sicherheitsvereinbarung. Denn der Stadtrat kann lediglich den Kultur-Leistungsvertrag beschliessen. Dieser Vertrag fördert ganz verschiedene Bereiche der Kultur. Von Konzerten über Kino und Theater bis zum Treffpunkt für Jugendliche, wie es Lea Bill angesprochen hat. Dieser Bereich nimmt eine wichtige soziale Funktion wahr, weil es ein Treffpunkt ist, wo kein Konsumzwang herrscht, wo viele Jugendliche, die das Geld für teure Ausgangslokalitäten nicht haben, ihre Freizeit oder ihren Ausgang verbringen. Ich denke, es ist im Sinn von uns allen hier, dass es solche Räume gibt, sonst würde es garantiert zu grösseren Sicherheitsproblemen führen als wir sie heute diskutieren. Wir sprechen auch über den Kultur-Leistungsvertrag, der die Stadt Bern 380 000 Franken pro Jahr kostet. Die Kultur zu vergleichen und politisch zu werten, ist eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit. Dies ist normativ und subjektiv. Jede Person sieht es anders. Vergleichbar ist jedoch, wie viel Geld die Stadt Bern für eine bestimmte Kultur oder einen gewissen Bereich oder eine Institution pro Jahr ausgibt. Wir sprechen hier von 380 000 Franken. Vergleichen wir diesen Betrag mit Konzert-TheaterBern, welches von der Stadt Bern 14,5 Mio. Franken pro Jahr erhält. Rechnet man alle Steuergelder zusammen, auch die vom Kanton und den Agglomerationsgemeinden, dann kommen wir auf annähernd 40 Mio. Franken. Anders gesagt: Die Reitschule erhält einen Vierzigstel der Subventionen, was die Stadtgelder anbelangt. Und einen knappen Hundertstel der Steuergelder, wenn die gesamten Subventionen betrachtet werden. Letztlich ist es an jeder Person hier zu beurteilen, ob ihr die Reitschule, die Kultur in der Reitschule, diesen Hundertstel wert ist im Vergleich zu KonzertTheaterBern. Ich beantworte diese Frage mit einem klaren Ja. Ich würde sogar sagen, dass sie deutlich mehr wert ist als diesen Hundertstel. Immerhin hat die Reitschule durchaus eine überregionale, bei bestimmten Anlässen sogar eine nationale oder gar internationale Ausstrahlung. Ob man dies von der anderen Institution, die ich eben angesprochen habe, behaupten kann, bleibt zumindest zu diskutieren. Wir haben dem Leistungsvertrag deshalb bereits im letzten Jahr zugestimmt, auch dem mehrjährigen. Offensichtlich zählen wir für Lea Bill nicht mehr zu Mitte-Rechts. Ich bin gespannt, wo sie uns nun einordnet. Wir wollten damit nicht Wahlkampf betreiben. Verschiedene Leute aus unserer Fraktion sind zwar ab und zu in der Reitschule, an einer Veranstaltung oder um etwas zu trinken. Wahrscheinlich gehören einige von dort auch zu unseren Wählerinnen und Wählern. Aber es ist sicher nicht so, dass die GLP ihr Elektorat primär aus dem Umfeld der IKuR gewinnt. Wir haben Ja zum Leistungsvertrag gesagt, weil wir das Kulturzentrum Reitschule gut finden und weil wir der Meinung sind, dass es in der Stadt Bern Platz haben muss. Wir waren auch der Ansicht, dass eine Ehrenrunde, wie sie im letzten Jahr beschlossen wurde, als die Mehrheit des Stadtrats nur einen einjährigen Leistungsvertrag genehmigen wollte, nicht sinnvoll sei. Dies hat sich in unseren Augen auch bestätigt. Wir sind ziemlich sicher, dass die wenig konstruktiven oder gar destruktiven Kräfte, die es im Umfeld der Reitschule sicher auch gibt, dadurch eher gestärkt wurden. Der Kulturbetrieb und die konstruktiven Kräfte wurden sicher nicht gestärkt.

Ich komme nun auf die Sicherheit zu sprechen, im Moment die grosse Debatte in der Öffentlichkeit. Ich nehme vorweg, dass Flaschenwürfe oder Morddrohungen selbstverständlich inak-

zeptabel sind, ob sie nun bei der Reitschule oder sonst irgendwo geschehen. Es ist aber auch wichtig zu betonen, dass die Reitschule und insbesondere der Vorplatz, dies habe ich angesprochen, nicht einfach eins zu eins mit einer anderen Institution vergleichbar ist. Der Vorplatz ist öffentlicher Raum. Auf dem Vorplatz herrscht kein Konsumzwang. Der Vorplatz ist beispielsweise nicht mit einem City-Beach oder einem abgesperrten Public-Viewing vergleichbar, wo eine Grenze gezogen wird und wer reinkommt, hat Konsumzwang und ist Kundenschaft. Der Vorplatz ist primär öffentlicher Raum in einem besonderen Gebiet der Stadt Bern. Er liegt in der Nähe des Bahnhofs. Davor liegt ein grosser, schlecht beleuchteter Parkplatz. Und in unmittelbarer Nähe man hat die einzige Drogenanlaufstelle der Stadt Bern. Dass das zu gewissen Konflikten führen kann, ist klar. Wir wollen damit nicht sagen, dass die Betreibenden der Reitschule keine Mitverantwortung tragen, für das, was auf dem Vorplatz geschieht. Dies ist selbstverständlich und auch zu Recht in der Sicherheitsvereinbarung drin. Aber wir können den Reitschulbetreibenden sicher nicht die ganze Verantwortung für diesen öffentlichen Raum geben, auch nicht für den möglichen Drogenhandel oder die Drogenproblematik im Umfeld der einzigen Drogenanlaufstelle in der Stadt Bern. Ich denke, das wäre zu weit gegriffen. In dieser Hinsicht täte vielleicht wieder einmal eine Diskussion not, ob es tatsächlich sinnvoll ist, die einzige Drogenanlaufstelle in der Stadt Bern an diesem Ort anzusiedeln. Es braucht klar Verbesserungen bei der Sicherheit. Wir denken, und das wurde bereits angesprochen, dass mit dieser Sicherheitsvereinbarung, auf die im Leistungsvertrag nun verwiesen wird, gewisse Verbesserungen gemacht werden können. Ob diese bereits reichen, ist schwierig zu beurteilen. Wir müssen ehrlich sagen, dass es in der Reitschule unabhängig von solchen Vereinbarungen unterschiedliche Zeiten gegeben hat. Wir hoffen sehr, dass nun tatsächlich, wenn wir einen mehrjährigen Leistungsvertrag genehmigen, wieder Ruhe einkehren wird und appellieren an die Betreibenden der Reitschule, dass sie selber versuchen, diesen Kulturbetrieb wirklich zu leben und die Sicherheitsprobleme intern mit einem Sicherheitsdienst zu verhindern. Damit wäre allen gedient.

Beim Aufeinandertreffen von Reitschule und Polizei gibt es immer wieder Probleme und es ist sicher nicht möglich, der einen Seite die Schuld zu geben. Ich möchte ein Beispiel nennen, wo gewisse Problematiken im Auftreten der Polizei in Erscheinung treten. Man konnte der Zeitung entnehmen, dass sie sich darüber ereifert hat, dass die Reitschule einmal auf einen schriftlichen Betretungsbeschluss beharrt habe. Dass die Reitschule auf gewisse Rechte pocht, die sie hat, mag für die Polizei oder für gewisse Politikerinnen und Politiker kleinlich sein, aber es sind ihre Rechte. Wenn Sie unter einem konstruktiven Verhalten verstehen, dass sie auf solche Rechte verzichten, ist dies schlicht nicht möglich. In dem Fall müsste man die Gesetzgebung anpassen, und zwar nicht hier, sondern in einem anderen Parlament. Die heutige Gesetzgebung gilt für alle, auch für die Betreibenden der Reitschule. Trotzdem ist Augenmass gefordert, auch seitens der Reitschülerinnen und Reitschüler, falls es im Umfeld tatsächlich zu Verbrechen oder Gewalt kommt. Ich möchte noch eine Parallele zum Fussball ziehen. Auch mit dem besten Sicherheitsdienst kann Gewalt nie generell ausgeschlossen werden. Der Betreibende hat eine grosse Verantwortung und muss machen, was er kann. Aber auch in den Fussballstadien gibt es Sicherheitsdienste und jemand hat die Verantwortung für die Sicherheit. Auch dort kann die Sicherheit nie absolut gewährleistet werden. Dies ist sicher nicht erfreulich, aber eine Realität in unserer Gesellschaft. Wir sind aber überzeugt, dass wir mit der heutigen Sicherheitsvereinbarung einen Schritt in die richtige Richtung gehen.

Zum Alternativvertrag, den die SVP gestern vorgestellt hat: Wir würden gerne als Fraktion über einzelne Punkte dieses Leistungsvertrags diskutieren, denn unseres Erachtens könnten gewisse Abschnitte tatsächlich besser formuliert werden. Der Inhalt eines Leistungsvertrags liegt aber heute nicht in der Kompetenz des Stadtrats, auch dann nicht, wenn das finanzielle Volumen in seiner Kompetenz läge. Ich habe deshalb bereits im April eine Motion eingereicht,

worin wir fordern, dass der Stadtrat ein Mitspracherecht erhält, auch was den Inhalt eines Leistungsvertrags anbelangt, und dass er nicht einfach nur das Geld abnicken muss. Diesen Vorstoss haben wir nicht primär wegen der Reitschule eingereicht, sondern auch aufgrund anderer Leistungsverträge, bei denen es um viel höhere finanzielle Volumen geht als bei der Reitschule, teilweise um Millionenbeträge. Wir stehen heute vor der Ausgangslage, dass wir nicht Ja oder Nein zur Reitschule sagen können – die Reitschule wird es auch im nächsten Jahr noch geben, es gab erst gerade eine Volksabstimmung darüber –, sondern über den Kultur-Leistungsvertrag sprechen. Wenn wir Ja sagen, stärken wir das Kulturzentrum Reitschule, das wohl unbestritten ist. Damit wird die Sicherheit sicher nicht verschlechtert, sondern wahrscheinlich zu einem gewissen Grad verbessert. Ob es reicht, können wir nicht prognostizieren. Allenfalls muss man nachbessern. Wenn wir heute Nein sagen, schwächen wir das Kulturzentrum Reitschule und die Sicherheit wird garantiert nicht besser. Denn es ist völlig klar, dass mit der Sicherheitsvereinbarung die Anforderungen nicht abgeschwächt, sondern verstärkt werden. Vielleicht nicht ausreichend, aber sie werden verstärkt. Sprich: Ein Ablehnung führt eigentlich nur dazu, dass man die nicht konstruktiven oder gar destruktiven Kräfte im Umfeld der Reitschule stärkt und den Kulturbetrieb schwächt. Wir werden deshalb sämtliche vorliegenden Rückweisungsanträge und auch Laufzeitverkürzungen ablehnen. Wir werden ein Bekenntnis zum Kulturzentrum Reitschule abgeben und appellieren an die Betreibenden der Reitschule, dass sie konstruktiv mitarbeiten und die Sicherheit ernst nehmen. Nicht zuletzt denken wir, dass wir in der nächsten Legislatur über andere Probleme, die es im Umfeld der Reitschule im Perimeter Schützenmatte tatsächlich gibt, diskutieren müssen. Denn dort besteht ein Sicherheitsproblem, das wir lösen müssen.

Einzelvoten

Peter Wasserfallen (parteilos): Im Jahr 2006 hat Papst Benedikt VI den grossen Fehler begangen, öffentlich als Kirchen- und Staatsoberhaupt zu sagen, Zitat aus dem Mittelalter: „Zeigt mir doch, was Mohammed Neues gebracht, und da wirst du nur Schlechtes und Inhumanes finden wie dies, dass er vorgeschrieben hat, den Glauben, den er predigt, durch das Schwert zu verbreiten.“ So etwas darf man nicht sagen. Aber ich sage hiermit heute zu Recht: „Zeig mir doch, was die Reitschule Gutes gebracht und da wirst du nur Schlechtes und Hässliches finden wie dies, dass sie vorgeschrieben hat, ihre Kultur, die sie predigt, durch Gewalt zu verbreiten.“ Dies ist das richtige, wahre Kernmanifest der Reitschule bis heute, von 1981, 1987 bis und mit 2012 – und es hat hoffentlich bald ein Ende. Der vorliegende Leistungsvertrag ist von A bis Z schwammig formuliert. Es ist ein Spott und ein Hohn gegenüber den Clubbetreibenden in der Aarberggasse und anderswo. Er ist nichts wert: hätte, wollte, könnte usw. – alles Gummiformulierungen. Wenn man heute hört, dass offenbar die Torschliessung auf Antrag der Präsidialdirektion nicht mehr im Vertrag aufgeführt ist, dann ist der Vertrag das Papier nicht wert. Er kann 1000 Seiten umfassen wie der Vertrag von Versailles von 1919 oder auch nur eine A4-Seite, das ist egal. Momentan existiert gar kein Leistungsvertrag. Und falls es ihn gäbe, spielte dies auch keine Rolle. Für die Schmierereien am Boden bei der Reitschule wird mehr als eine Stunde benötigt. Dies bemerken sie komischerweise nicht. Und wenn man ein Püppchen mit einem „Kill Cops“ aufhängt, bemerkt man das auch nicht. Aber wenn ein Polizeiwagen vorbeifährt, bemerken sie das und werfen Flaschen. Diese stammen aus dem Innern der Reitschule. Sie sitzen nicht auf dem Vorplatz und warten mit den Flaschen in der Hand, bis sich der Polizeiwagen nähert. Das ist unglaubwürdig.

Zur Reitschule im Allgemeinen: Ich habe es im Zitat erwähnt. Die Reitschule ist ein Schandfleck. Fährt man nach Bern, ist es widerlich. Alternativkultur kann man auch in der Mühle Hunziken, im Mokka von Pädu Anliker in Thun oder in der Dampfzentrale anständig und anders machen. Fährt man mit dem Fahrrad vom Bollwerk Richtung Henkerbrännli an der Reit-

schule vorbei, riecht es nach Urin. Es ist schmutzig. Und dauernd diese Anschläge gegen die Polizei. Es ist ein Terroristen- und Anarchisten-Rattenpack der übelsten Sorte.

Die Vorsitzende Ursula Mart unterbricht und fordert Peter Wasserfallen auf, keine solchen Ausdrücke zu verwenden.

Peter Wasserfallen setzt sein Votum fort: Wenn sich Rechtsextreme so verhalten würden, würde es keine fünf Tage dauern und das Zeug wäre weg. Hier verhält es sich seit 25 Jahren so, und das Ganze ist wirklich unter aller Sau. Eine richtig verrottete Gegend.

Die Vorsitzende Ursula Marti ermahnt Peter Wasserfallen erneut, keine solche Ausdrücke zu verwenden.

Peter Wasserfallen setzt sein Votum fort: Den Begriff „verrottet“ darf ich verwenden, denn begibt man sich dorthin, wird man feststellen, dass der Aussenraum dem hygienischen Standard nicht entspricht.

Zum interfraktionellen Rückweisungsantrag: Diesen werde ich unterstützen. Er wird jedoch „nichts, null, nada“ bringen, weil es wie gesagt keine Rolle spielt, ob ein Vertrag gültig ist oder nicht. Sie halten sich eh an nichts, sondern wollen nur das Geld.

Zum Rückweisungsantrag der SVPplus-Fraktion: Dies ist eine reine Juristenmeierei: Ich weiss nicht, von wem sie stammt. Das bringt nichts. Zur Vorprüfung der Präsidialdirektion: Diese arbeitet den Vertrag aus. Und wenn die Direktion für Finanzen, Personal und Informatik sagt, es hätte sich nichts geändert, man könne den Vertrag so belassen, da man in finanzieller Hinsicht eh nichts mehr ändern könne, dann ist die Sache erledigt. Den Eventualantrag werde ich aufgrund der Verlängerung um ein Jahr unterstützen. Aber ich möchte gar keinen Reitschul-Leistungsvertrag. Ich verweise auf meinem Rückweisungsantrag, den ich heute eingereicht habe.

Zur GLP: Bei Ralph Bänziger und anderen Projekten in der Feuerwehrekaserne suchen Sie zum Teil den Teufel im Detail. Dagegen unterstützen Sie einen Leistungsvertrag der Reitschule, der schwammig formuliert ist. In diesem Bereich ist Ihnen alles egal. Geben Sie zu, dass Sie für die Reitschule sind, geben Sie zu, dass Sie, wenn es hie und da Krawalle gibt, kein Problem damit haben. Sie sind eben doch abhängig von Ihrem Elektorat, auch wenn es vielleicht nicht aus der Reitschule stammt. Man bekämpft die Reitschule nicht, wenn man den Leistungsvertrag zurückweist und keine 380 000 Franken spricht.

Zur SVP: Sie war gegen die Reitschule per se, bis Erich Hess und ich aus der Fraktion ausgestiegen sind – der eine aus diesem Grund, der zweite aus einem anderen Grund. Dann hat man während zweier Jahre gesagt, diese Reitschule sei kulturell und ein Fraktionspräsident meinte, wenn die Reitschule versprayt sei, spiele dies auch keine Rolle, aber bitteschön keinen Krawall. Gestern nun hat man ein wenig den Hardliner gespielt und von Rechtsgleichheit und anderem gesprochen. Das ist die Folge, wenn man kein Parteiprogramm hat. Man kann es heute in der Zeitung „Der Bund“ lesen: Erich Hess lässt verlauten, es gäbe einen Parteibeschluss, der andere sagt, es gebe keinen. Wenn man kein Parteiprogramm hat, keine Strategie, Taktik und Personalplanung usw., dann ist nicht viel zu machen und das hat wieder Diskussionen zur Folge. Schade. Ich kann nur sagen: Wer heute meinem Rückweisungsantrag nicht zustimmt, beweist, dass er nicht bürgerlich ist, egal, welcher Partei er angehört. Kein Vertrag und der Reitschule jährlich keine 380 000 Franken mehr überweisen: Das ist bürgerliche Haltung nach diesen Krawallen, nach dem Chaotentum, das seit 25 Jahren läuft. Wenn man Kultur machen will und Staatsgelder einfordert, muss man sie anständig und rechtmässig durchführen. Es muss sauber und ordentlich sein wie bei Pädu Anliker. Die Thunerinnen und Thuner haben eine Petition unterschrieben, das Café Mokka dürfe nicht schliessen. Es beste-

he schon länger als die neue Selve-Wohnzone. Dort ist eine Kultur akzeptiert. Eine Mühle Hunziken: Da gerät vielleicht intern einmal eine Axt in eine Tür. Eine Dampfzentrale kann sich benehmen, selbst ein PROGR kann sich mehr oder weniger benehmen. Aber die Reitschule hat stets einen Sonderwunsch und man sagt auch, sie sei keine Institution wie jede andere, wie Michael Köppli und andere erwähnt haben. Es gilt die Bundesverfassung: „Jeder ist vor dem Gesetze gleich.“ Und wer davon abweicht, soll ein Sonderstatut in der Gemeindeordnung erhalten. Da es gewisse Institutionen gibt, die nicht gleich sind, drängt sich schon fast eine Änderung der Bundesverfassung auf. Wenn ein „Il Presidente“, in der Arabergasse die Gesetze nicht einhält, wird es temporär geschlossen. Es wird Druck gemacht. Und bei der Reitschule geschieht nie etwas. Wer meinen Rückweisungsantrag heute nicht annimmt, beweist, dass er nicht bürgerlich ist. Dies gilt für alle Parteien in diesem Saal, die sich bürgerlich nennen. Dass die Linken meinen Antrag nicht unterstützen, ist mir bewusst. Bezüglich Reitschule gilt für mich nur eine Sache: Sie ist Januskopf und macht immer wieder Krawall. Das ist der Kern und das liegt in der DNA der Reitschule. Deshalb gibt es nur eine Lösung: Die Reitschule schliessen, ausrotten, Stumpf und Stil abreißen, sprengen, um etwas Neues zu gestalten. Diese Reitschule hat tatsächlich kantonal, schweizweit und fast international eine Ausstrahlung als Schandfleck. Ich verstehe die Leute auf dem Land, wenn es darum geht, Schülerinnen- und Schülertransporte durchzuführen, Wasserleitungen zu sanieren, Zufahrtsstrassen zu bauen, Schulhäuser nicht zu schliessen. Dass sich die Stadt Bern eine solche Sauerei leisten und immer um diese Objekte streiten kann! Es gibt Krawalle, dann ist man wieder ein wenig nett, dann folgen wieder Krawalle – und das seit 25 Jahren. Es wird so weitergehen. Das 30-jährige Jubiläum wird so gefeiert werden, das 35-jährige usw. Das Ganze muss einfach ein Ende haben. Hier darf kein Steuergeld mehr fließen. Diejenigen, die den Leistungsvertrag unterstützen, unterstützen unter anderem auch Terroristen und Anarchistentum, die das in Kauf nehmen, kein Problem damit haben und nichts gegen Kultur haben, sondern klar etwas unterstützen, von dem sie abhängig sind. Und sie haben keine Probleme mit Krawallen. Aber wenn auf dem Rütli einer eine falsche Fahne zeigt, gibt es gleich ein riesiger Tamtam. Es ist dasselbe, wie wenn Sie an der 1. Mai-Feier immer Ihre Hammer- und Sichel-Fahnen draussen haben. Hammer und Sichel: Wie bei Hitler sind unter Stalin Millionen von Menschen gestorben. Da haben Sie auch nichts dagegen, aber bei einem Hakenkreuz haben Sie zu recht etwas dagegen. Sie fühlen sich in der Stadt Bern für nichts mehr verantwortlich. Falls man sagt, es sei zentrumsschädigend, was ich hier mache; die Wirtschaft der Stadt Bern, der Wirtschaftsmotor des ganzen Kantons und der Agglomeration, läuft trotz der Politik der Stadt Bern.

Die Vorsitzende *Ursula Marti*: Peter Wasserfallen, Sie sprechen nicht mehr zum Thema.

Peter Wasserfallen setzt sein Votum fort: Zum Thema Reitschule: Wenn die Reitschule so weitermacht, kann es eines Tages geschehen, dass im Grossen Rat wieder einmal eine Grundsatzmotion gestellt werden muss, oder gar im Nationalrat, damit solche Institutionen, die Probleme bereiten, per Gesetz von oben verboten werden. Dann können Sie noch lange kommen mit dieser „Katharina“-Liste, oder wie sie heisst, die besagt, dass die Vorstösse des Grossen Rats gegen die Stadt gerichtet seien. Man muss der Stadt Bern offenbar von oben befehlen, was zu geschehen hat und was zu tun ist, weil sie selber dazu nicht fähig ist. Das Gemeinwesen kann man auch so bevormunden. Und es ist offenbar nötig, dass über den Grossen Rat oder den Nationalrat Grenzen gesetzt werden und ein solches Chaotikum, solche Institutionen, und erst noch staatlich finanziert, geschlossen werden. Wenn irgendwelche rechtsextreme Tendenzen auftreten, werden sie komischerweise immer gestoppt. Dagegen sind nicht rechtsextreme Tendenzen genehm. Ich habe erst letzte Woche wieder den Film „Baader-Meinhof-Komplex“ gesehen. Es ekelt mich immer wieder an, wenn ich das sehe.

Applaus von der Tribüne.

Die Vorsitzende *Ursula Marti*: Ich möchte dem Publikum mitteilen, dass es gemäss Geschäftsreglement des Stadtrats nicht applaudieren darf. Danke.

Rolf Zbinden (PdA): Heute Abend bietet sich uns eine einzigartige Chance. Eine grosse Chance erstens einmal für jene, die ohne Arges im Schilde zu führen – wie sie uns doch be-teuern – eine kleinere Lawine losgetreten haben und denen es dann doch nicht ganz wohl war dabei. Sie brauchen nicht einmal Abbitte zu leisten. Sie können heute Abend schlicht und einfach „Ja“ sagen zum vorgelegten Leistungsvertrag mit der Reitschule, gegen welchen sie ja nie etwas gehabt haben – wie sie sagen. Es bietet sich zweitens eine Chance für jene, die sich doch immer von den Scharfmachern abgegrenzt und diese trotzdem immer wieder mit Munition versorgt haben. Sie sind den Scharfmachern unheimlich nützlich gewesen, so unheimlich, dass die Zweifel an ihrer Aufrichtigkeit immer stärker und stärker geworden sind. Aber das könnte sich heute Abend ändern: und zwar mit einem Ja zum Leistungsvertrag mit dem Kulturzentrum Reitschule, gegen das sie ja nie etwas gehabt haben – wie sie sagen. Es bietet sich drittens eine Chance für all jene, die Vorstoss auf Vorstoss häuften und die dabei unter anderem ihre grosse Liebe zum Recycling-Geschirr entdeckt haben. Was immerhin auch etwas ist! Sie dürfen hier und heute Abend ihre Vorstoss-Wiederaufbereitungsmaschine einstellen und Windmühlen Windmühlen sein lassen. Und das sollte ja auch gar nicht so schwer sein, zumal sie eigentlich gegen die Reitschule gar nichts haben – wie sie uns sagen. Der vorliegende Leistungsvertrag zeugt von einer sehr vernünftigen und pragmatischen Haltung, mit der beide Verhandlungsseiten vorgegangen sind. Und dem standen ja nun ganz offensichtlich die basisdemokratischen Grundsätze der Reitschule überhaupt nicht im Weg. Für die Partei der Arbeit ist das die politische Botschaft, welche sich nicht länger verdrängen lässt und die all jene blamiert, die uns ihren Glauben an den Segen der Hierarchie mit allerhand Aufwand aufzudrängen versuchen. Es würde einem städtischen Parlament gut anstehen, diesen Beitrag zu einer gelebten Demokratie mit Enthusiasmus zu verdanken. Dazu ergibt sich heute Abend eine schöne Chance. Eine Chance für alle! Mit einer Zustimmung zum vorgelegten Leistungsvertrag können wir dem grössten, lebendigsten und vielfältigsten Kulturbetrieb von Bern ein kleines Dankeschön aussprechen und wir können einen bescheidenen Beitrag leisten zu seiner weiteren Arbeit. Wer diese Chance nicht nutzt, wird allerdings nicht mehr länger damit kommen können, dass er eigentlich gegen die Reitschule gar nichts und so weiter – Sie verstehen? – Ich hoffe doch, Sie verstehen, und packen die Chance.

Alexander Feuz (FDP): Ich sage Ihnen nun, weshalb es keine Chance ist, wenn diesem Leistungsvertrag zugestimmt wird. Grundsätzlich akzeptiere ich den Entscheid des Stimmbürgers und der Stimmbürgerin, die zur Reitschule mehrmals Ja gesagt haben. Ich halte auch klar fest, dass es in der Reithalle gute, sehr gute Angebote gibt. Aber der Stimmbürger und die Stimmbürgerin haben sich nie für die Akzeptanz von rechtsfreien Räumen ausgesprochen. Was mir missfällt, ist die Gewalt, die mangelnde Distanzierung von Gewalt und der Aufruf zu Gewalt und dass man nichts dagegen unternimmt. Mir ist klar, dass man die Reithalle nicht für alles verantwortlich machen kann. Aber es gilt für jeden Gewerbebetrieb: Wenn ein Wirt vor seinem Restaurant beim Parkplatz nicht für Ruhe und Ordnung sorgt, dann hat auch er ein Problem und der Betrieb würde gemäss Gastwirtschaftsgesetz geschlossen. Wird ein Vertrag abgeschlossen, muss auch beachtet werden, wie sich der Vertragspartner in den letzten Jahren verhalten hat. Ich erinnere an die Antwort der Kantonspolizei an den Gemeinderat, über die ich ein wenig erstaunt war. Es hiess, die Zusammenarbeit sei ergebnisorientiert und gut. Es hiess auch, dass die Betreibenden die Sicherheit nicht gewährleisten könnten oder wollten. Die Umsetzung von Abmachungen sei bis dato nicht allzu nachhaltig gewesen. Und die

zeitintensiven Bemühungen mittels Gespräch, um zu einer Lösung zu kommen, hätten zu keinem Erfolg geführt. Nach den Medienberichten über die letzten Geschehnisse, bin ich der Meinung, dass sich an dieser Beurteilung nichts geändert hat. Wenn man einen Vertrag abschliessen will, ist es wichtig zu prüfen, ob dieser Vertrag durchsetzbar oder Wischiwaschi ist und ob er Sanktionen beinhaltet. In Anbetracht dessen, ich will mich nicht wiederholen, stelle ich fest, dass die Motion Mozsa nicht umgesetzt wurde. Aus den internen Aktennotizen ist ersichtlich, wie die Stadt verhandelt hat. Ich brauche es Ihnen gar nicht vorzulesen. Wenn ich nun objektiv beurteile, welche Vertragspartei hier gewonnen hat, muss ich sagen: Kompliment an die Juristen der Reithalle. Sie sind mit ihren Anliegen durchgekommen und wir Bürgerlichen haben keine Sanktionsmöglichkeiten. Das müssen Sie wissen. Für mich ist stets die Rechtsgleichheit mit anderen Betrieben wichtig. Wenn ich nun den Blick in die Mitte richte – EVP, GFL, GLP, die zusammen mit CVP/BDP eine Kandidatur stellt –, muss ich feststellen, dass man Gemeinderat Reto Nause verdammt im Regen draussen hat stehen lassen. Wie ich bereits einige Male erwähnt habe: Wenn er etwas über die Sicherheit zur Reitschule gesagt hat, ist danach von der Präsidialdirektion etwas anderes gekommen. Und eine Bemerkung möchte ich vor allem an die GFL richten: Sie mögen sich erinnern, als ich mich damals für die Kakteen bei den Schauhäusern in der Elfenau eingesetzt habe, hiess es, dies sei überregional und auch für die anderen Leute. Ich habe absolut kein Problem, wenn viele Leute von auswärts die Reithalle besuchen. Aber die Ordnung und die Umsetzung dieser Vorschriften müssen genau gleich gewährleistet sein wie in der Aarberggasse. Dort bestehen genaue Anforderungen, welche Ausbildung die Personen als Security haben müssen. Im Leistungsvertrag mit der Reitschule steht nichts darüber.

Nun möchte ich abschliessend insbesondere an die GFL und GLP einige Fragen richten. Sie konnten heute in der Zeitung „Der Bund“ lesen, was Erik Mozsa gesagt hat. Erste Frage: Ist die Motion Mozsa umgesetzt? Zweite Frage: Wie hat die Stadt Bern verhandelt? Hat sie gut verhandelt oder ist sie bereits relativ rasch eingeknickt? Hat dieser Vertrag wirksame Sanktionen, wenn man sich nicht daran hält? Oder muss man später jahrelang prozessieren? Klammerbemerkung: Dass ein Vertrag automatisch nichtig oder ungültig ist, wenn sich eine Partei nicht daran hält, wie auch bereits der Presse entnommen werden konnte, geht so natürlich nicht. Aber es ist dennoch wichtig, dass in einem Vertrag Punkte dazu aufgeführt sind. Eine weitere Frage: Wie sieht es mit der Rechtsgleichheit, mit der Gleichbehandlung von anderen Gewerbetreibenden aus? Haben sie dieselben Privilegierungen? Denken Sie an den Club, der sich nicht an die Vorschriften hält und die Schliessung riskiert. Deshalb bitte ich Sie, dies zu berücksichtigen. Es liegt von meiner Seite bereits ein Eventualantrag vor. Ich habe meine Bedenken erwähnt: Ob man dieser Übung zur Bewährung allenfalls nur ein Jahr lang Zeit einräumen sollte, falls sie sich nicht an den Vertrag halten würden.

Beat Gubser (EDU): „Sehen Sie, Herr Biedermann, ich war ein Weltverbesserer, ein ernster und ehrlicher, ich habe alles gewusst, was sie auf dem Dachboden machten, alles, nur das eine nicht: Die machen es aus purer Lust!“ „Was hast du denen gegeben? Ich hab's gesehen! – Streichhölzer?“ „Warum nicht?“ „Streichhölzer?“ „Wenn die wirkliche Brandstifter wären, du meinst, die hätten keine Streichhölzer?“ Liebe Biedermänner und -frauen, die IKuR spielt schon lange mit dem Feuer. Sie ist nicht bereit, sich klar von Gewaltaufrufen und von Übergriffen gegen die Polizei zu distanzieren. Die IKuR ist kein seriöser und verlässlicher Vertragspartner für die Stadt Bern. Es macht keinen Sinn, mit der IKuR einen Leistungsvertrag abzuschliessen und einen Kredit zu sprechen. Sie wird sowieso machen, was sie will. Diesen Vertrag und das Geld können wir uns sparen. Weiter ist für die IKuR Kultur nur ein Vorwand, um ihre politische Agenda zu verfolgen. Ein politisches Zentrum ist jedoch nicht subventionsberechtigt und muss privat finanziert werden. Deshalb, liebe Biedermänner und -frauen,

schliesst mit der IKuR keinen Leistungsvertrag ab und sprecht auch keinen Kredit. Sonst seid ihr am Schluss mitverantwortlich, wenn das Feuer dann ausbricht.

Die Vorsitzende *Ursula Marti*: Ich gratuliere Robert Meyer ganz herzlich zum Geburtstag.

Robert Meyer (SD): Vielen Dank. Wer im September 2012 als Pendlerin oder Pendler mit der Bahn nach Bern gefahren ist, konnte am Dach der Reitschule den schönen Spruch lesen: „Gehts zur Arbeit ihr Affen.“ Ich bin nun mal einer von diesen Affen. Nämlich einer, der jeden Tag zur Arbeit geht und Steuern bezahlt. Wir hatten weitere Provokationen, sogar einen Aufruf zu Gewalt. Man hat eine Puppe eines Polizisten aufgehängt und hat meines Wissens hingeschrieben: „Kill more cops.“ Das ist beinahe nicht mehr lustig, sondern eher ein Gewaltaufruf. Wir sprechen heute Abend nicht grundsätzlich für oder gegen die Reitschule, sondern rein darüber, ob wir ihr Subventionen geben wollen. Ich persönlich möchte nicht jemandem, der mich beleidigt und mich als Affen bezeichnet, Subventionen geben. Diese Leute sollen sich erst einmal für solche Sprüche entschuldigen, dann kann man wieder darüber diskutieren. Zweitens sage ich nicht, dass das, was die Zeitungen schreiben, immer stimme und gut sei. Aber wenn man heute die Zeitungen liest, sollte dies auch einer GFL ein wenig zu denken geben. Da gibt es einmal die eher linkslastige „Berner Zeitung“. Der Chefredaktor schreibt immerhin von Verriss dieses Vertrags – dies aus guten Gründen. Dort steht vollumfänglich, worum es geht. Dann gibt es auch die nicht wahnsinnig bürgerliche Zeitung „Der Bund“. Sie bringt ein Interview mit Erich Mozsa. Das ist derjenige, der vor einigen Jahren zu einem Kompromiss eingeladen hat. Wir werden uns heute Abend über die Reitschule nicht einig, aber er hat immerhin als Kompromiss vorgeschlagen, dass man die Reitschule nicht gleich schliessen, aber ihr Leitplanken hinsichtlich Gewaltverhinderung, Vorplatz, Grosses Tor etc. setzen soll. Erich Mozsa sagt klar, dass seine Motion nur zur Hälfte umgesetzt ist und man diesem Leistungsvertrag deshalb nicht zustimmen soll. Ich möchte vor allem an die GFL appellieren – der Vorstoss stammt ja aus ihrer Partei –, auf dieser Linie zu bleiben. Es ist sehr unglaubwürdig, wenn sie heute Abend eine andere Haltung einnimmt. Im Übrigen möchte ich nicht länger werden. Das Thema wird bereits seit Langem diskutiert. Auch Alexander Feuz hat heute Abend gute Dinge gesagt. Zudem möchte ich das Votum von Peter Wasserfallen erwähnen, auch wenn es in seiner üblichen Art ein wenig exaltiert gewesen ist. Ich würde nicht gerade seine Worte wählen, aber inhaltlich gebe ich ihm Recht.

Ruedi Keller (SP): Es ist komisch, was im Wahlkampf alles möglich ist. Aber die Äusserungen von Peter Wasserfallen haben den Rahmen eindeutig gesprengt. Wenn man zu diffamieren beginnt, Unwahrheiten verbreitet und Leute beleidigt, ist dies Jenseits von Gut und Böse. Dass er die Reitschule in die Nähe von Terrorismus stellt und behauptet, sie sei ein Hort von Terrorismus, muss zurückgewiesen und kann nicht akzeptiert werden. Ich wundere mich, dass die Stadtratspräsidentin nicht unterbrochen hat. Gleichzeitig bitte ich Peter Wasserfallen, wieder einmal an eine 1. Mai-Feier zu gehen und zu schauen, wie viele Fahnen mit Hammer und Sichel zu sehen sind. – Seit Jahren keine einzige. Martin Schneider möchte ich sagen: Sie behaupten, dass sich die Reitschule nicht ökologisch verhalte und nicht bereit sei, Solarzellen oder Fotovoltaik auf ihren Dächern anzubringen. Hätten Sie dies in der SBK gefragt, hätte ich dort eine kluge Antwort gegeben. Nun gebe ich sie halt jetzt. Vor bald einem Jahr war ich mit einem Verkäufer von ewb in der Reitschule, weil die Reitschule den Wunsch äusserte, zusammen mit ewb Fotovoltaik und Solarzellen auf dem Dach anzubringen. Dabei hat der Verkäufer festgestellt, dass die Reitschule in einem falschen Winkel steht. Seither arbeitet das Baubüro der Reitschule daran, die Reitschule richtig hinzustellen, damit die Effizienz erhöht werden kann. Dazu braucht es eine Drehung um ca. 35 Grad. Eine Drehung um ca. 10,5 Grad konnte bereits erreicht werden und bei einer Drehung von einigen weiteren Graden,

können ohne Weiteres Fotovoltaik und Solarzellen montiert werden. Das Baubüro ist am Überlegen, mit welcher Lösung diese Drehung verwirklicht werden kann.

Dannie Jost (FDP): Ich werde heute gegen den Leistungsvertrag stimmen, und zwar nicht aufgrund der Überzeugungskraft der SVPplus-Fraktion. Ihre Gründe kann ich nicht nachvollziehen und ich kann sie auch nicht unterstützen. Ich habe ganz andere Gründe dafür. Ich bin auch nicht gegen die SP und es ist auch nicht so, dass mir ihre Gründe oder Ausführungen total fremd, nicht rational oder nicht gut überlegt wären. In der Mitte liegt eher Konfusion. Aber das ist Sache der Mitte. Für mich ist es ein Nein, weil es an der Zeit ist, dass man mit der Reitschule einen neuen Weg einschlägt. Der jetzige Weg funktioniert nicht. Niemand ist zufrieden. Ich bin für Kultur, aber ich bin auch für Sicherheit. Es braucht beides. Und wenn jetzt die Leistungsverträge nicht abgeschlossen werden, bedeutet das nicht das Ende der Welt. Aber es wird dann neues Denken gebraucht. Und das braucht es hier. Ich muss auch erwähnen, dass das „Wellness“-Team der Reitschule einen guten Job macht. Vielleicht in 95 Prozent der Fälle funktioniert das hervorragend. Aber es reicht um Gottes Willen nicht. Und es geht um dieses kleine Quantum, damit die Sicherheit gewährleistet wird. Darum geht es mir. Es ist eine neue Chance für die Reitschule, eine neue Chance für die Stadt Bern und es ist vielleicht eine neue Chance auch für die Stadtverwaltung, gute Verträge auszuhandeln. Der vorliegende Leistungsvertrag reicht nicht aus.

Jacqueline Gafner Wasem (FDP): Wer den Vortrag des Gemeinderats mitsamt seinen Beilagen aufmerksam gelesen hat, dem ist vielleicht aufgefallen, dass es zu diesem Leistungsvertrag zwei Anhänge gibt. Anhang 1 ist die Vereinbarung über die Organisation, Kommunikation und Sicherheit zwischen der Stadt Bern und der IKuR und Anhang 2 ist das Manifest der Reitschule, bei dem freundlicherweise der Link im Vortrag des Gemeinderats an den Stadtrat respektive im Vertrag aufgeführt ist. Ich weiss nicht, wer sich die Mühe gemacht hat, dieses Manifest herunterzuladen und zu lesen. Ich habe es getan und möchte Ihnen nun nicht das ganze Manifest vorlesen, dies würde den Rahmen dieser Veranstaltung sprengen, aber ich möchte Ihnen eine kleine Passage vorlesen, die eigentlich absolut selbsterklärend ist, was das Selbstverständnis der Reitschule anbelangt. Ich zitiere den Text und möchte nicht etwas Eigenes dazu erfinden. Zitat Manifest Reitschule: „Die Reitschule ist ein politisch-kulturelles Zentrum, das unter anderem via Kultur politische Inhalte vermittelt, eine Widerstandskultur, die die teilweise auch gewinnbringenden Veranstaltungen dazu nützt, Untergründiges möglich zu machen. Die politische Arbeit soll durch die kulturelle Arbeit geprägt sein und umgekehrt.“ In Artikel 4 des Leistungsvertrags, überschrieben mit „Hauptleistung, Angebote des Vereins“, wird in Absatz 1 gesagt: „Der Verein betreibt ein alternatives Kultur- und Begegnungszentrum und fördert dadurch alternative Kultur in der Stadt Bern. Der Verein behält sich Konzeptänderungen betreffend der Bewirtschaftung der einzelnen Räume vor.“ Es wird in der Folge aufgelistet, was im Moment Bestandteil dieses kulturellen Angebots ist. Dies tönt schon ein wenig anders als das, was in diesem Manifest der Reitschule steht. Den Reitschülerinnen und Reitschülern kann man immerhin zugute halten, dass sie Fraktur reden und sagen, worum es geht, und auch transparent sind und das ins Netz stellen. Ich weiss nicht, ob diejenigen, die für die Stadt verhandelt haben, sich die Mühe gemacht haben, dieses Manifest zu lesen. Und falls ja, hätte ich gerne seitens des Stadtpräsidenten Alexander Tschäppät eine Erklärung, weshalb dieser Artikel 4 so lautet und weshalb das Manifest offensichtlich ein integraler Bestandteil dieses Leistungsvertrags ist. Beat Gubser hat es zuvor erwähnt: Selbstverständlich kann man in einem Kulturzentrum auch Politik betreiben. Aber dann sollen diejenigen, die diese Politik unterstützen, das Politikmachen bitte aus der eigenen Tasche bezahlen und nicht aus der Stadtkasse. Dann gibt es all diejenigen, die sich hier als Sozialromantiker stets wieder bemühen und aufzuzeigen oder zu erklären versuchen, dass doch die IKuR und das,

was sie zu bieten hat – das ist sicher nicht alles schlecht und es hat sicher ganz gute Sachen darunter – einfach ein Kulturzentrum sei. Die IKuR oder die Reitschule hätte einfach das Pech, dass sie neben einem öffentlichen Platz stehe und die ganzen Probleme von dort kämen. – Nein! Wenn Sie sich vor Augen halten oder in Erinnerung rufen, was ich eben vorgelesen habe, dann erstaunt es keinen Mensch mehr, dass die Polizei dort regelmässig Probleme bekundet, etwas gegen Leute zu unternehmen, die klar gegen das Gesetz verstossen. Dann erstaunt es nicht mehr, dass es angeblich nicht möglich sein soll, das Grosse Tor zu schliessen, wenn es Demonstrationen mit Krawallen gibt. Dies sind keine Zufälle, sondern das hat System. Wer das hier nicht sehen will, den kann man bestenfalls als naiv bezeichnen.

Luzius Theiler (GBP-DA): Es erstaunt mich schon, mit welchem Entsetzen Jacqueline Gafner Wasem aus diesem Manifest der Reitschule vorgelesen hat. Ich könnte dort jedes Wort unterschreiben. Dies ist ein selbstverständliches Kulturverständnis, das eben auch politisch ist. Dies könnte jeder Stadttheaterdirektor unterschreiben. Was macht das Stadttheater anderes, als zumindest im Schauspiel politische Botschaften dieser oder jener Art zu vermitteln? Zu sagen, Politik habe mit Kultur nichts zu tun oder umgekehrt, wäre eine Bankrotterklärung. So kommt man bestenfalls zu einer Bierfestivalkultur. Die Reitschule will eben expliziter als andere ein politischer Ort sein, der nicht nur politische Botschaften verkündet, sondern politische Selbstverwaltung vorlebt, in die Tat umsetzt, in der Praxis zeigt, dass so etwas funktionieren kann. Ich denke, das ist der Grund, weshalb so viele Leute diese Reitschule mit einer derartigen Gehässigkeit ablehnen. Die Reitschule zeigt, dass ein Stück mögliche, alternative Welt, ein Stück andere Art, miteinander umzugehen, realisierbar ist und seit 25 Jahren praktiziert wird und sich plus minus bewährt hat. Es ist etwas Urschweizerisches, eine Landsgemeinde-Demokratie, die in der Reitschule praktiziert wird. Aber so etwas muss offenbar manche Leute wahnsinnig befremden und ärgern – ich weiss zwar nicht warum. Es stellt infrage, was manche von Ihnen – ich seinerzeit übrigens auch – an der Universität gelernt haben, als es hiess: Nein, es geht nur von oben nach unten, es geht nur hierarchisch. Dies war ja der Grund, weshalb diese unglückselige Motion Mozsa derart grossen Unfrieden und grosse Verwirrung gestiftet hat. Die Motion Mozsa hat die Seele, den Kern der Reitschule infrage gestellt, die Autonomie, die Selbstverwaltung. Deshalb ist es schön, dass es Grund zur Hoffnung gibt, dass heute alles gut geht und dass sich die GFL von dieser Motion Mozsa emanzipiert hat. Es hätte ein bisschen früher sein dürfen. Immerhin ist sie soweit. Deshalb sollte man meines Erachtens das Ganze auch positiv sehen. Stehen wir doch dazu und sagen: Es ist doch ganz toll, dass in der Stadt Bern Selbstorganisation, Alternativen existieren und praktiziert werden können. Wo in Europa ist das möglich? Von ganz Europa kommen die Leute nach Bern und sagen: In der Stadt Bern ist etwas realisiert, wovon wir nur träumen können. So ist es doch schön, dass wir in der Stadt Bern leben.

Peter Wasserfallen (parteilos): Ruedi Keller möchte ich erwidern, dass ich keineswegs Wahlkampf betreibe, denn ich kandidiere in diesem Jahr gar nicht für den Stadtrat. Ich bin nirgends dabei. Ich bin eigentlich bürgerlich und habe mich vor vier Jahren wählen lassen. Ich habe das bürgerliche Mandat wahrscheinlich als einer der einzigen während vier Jahren seriös durchgezogen. Leider wurde ich von meiner ehemaligen Partei dreimal übergangen. Deshalb hat sie nun ein wenig Nachwuchsprobleme, wie bereits im Jahr 1992 während der Zeit von Ursula Begert. Die ganzen Streitereien hat man mitbekommen.

Ich möchte mich noch zu den Fahnen äussern. Ich habe diese roten Fahnen bereits gesehen, auch auf dem Kornhausplatz. Es ist einfach fragwürdig, dass solche Fahnen überall herumgebracht werden. Auch im Zusammenhang mit der Reitschule sieht man jeweils eigenartige Symbole, die ein wenig verharmlost werden, währenddem die anderen Symbole zu Recht verdammt werden, weil sie Millionen von Opfer gekostet haben. Ich kann nur sagen: Es gibt Ge-

nossen, die angenehm sind, wie beispielsweise Genosse Markus Meyer, dem die ganze Reitschul-Geschichte auch zum Hals heraushängt. Er stammt aus Roggwil und ist ein vernünftiger Mensch; so wie es beispielsweise auch Ernst Leuenberger, ehemaliger Ständerat SP, war. Es gibt noch vernünftige Genossen, die nicht derart ideologisiert sind.

Die Vorsitzende Ursula Marti unterbricht den Redner und fordert ihn auf, zum Thema zu sprechen.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät*: All die genannten Argumente, die Pro und Contras, haben wir heute nicht zum ersten Mal gehört. Ich glaube, es macht keinen Sinn, nun noch im Einzelnen darauf zurückzukommen. Bevor ich einige allgemeine Gedanken äussere, möchte ich dennoch zu den Rückweisungsanträgen Stellung nehmen. Zu Jacqueline Gafner Wasem: Luzius Theiler hat es klar gesagt: Kultur ist letztlich immer Politik, sei dies nun Film oder Theater. Das Manifest ist ein Leitbild der Reitschule und zwischen der Stadt und der Reitschule nicht ausgehandelt. Es ist ein Anhang zum Leistungsvertrag und in Artikel 4 Ziffer 5 des Leistungsvertrags wird darauf verwiesen.

Was die Übertragungsverordnung anbelangt: Zum Antrag der SVPplus-Fraktion, man solle das Geschäft aufgrund von Verfahrensfehlern zurückweisen, möchte ich kundtun: Wer auch immer Sie juristisch beraten hat, hat Sie nicht gut beraten. Es ist eine reine Ordnungsvorschrift. Also selbst wenn man die Übertragungsverordnung verletzt hätte, wäre dies kein Problem. Man hat sie aber nicht verletzt. Die erste Leistungsvereinbarung hat man allen Direktionen zur Vernehmlassung vorgelegt, auch der Direktion für Finanzen, Personal und Informatik. Bemerkungen von letzterer sind eingeflossen. Aber die Finanzen spielten bei der Nachverhandlung keine Rolle mehr. Dort gab es nichts mehr anzupassen, denn beim Auftrag des Stadtrats ging es um die Sicherheitsvereinbarung. Da der Finanzteil unverändert bleibt, wurde keine weitere Vernehmlassung bei der Direktion, die sich bereits einmal geäussert hatte, durchgeführt. Dagegen hat man den Leistungsvertrag bei der Direktion für Bildung, Soziales und Sport und bei der Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie ein zweites Mal in die Vernehmlassung geschickt. Im Gemeinderat ist es üblich, dass sowohl die Direktionen wie die Mitglieder des Gemeinderats und damit auch die entsprechenden Abteilungen eine Woche vorher Gelegenheit haben, sich im Hinblick auf die Gemeinderatssitzung einzubringen. Das ist selbstverständlich auch bei diesem Geschäft geschehen.

Zum Rückweisungsantrag der Fraktionen FDP, BDP/CVP, SVPplus brauche ich nichts mehr zu sagen. Es wurde wohl alles gesagt. Der Gemeinderat beantragt Ihnen, beide Rückweisungsanträge abzulehnen, da sie nicht zielführend sind.

Lassen Sie mich zum Schluss einige Sachen allgemeiner Natur sagen: Die Berner Reitschule gehört einfach zur Stadt Bern. Dies sehe nicht nur ich, sondern sieht auch das Volk so, und es hat es fünf Mal so gesehen. Es hat sicher nicht immer Freude an all diesen Geschehnissen dort. Nichtsdestotrotz: Ich bin überzeugt, dass das Volk, die Stadt nach wie vor klar hinter der Reitschule steht. Ich will die Vorzüge der Reitschule hier nicht noch einmal wiederholen. Ich hatte Gelegenheit, dies mehrmals zu tun. Ich möchte für einmal auch noch die Kehrseite der Medaille kurz beleuchten, nämlich beispielsweise die Tatsache, dass sich rund um die Reitschule immer wieder Gewaltakte ereignen, dass Polizeifahrzeuge beworfen werden, teilweise bereits, wenn sie vorbeifahren, dass die Sanitätspolizei des Öfteren nicht ohne Polizeischutz vor Ort geht, dass man mit Drogen handelt, dass die Lärmschutzbestimmungen nicht eingehalten werden, dass die Polizei beschimpft oder sogar angegriffen wird. Auch das ist Berner Reitschule und ist für mich und den Gemeinderat inakzeptabel. Und das ist auch für alle hier im Parlament, die sich positiv zur Reitschule äussern, inakzeptabel. Dies ist eine Herausforderung für die Staatsgewalt: für die Polizei, für die Bewilligungsbehörde und für das Regierungsstatthalteramt. Ich denke, ein grosser Fortschritt in diesen Verhandlungen zum jetzigen

Subventionsvertrag besteht darin, dass man gemeinsam übereingekommen ist, die verschiedenen Themen auseinanderzuhalten. Es gibt einen Mietvertrag, eine Gastwirtschaftsbewilligung, einen Leistungsvertrag, eine Sicherheitsvereinbarung zur Reitschule. Heute sprechen wir, wie das Michael Köpfler gesagt hat, über den Leistungsvertrag – zugegeben, mit integrierter Sicherheitsvereinbarung. Über alles andere wird hier nicht verhandelt. Eigentlich sprechen wir heute Abend nur darüber, ob man die Reitschule, das Gebäude, der IkuR weiterhin zur Verfügung stellen will. Da stehen wir bereits wieder vor der Gretchen-Frage, nämlich: Soll die Reitschule weiter bestehen? Ja, sie soll. So will es der Gemeinderat und hoffentlich auch eine Mehrheit des Stadtrats. Und so will es das Volk. Deshalb wird der heutige Abend auch ein Bekenntnis zu den Leistungen sein, die in der Reitschule erbracht werden. Aber wir sind uns einig: Auch die Reitschule muss sich an Gesetze halten. Auch in der Reitschule gibt es keinen rechtsfreien Raum. Dieser Grundsatz muss durchgesetzt werden und es ist klar definiert, wem dieser Auftrag gilt. Es macht keinen Sinn und ist schlicht nicht realistisch, die Reitschule über einen Kulturvertrag disziplinieren zu wollen. Eine Ablehnung des Vertrags wäre von daher verantwortungslos. Es wäre nichts anderes als das Abschieben des Schwarzen Peters an Dritte. Beispielsweise an die StaBe, die dann keinen Mietzins mehr erhalten. Dann müssten sie exmittieren. Sodann wäre der Schwarze Peter bei der Kantonspolizei, die dieses Haus in der Folge räumen müsste. Überdies ist es gegenüber all den vielen tausend Jugendlichen verantwortungslos, die sich im Konzert, im Kino, im Theater, für politische Debatten in dieser Reitschule einfinden, sich unterhalten, es geniessen – und das absolut korrekt und ohne dass das Geringste zu beanstanden wäre. Ich denke, man muss das eine tun und das andere nicht lassen. Die Verantwortlichen der IkuR, das haben auch die Voten von heute Abend klar gezeigt, begreifen, dass wir der IkuR das Haus für die Subventionsperiode bis Ende Jahr 2015 zur Verfügung stellen wollen. Wir haben jedoch auch Erwartungen, nämlich: dass Sie auch den guten Willen zeigen, sich an Gesetze zu halten, dass Sie sich vor Chaoten, die Sie sicher auch kennen, distanzieren, dass Sie keine Angriffe einfach so aus Spass beispielsweise auf die Polizei, zulassen. Wir erwarten von Ihnen, dass Sie gegenüber der Polizei so viel Respekt entgegenbringen, wie Sie von der Polizei erwarten können, dass sie Ihnen an Respekt entgegenbringt und dass Sie sich an Öffnungszeiten und Lärmbeschränkungen halten. Überdies erwarten wir auch, dass Sie das nächste Mal Schmierereien, die zu Gewalt auf die Polizei aufrufen, selber entfernen.

Heute Abend fällen wir einen Grundsatzentscheid, ob die Reitschule der IkuR für drei weitere Jahre zur Verfügung gestellt werden soll. Ich wäre Ihnen sehr dankbar für ein klares Zeichen. Ich glaube, die äusserst zahlreichen Leute, die sich um die Reitschule, um das Grossartige, das dort immer wieder entsteht, bemühen, haben es verdient.

Die Vorsitzende *Ursula Marti*: Wir kommen zu den Abstimmungen. Es liegen drei Rückweisungsanträge vor. Eigentlich sind es sogar vier. Wir stimmen über alle der Reihe nach ab. Wir stellen sie einander nicht gegenüber, denn sie schliessen sich auch nicht aus. Dann gibt es noch zwei Änderungsanträge betreffend Kreditbetrag. Diese stellen wir einander gegenüber und der Obsiegende wird dem Hauptantrag entgegengesetzt.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den interfraktionellen Rückweisungsantrag der Fraktionen FDP, BDP/CVP, SVPplus ab (30 Ja, 48 Nein). *Abst.Nr. 002*
2. Der Stadtrat lehnt den Eventualantrag Nr. 1 der Fraktion BDP/CVP ab (29 Ja, 47 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 003*
3. Der Stadtrat lehnt den Rückweisungsantrag Wasserfallen ab (7 Ja, 68 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 004*

4. Der Stadtrat lehnt den Rückweisungsantrag der Fraktion SVPplus ab (16 Ja, 60 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 005*
5. Der Eventualantrag Nr. 2 der Fraktion BDP/CVP obsiegt in der Gegenüberstellung dem Eventualantrag der Fraktion SVPplus (56 Ja, 9 Nein, 13 Enthaltungen). *Abst.Nr. 006*
6. Der Antrag des Gemeinderats obsiegt in der Gegenüberstellung dem Eventualantrag Nr. 2 der Fraktion BDP/CVP (30 Ja, 47 Nein^{GR}, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 007*
7. Der Stadtrat stimmt dem Antrag des Gemeinderats zu (47 Ja, 31 Nein). *Abst.Nr. 008*

Der SRB Nr. 564 lautet

Für den Beitrag der Stadt Bern an den Betrieb des Vereins Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule IKuR in den Jahren 2013-2015 wird ein Verpflichtungskredit von Fr. 1 140 000.00 (Fr. 380 000.00 pro Jahr zu Lasten der Laufenden Rechnung, Konto 3650104) gesprochen (47 Ja, 31 Nein).

Abstimmungsnummer: 15.11.2012-19:03 - 002

Ja-Stimmen: 30 Nein-Stimmen: 48 Enthaltungen: 0 Abwesend: 1 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Bartlome, Bietenhard, Blaser, Dana, Eicher, Erni, Feuz, Fischer C, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Hirsbrunner, Imhof, Jaisli, Jakob, Jost, Kohli, Leibundgut, Mäder, Meyer, Neeracher, Pauli, Renner-Bach, Rub, Rüegegger, Schmidt, Schneider, Wasserfallen, Wertli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Bill, Chheng, Espinoza, Fischer R, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gutzwiller, Hächler, Imthurn, Jordi, Keller, Klauser, Köpfl, Krebs, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mathieu, Michel, Mordini, Oester, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Weder, Widmer, Zbinden

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Elsener

Abstimmungsnummer: 15.11.2012-19:04 - 003

Ja-Stimmen: 29 Nein-Stimmen: 47 Enthaltungen: 1 Abwesend: 2 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Bartlome, Bietenhard, Blaser, Dana, Eicher, Erni, Feuz, Fischer C, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Imhof, Jaisli, Jakob, Jost, Kohli, Leibundgut, Mäder, Meyer, Neeracher, Pauli, Renner-Bach, Rub, Rüegegger, Schmidt, Schneider, Wasserfallen, Wertli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Bill, Chheng, Espinoza, Fischer R, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gutzwiller, Hächler, Imthurn, Jordi, Keller, Klauser, Köpfl, Krebs, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mathieu, Michel, Mordini, Oester, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Weder, Widmer, Zbinden

Der Stimme enthalten sich: Gubser

Abwesend sind: Elsener, Hirsbrunner

Abstimmungsnummer: 15.11.2012-19:04 - 004

Ja-Stimmen: 7 Nein-Stimmen: 68 Enthaltungen: 1 Abwesend: 3 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Erni, Feuz, Glauser, Gubser, Meyer, Pauli, Wasserfallen

Nein gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Bietenhard, Bill, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Espinoza, Fischer C, Fischer R, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Keller, Klauser, Kohli, Köpfl, Krebs, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Michel, Mordini, Neeracher, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Ruch, Rüegegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Weder, Wertli, Widmer, Zbinden

Der Stimme enthalten sich: Imhof

Abwesend sind: Elsener, Jost, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 15.11.2012-19:05 - 005

Ja-Stimmen: 16 Nein-Stimmen: 60 Enthaltungen: 1 Abwesend: 2 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Blaser, Dana, Eicher, Erni, Feuz, Gafner Wasem, Glauser, Imhof, Jaisli, Jakob, Meyer, Neeracher, Pauli, Rüegegger, Schmidt, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Bietenhard, Bill, Chheng, Espinoza, Fischer C, Fischer R, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Jordi, Jost, Keller, Klauser, Kohli, Köpfl, Krebs, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Michel, Mordini, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Ruch, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Weder, Wertli, Widmer, Zbinden

Der Stimme enthalten sich: Friedli

Abwesend sind: Elsener, Rub

Abstimmungsnummer: 15.11.2012-19:05 - 006

Ja-Stimmen: 56 Nein-Stimmen: 9 Enthaltungen: 13 Abwesend: 1 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Bietenhard, Chheng, Dana, Eicher, Erni, Espinoza, Feuz, Fischer C, Fischer R, Gafner Wasem, Göttin, Grosjean, Gutzwiller, Hirsbrunner, Imthurn, Jordi, Jost, Klauser, Kohli, Köpfl, Krebs, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Michel, Mordini, Neeracher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Rüegegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Weder, Wertli, Widmer, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Blaser, Friedli, Glauser, Jaisli, Jakob, Meyer, Pauli, Penher, Wasserfallen

Der Stimme enthalten sich: Bill, Gasser, Grossi, Gubser, Hächler, Imhof, Keller, Oester, Ruch, Schwarz, Theiler, Trede, Zbinden

Abwesend sind: Elsener

Abstimmungsnummer: 15.11.2012-19:06 - 007

Ja-Stimmen: 30 Nein-Stimmen: 47 Enthaltungen: 1 Abwesend: 1 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Bartlome, Bietenhard, Blaser, Dana, Eicher, Erni, Feuz, Fischer C, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Hirsbrunner, Imhof, Jaisli, Jakob, Jost, Kohli, Leibundgut, Mäder, Meyer, Neeracher, Pauli, Renner-Bach, Rub, Rügsegger, Schmidt, Schneider, Wasserfallen, Wertli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Bill, Chheng, Espinoza, Fischer R, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gutzwiller, Hächler, Imthurn, Jordi, Keller, Klauser, Köppli, Krebs, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mathieu, Michel, Mordini, Oester, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Weder, Widmer, Zbinden

Der Stimme enthalten sich: Gubser

Abwesend sind: Elsener

Abstimmungsnummer: 15.11.2012-19:07 - 008

Ja-Stimmen: 47 Nein-Stimmen: 31 Enthaltungen: 0 Abwesend: 1 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Bill, Chheng, Espinoza, Fischer R, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gutzwiller, Hächler, Imthurn, Jordi, Keller, Klauser, Köppli, Krebs, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mathieu, Michel, Mordini, Oester, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Weder, Widmer, Zbinden

Nein gestimmt haben: Bartlome, Bietenhard, Blaser, Dana, Eicher, Erni, Feuz, Fischer C, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Gubser, Hirsbrunner, Imhof, Jaisli, Jakob, Jost, Kohli, Leibundgut, Mäder, Meyer, Neeracher, Pauli, Renner-Bach, Rub, Rügsegger, Schmidt, Schneider, Wasserfallen, Wertli, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Elsener

Ordnungsantrag

Die Vorsitzende *Ursula Marti*: Die Zeit ist fortgeschritten und es stehen noch einige Dringliche Vorstösse an. Deshalb stellt Claude Grosjean noch einen Verschiebungsantrag.

Claude Grosjean (GLP): Ich möchte beliebt machen, **Traktandum 6 vor das Schulreglement (Tr. 5) zu verschieben**, damit wir das Geschäft noch heute behandeln können. Es geht um den Stromtarif ewb.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Ordnungsantrag Grosjean ab (32 Ja, 42 Nein, 4 Enthaltungen).

Abst.Nr. 009

Abstimmungsnummer: 15.11.2012-19:08 - 009

Ja-Stimmen: 32 Nein-Stimmen: 42 Enthaltungen: 4 Abwesend: 1 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bahnan Buechi, Blaser, Eicher, Espinoza, Fischer C, Fischer R, Glauser, Grosjean, Gubser, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Klauser, Köppli, Künzler, Lanfranchi, Leibundgut, Mäder, Meyer, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Rügsegger, Schneider, Stürmer, Theiler, Trachsel, Wasserfallen, Weder, Wertli

Nein gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bartlome, Battagliero, Bietenhard, Bill, Chheng, Dana, Erni, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Göttin, Grossi, Hächler, Hirsbrunner, Imhof, Jordi, Keller, Kohli, Krebs, Kusano, Lehmann, Mathieu, Michel, Mordini, Oester, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schmidt, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stüssi, Trede, Vollmer, von Greyerz, Zbinden, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Gutzwiller, Lutz-Beck, Pauli, Widmer

Abwesend sind: Elsener

Die Sitzung wird unterbrochen: 19.10 Uhr.

Namens des Stadtrats

Die Präsidentin: *Ursula Marti*

Die Protokollführerin: *Christine Gygax Aglamaz*

Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.30 Uhr

Vorsitzend

Präsidentin Ursula Marti

Anwesend

Peter Ammann	Mario Imhof	Halua Pinto de Magalhães
Cristina Anliker-Mansour	Daniel Imthurn	Judith Renner-Bach
Rania Bahnan Buechi	Ueli Jaisli	Pascal Rub
Vinzenz Bartlome	Roland Jakob	Rahel Ruch
Giovanna Battagliero	Stefan Jordi	Kurt Rüeegsegger
Sonja Bietenhard	Dannie Jost	Hasim Sancar
Lea Bill	Ruedi Keller	Alexandre Schmidt
Manfred Blaser	Daniel Klauser	Martin Schneider
Rithy Chheng	Philip Kohli	Silvia Schoch-Meyer
Dolores Dana	Michael Köpfli	Miriam Schwarz
Bernhard Eicher	Martin Krebs	Hasim Sönmez
Peter Erni	Peter Künzler	David Stampfli
Tania Espinoza	Lea Kusano	Matthias Stürmer
Alexander Feuz	Prisca Lanfranchi	Bettina Stüssi
Claudio Fischer	Annette Lehmann	Luzius Theiler
Regula Fischer	Edith Leibundgut	Martin Trachsel
Rudolf Friedli	Daniela Lutz-Beck	Aline Trede
Jacqueline Gafner Wasem	Martin Mäder	Gisela Vollmer
Simon Glauser	Corinne Mathieu	Nicola von Greyerz
Thomas Göttin	Robert Meyer	Peter Wasserfallen
Claude Grosjean	Christine Michel	Jürg Weder
Guglielmo Grossi	Patrizia Mordini	Béatrice Wertli
Beat Gubser	Eveline Neeracher	Manuel C. Widmer
Lukas Gutzwiller	Esther Oester	Rolf Zbinden
Monika Hächler	Werner Pauli	Christoph Zimmerli
Kurt Hirsbrunner	Stéphanie Penher	

Entschuldigt

Susanne Elsener Judith Gasser

Vertretung Gemeinderat

Alexander Tschäppät PRD Reto Nause SUE Edith Olibet BSS

Entschuldigt

Barbara Hayoz FPI Regula Rytz TVS

Ratssekretariat

Daniel Weber, Ratssekretär
Eva Schmid, Protokoll
Nik Schnyder, Ratsweibel
Margrit Bigler, Sekretariat

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann, Stadtschreiber

3 Kleine Anfrage Alexander Feuz (FDP): Sinnloses Prozessieren bei der Neubrücke ohne Ende?

Geschäftsnummer 12.000320 / 12/296

Direktorin BSS *Edith Olibet* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Mit GRB 1452 vom 25. September 2010 hat der Gemeinderat beschlossen, das Grundstück 02/2030 an der Neubrückestrasse für die vorübergehende Stationierung von Wohnenden in Bauwagen vorzubereiten und die Stadtbauten Bern beauftragt, ein entsprechendes Baugesuch einzureichen. In der Folge haben die Stadtbauten Bern ein Ausnahmegesuch für die bis Ende 2014 befristete Stationierung von Bauwagen zu Wohnzwecken eingereicht, welches bis zum 10. Juni 2011 öffentlich aufgelegt war. Es gingen insgesamt 98 Einsprachen ein. Am 9. Mai 2012 hat der Regierungsstatthalter dem Vorhaben die Baubewilligung erteilt. Dagegen wurden 6 Baubeschwerden von insgesamt 43 Beschwerdeführenden eingereicht. Um den Standort bei der Neubrücke umgehend nutzen zu können, haben die Stadtbauten beim Rechtsamt der Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion des Kantons Bern (BVE) ein Gesuch um Entzug der aufschiebenden Wirkung eingereicht. Dem Gesuch wurde nicht stattgegeben, so dass nun der Entscheid über die Baubeschwerden abgewartet werden kann.

Zu Frage 1a): Der Entscheid bzw. die Zwischenverfügung betreffend die aufschiebende Wirkung wurde nicht angefochten.

Zu Frage 1b): Siehe oben.

Zu Frage 2): In erster Instanz wurde das Baugesuch durch den Regierungsstatthalter genehmigt. Der Gemeinderat erwartet den Entscheid des Rechtsamts der BVE bis Ende Jahr und geht davon aus, dass der positive Entscheid des Regierungsstatthalters von der BVE bestätigt wird. Das Bauvorhaben Neubrücke wurde bewilligt, es wäre nicht sachgerecht, wenn die Stadt lediglich aufgrund der Anzahl Beschwerden auf ihr Recht verzichten würde.

Die Kosten für den Rechtsbeistand der Stadtbauten betragen bisher Fr. 70'000.00. Die Kosten der Gegenparteien sind nicht bekannt.

Zu Frage 3): Wie bereits vorne erwähnt, wurde das Vorhaben der Stadt bewilligt. Nun befindet sie sich in einem laufenden Verfahren. Der Gemeinderat wird das weitere Vorgehen beurteilen, sobald die BVE in der Sache entschieden hat.

Alexander Feuz (FDP): Vorab danke ich Frau Gemeinderätin Olibet für ihre Ausführungen. Ich wurde an der letzten Sitzung für meine Rechtseinschätzung bezüglich des Wohnraumerhaltungsgesetzes (WERG) kritisiert. Ich bin nach wie vor der Meinung, dass es der Kanton anders betrachten könnte. Ich möchte hier klar festhalten, dass ich schon immer, auch bei der letzten Kleinen Anfrage, gesagt habe, dass die Sache heikel ist. Ich gehe davon aus, dass die aufschiebende Wirkung auch im neuen Beschwerdeverfahren nicht entzogen werden wird, d.h., man hat bisher Fr. 70'000.00 ausgegeben. Wenn das Verfahren weitergezogen wird, werden weitere zehntausende von Franken ausgegeben. Wenn die Stadt verliert, riskiert sie, die Gegenparteien, welche offenbar durch diverse Anwälte vertreten sind, entschädigen zu müssen. Die ganze Sache nützt ausser den beteiligten Juristen niemandem etwas. Wenngleich ich es ihnen gönne, muss ich trotzdem die Frage aufwerfen, ob bei dieser Ausgangslage bzw. im Wissen darum, dass die Beschwerde weitergezogen wird und die aufschiebende Wirkung kaum entzogen werden wird, es nicht besser wäre, eine Lösung zu finden, insbesondere wenn man weiss, dass die Leute höchstens für ein paar Monate dorthin gehen können.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

4 Kleine Anfrage Robert Meyer (SD): Der Stadtpräsident und die Finanzdirektorin auf Geheimbesuch in Istanbul – gilt das Öffentlichkeitsprinzip nicht mehr?

Geschäftsnummer 12.000321 / 12/297

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Bei der Reise nach Istanbul vom 8. bis 11. Oktober 2012 handelte es sich um einen Höflichkeitsbesuch auf Einladung des Oberbürgermeisters der grössten und aufstrebenden Metropole Europas. Die Reise diente der Kontaktpflege und dem Gedankenaustausch zu verschiedenen Themen von gemeinsamem Interesse. Teilgenommen haben der Stadtpräsident, die Direktorin für Finanzen, Personal und Informatik und die Generalsekretäre der Präsidialdirektion und der Direktion für Finanzen, Personal und Informatik. Die Generalsekretariate der beiden Direktionen und das persönliche Umfeld der Reiseteilnehmenden waren über die Einladung im Bild, von Geheimnistuerei kann somit keine Rede sein.

Zu Frage 1: Höflichkeitsbesuche ohne spezifische politische Agenda werden in der Regel nicht kommuniziert.

Zu Frage 2: Das Öffentlichkeitsprinzip besagt, dass jedermann ein Recht darauf hat, die Akten der Verwaltung – die nicht der Geheimhaltung unterstehen – einzusehen, ohne ein besonderes Interesse nachweisen zu müssen. Von diesem Prinzip wurde nicht abgewichen. Der Journalist erhielt innert einer halben Stunde eine Antwort auf seine Fragen.

Zu Frage 3: Der Informationsdienst war orientiert, nicht aber dessen Leiter, weil dieser zuvor selbst Ferien bezogen hatte und noch nicht über alle relevanten Themen im Bild war. Darum informierte er sich – wie dies bei Medienanfragen ohnehin üblich ist – intern über den Sachverhalt und gab dem Journalisten umgehend Auskunft.

Zu Frage 4: Die Mehrheit der Mitglieder war orientiert.

Zu Frage 5: Wie erwähnt, hatte die Reise nach Istanbul den Charakter eines Höflichkeitsbesuchs. Präsentiert wurden der Delegation Innovationen in den Bereichen ÖV, Verkehrskontrolle und -lenkung. Zudem wurden städtebauliche Themen inklusive Wohnungsbau diskutiert. Nach der Besichtigung einer Grossbaustelle, die zurzeit wegen archäologischer Grabungen mit spektakulären Funden aus der Antike und dem Neolithikum blockiert ist, konnte mit einer auf Restauration und Konservierung spezialisierten Fachhochschule ein Kontakt vermittelt werden. Die Schule prüft nun eine Kooperation in den Bereichen Forschung und Ausbildung. Der Oberbürgermeister von Istanbul ist gleichzeitig Präsident der United Cities and Local Governments (UCLG), einem weltumspannenden Netzwerk. Aus erster Hand wurde die Delegation über die Aktivitäten der UCLG orientiert, die aufgrund seiner Grösse – über 1 000 Mitglieder – und langen Tradition zu den einflussreichsten Lobbyisten auf dem internationalen Parkett zählt. Auf Wunsch und Bitte des Oberbürgermeisters wird geprüft, ob Bern dem Städtetenetz beitreten soll.

Robert Meyer (SD): Ich bedanke mich für diese Ausführungen, möchte aber zu bedenken geben, dass man in diesem Fall wirklich den Eindruck hatte, dass es sich um eine Geheimnistuerei handelt. Der Besuch wurde nicht vorgängig in einem Pressecommuniqué bekannt gegeben, und auch der Informationsbeauftragte war nicht im Bild. Insofern erscheint mir die ganze Geschichte etwas eigenartig. Ich möchte darauf hinweisen, dass es die Aufgabe des städtischen Informationsbeamten ist, zu informieren, und zwar wahrheitsgemäss. Ich kann nur hoffen, dass dies im besagten Fall so gehandhabt wurde. Zur ganzen Geschichte kann ich

sagen: „Honni soit qui mal y pense“, was auf Deutsch in etwas heisst: „Ein Schelm, der dabei Böses denkt“.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät*: Über Reisen, für welche die Stadt Bern nichts bezahlt, habe ich nicht das Gefühl, den Stadtrat in Zukunft vorgängig orientieren zu müssen.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

- *Traktandum Nr. 10 wird vorgezogen.* -

10 Dringliche interfraktionelle Motion GLP, SP/JUSO, GFL/EVP (Claude Grosjean, GLP/Gisela Vollmer, SP/Manuel C. Widmer, GFL/Martin Trachsel, EVP): Planung Gaswerkareal ausweiten: Wiederherstellung Aare-Seitenarm durch das Marzilibad

Geschäftsnummer 12.000302 / 12/301

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die dringliche Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.

Bern, 7. November 2012

Motionär *Claude Grosjean* (GLP): Keine Angst, es ist nicht so, dass wir uns über das Abstimmungsresultat vor der Pause hinweg setzen, sondern es handelt sich um einen vorgezogenen Vorstoss. Das Marzili hat eine überregionale Bedeutung, was man anhand der am Wochenende dort parkierten Autos sieht. Die Planung im Marzili ist seit Jahren ein grosses Thema, und ich betone, dass es um die Planung, nicht um den Bau oder um Projekte geht. Jetzt, wo in diesem Perimeter ohnehin geplant wird, ist meines Erachtens die Zeit reif, den ganzen Raum unter Einbezug des Marzili anzuschauen, d.h., bei dieser Gelegenheit auch für das Marzili eine Planungsvorlage zu erstellen. Verstehen Sie mich nicht falsch: In den Zeitungen waren viele Schwarz-weiss-Fotos zu sehen, welche ein breites, altes Becken und den Aarelauf, den sogenannten „Läufu“, zeigen. Es geht überhaupt nicht darum, den sogenannten „Läufu“ nach historischem Vorbild mit betonierten Becken wieder herzustellen, welche damals die fehlenden Schwimmbecken ersetzen mussten. Es geht vielmehr darum, durch den historischen Zustand inspiriert, zu versuchen, einen Zustand mit einem kleinen Aareseitenarm herzustellen, der durchwatet werden könnte, ein naturnahes Spielen für Kinder zu ermöglichen, indem man eine Fläche zur Verfügung stellt, wie man sie vielleicht von der Giessen in Belp kennt. Es geht auch nicht darum, die halbe Liegefläche auszuradieren, wie befürchtet werden könnte. Wenn man eine Luftaufnahme betrachtet, sieht man, dass der Verlauf des früheren Aareseitenarms relativ wenig Fläche braucht, so dass an den besten Tagen immer noch 10'000 Leute Platz fänden, ohne dass die Badetücher übereinander geschichtet werden müssten. Es ist klar, dass gewisse heute bestehende Bauten geopfert werden müssten. Neben dem erwähnten Kinderbad wäre es das „Beizli“. Mal ehrlich: Wer trauert schon diesem „Beizli“ nach? Hier geht es nicht um eine Bewertung der kulinarischen Leistungen, sondern darum, dass es ein in die Jahre gekommenes Gebäude ist, das den heutigen Bedürfnissen überhaupt nicht mehr entspricht. Der Gemeinderat spricht sich dafür aus, die beiden Projekte – Planung Gaswerkareal und Planung Marzili – zu trennen. Eine Trennung ist technisch möglich; das ist unbestritten. In meinen Augen ist aber eine Trennung der beiden Projekte falsch.

Hierzu einige Beispiele: Wenn man den Hochwasserschutz vorzieht, bedeutet dies, dass dem Aareweg entlang eine Ufermauer gebaut wird. Diese müsste natürlich, wenn ein Seitenarm realisiert würde, wieder durchbrochen werden. Erstaunlicherweise sieht dies der Gemeinderat in seiner Antwort genauso, wobei er aber offenbar einen anderen Schluss daraus zieht. Das zweite Beispiel ist die Schwimmhalle Marzili. Im Moment sind zwei Standorte – nämlich Gaswerkareal und Marzili – nach wie vor ein Thema. Meiner Meinung nach müsste der Standort Marzili dem Standort Gaswerkareal klar vorgezogen werden, und zwar deshalb, weil der Standort Marzili eine ganzjährige Nutzung der Anlage ermöglichen würde und weil mit einer Schwimmhalle im Eingangsbereich des Marzili die Synergien optimal genutzt werden könnten. Auch der Gemeinderat verweist auf die nötige Koordination im Hinblick auf die Wiederherstellung des Aareseitenarms mit der Schwimmhalle. Aber auch hier zieht der Gemeinderat offenbar einen anderen Schluss als wir. Er begründet ihn vor allem damit, dass mittelfristig die Absicht bestünde, eine Planung im Marzili vorzunehmen, die Planung Gaswerkareal aber bereits angelaufen sei. Diese Argumentation kann ich leider nicht ganz nachvollziehen. Machen wir doch aus der vom Gemeinderat gehegten Absicht, das Marzili erst später zu bauen, eine Verpflichtung. Deshalb bitte ich Sie, unseren Vorstoss als Motion zu unterstützen, damit er irgendwann eine Wirkung entfaltet und nicht in einer Schublade verschwindet. Ich bin gespannt auf Ihre Reaktionen.

Fraktionserklärungen

Gisela Vollmer (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Ich möchte unterstreichen, was mein Vorredner gesagt hat: Das Marzili-Bad ist nicht nur ein Bad, sondern eine Institution bzw. ein Stück Berner Kultur. Die SP ist stolz, dass es ihr in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder gelungen ist, die Angriffe, das Marzili-Bad mit Eintritten zu versehen, abzuwehren. Der Quartier-Verein und nicht der Leist setzt sich seit Jahren für eine sanfte Sanierung des Marzili-Bads ein. Hier ist in den Medien leider ein Fehler passiert. Auch hier, wie leider bei vielen StaBe-Liegenschaften, ist der bauliche Zustand sehr schlecht. Die geforderte Sanierung könnte nun mit einer Attraktivitätssteigerung verbunden werden. Wir haben bereits im Jahr 2007 einen Vorstoss für eine sanfte Sanierung und einen Kinderspielplatz eingereicht. Wir müssen nämlich feststellen, dass das Marzilibad zwar für Kinder gut geeignet ist, aber über keinen vernünftigen Spielplatz verfügt, wie auch im ganzen Quartier kein Spielplatz vorhanden ist. Im April 2008 hat der damalige Chef der StaBe der PVS erklärt, dass bei allen Bädern extreme Unterhaltsrückstände bestehen. Die Sanierung wurde damals und während all der Jahre an den Hochwasserschutz gekoppelt. Das Wiederherstellen des Seitenarms bringt eine massive Aufwertung des Marzilibads und unterstreicht noch einmal in besonderer Weise die Einmaligkeit des Aarebades, für welches sich der Quartier-Verein seit mehr als zehn Jahren einsetzt. Es geht um einen Freizeitraum, den an schönen Tagen mehr als 10'000 Personen nutzen. Die Fraktion SP/JUSO bittet Sie, den Vorstoss zu unterstützen. Ich möchte allerdings noch klarstellen, dass wir nicht für ein Schwimmbad im Marzili sind.

Christoph Zimmerli (FDP) für die Fraktion FDP: Wunderbar, die Idee der Wiederherstellung eines Aareseitenarms durch das Marzilibad! Ein bisschen grün, ein bisschen nostalgisch, ein bisschen konservativ, aber mit dem Hinweis auf heutige Bedürfnisse. Ein bisschen alternativ-cool, mit dem Hinweis, wie vergangen doch solche Schwimmbecken sind, jedoch ohne an die effektiven Bedürfnisse von Familien, Kindern und Jugendlichen zu denken. Zur Begründung wird ein schönes Potpourri toller Argumente abgegeben. Renaturierung zieht immer. Mit den heutigen Bedürfnissen und dem Hochwasserschutz hat man drei Fliegen auf einen Streich. Ich gebe zu, dass es auf den ersten Blick bestechend ist. Alle, die nach dem Motto „Bern, ich habe Dich gern“ leben, sagen „Jawohl, das machen wir!“. Aber welches sind auf den zweiten

Blick die echten Bedürfnisse? Stichworte: Stadtentwicklung und fehlende Sportstätten. Bitte denken Sie daran, dass die Kinder in Bern erst nach der vierten Schulklasse den Schwimmunterricht besuchen können. Heute gibt es in Bern viel zu wenige Sportschwimmbecken für den Breiten- und den Wettkampfsport. Die Mehrheit von uns allen will eine wachsende, eine urbane Stadt. In der Stadt zu wohnen ist wieder „in“. Es sind in der Stadt viel zu wenige grosszügige Wohnungen vorhanden. Die Areale vom Gaswerk bis zum Marzili wären meines Erachtens für einen Standort für Familienwohnungen, eingebettet in eine schöne Parklandschaft und mit modernen Sportanlagen, prädestiniert. Ein Familienpark anstelle der heutigen Einöde – das ist die Zukunft, das ist, was Bern vorwärts bringt, und nicht ein historisch-nostalgisch-romantischer Aareseitenarm. Wer in die Aare springen will, kann das bereits heute, beim heutigen künstlichen Flusslauf tun. Die Antwort des Gemeinderats fällt bezeichnend, nein, sogar beklemmend, aus, auch wenn sie formal korrekt ist. Aber wo bleibt eigentlich der Innovationsgeist? Wo bleibt der Wille zur Gestaltung von etwas Neuem? Denken wir bitte einen Schritt weiter, also ein wenig weiter als die bisherigen Muster. Die Stadt und insbesondere die betreffenden Areale hätten nämlich sehr viel Potential für eine positive Stadtentwicklung. Wenn der Vorstoss als Gedankenanstoss dienen kann, hat er immerhin etwas gebracht. Wir sind bereit, ihn als Postulat zu überweisen, lehnen ihn aber als Motion ab.

Manuel C. Widmer (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Ein Berner namens Bernhard Bär war so was wie ein Visionär. Nach langen Jahren Status quo wünscht er sich nun da, wo sich heute Betonbecken finden, künftig der Aare Wasser winden. Die Idee war zwar nicht frisch, weil es so, wie es heute ‚isch‘, sich erst seit 71 zeigt, und der Bär war nun geneigt im Marzilibad, dem alten, Teile neu umzugestalten. Denn früher war ‚zmitts‘ im Fluss eine Insel ohne Stuss – im Winter kalt, im Sommer warm, umflossen vom Aarearm. Diesen alten Lauf der Aare neu zu machen ist die wahre Forderung von Bernhard Bär, der es schön fänd‘, wenn’s wieder so wär‘. Hat bald schon mal den Bund am Wickel – Jäggi schreibt einen Artikel, um die Idee etwas zu pushen, sie soll in Berner Köpfe huschen. Den Zeitpunkt hat er gut getroffen, ist doch eine Planung offen. Zudem werden nun bald benannt der Hauptstadt neues Parlament. Drum schreibt der Claude, das kennt man schon, eine dringliche Motion, die, weil es der Sache nützt, von vielen wird mit unterstützt. Den Aarelauf renaturieren und wieder durchs Marzili führen – denn ist dann die Aare mal nicht warm, springt er in den Seitenarm, der sich durch die Badi zieht und da ein wenig mäandriert. Ging’s nach dem Gemeinderat, hält als Antwort er parat, würd‘ bei einem Sprung voran mit Füssen, der Bernhard Bär das böse büssen. Denn der Arm fliesst nur vielleicht, worauf der Bär den Boden ‚preicht‘. So ist’s in Bern halt mit Visionen. Man tut zwar gerne laut betonen, die Idee, die sei zwar gut, aber doch nicht gut genug. Drum prüfe, wer Visionen trägt, dass er nicht den Kopf anschlägt. In Bern, da will man statt der Tat, lieber nur das Postulat. Die GFL/EVP-Fraktion ist, was das Postulat und die Motion betrifft, nicht einer Meinung. Die Mehrheit wird jedoch den Vorstoss nicht als Motion überweisen.

Stéphanie Penher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Eine weitere Planung für die Schublade... Die GB/JA!-Fraktion lehnt nicht den Inhalt, sondern das Vorgehen des Vorstosses ab. Dieser fordert eine Planung. Eine Planung, Gisela Vollmer, findet nicht auf der Ebene der Inspiration statt. Sie ist etwas Konkretes. Wenn wir die Motion annehmen, muss der Gemeinderat innerhalb von zwei Jahren eine Planung vorlegen, die – bis sie umsetzungsbereit ist – zehn Jahre oder länger in der Schublade liegen wird. Bis dann haben sich die Voraussetzungen vielleicht etwas geändert. Deshalb würden wir dem Vorstoss als Postulat zustimmen, angesichts dessen, dass der Gemeinderat eine landschaftsarchitektonische und städtebauliche Studie in Aussicht stellt. Diese findet effektiv auf der Ebene der Inspiration statt und trägt dem Vorgehen Rechnung. Eine weitere Planung für die Schublade ist kostenintensiv und ineffizient. Es

gibt auch keinen Grund zur Eile, zumal die Anlagen nicht dringend sanierungsbedürftig sind. Wir haben in der Stadt Bern andere stark sanierungsbedürftige Anlagen. Diesbezüglich möchte ich mich dem Votum von Christoph Zimmerli anschliessen, der dies gut auf den Punkt gebracht hat. Wir lehnen den Vorstoss als Motion ab, würden ihn aber als Postulat überweisen.

Robert Meyer (SD) für die Fraktion SVPplus: Wir haben die Motion in unserer Fraktion ausgiebig diskutiert. Grundsätzlich ist die Idee interessant und auch nicht abwegig; sie ist durchaus prüfenswert. Trotzdem stehen ein paar Fragen im Raum, vor allem wenn man bedenkt, dass das Marzili nicht nur ein schönes, sondern auch ein beliebtes, im Sommer stark benutztes Bad ist. Die Frage stellt sich vor allem bezüglich des Platzes. Die Platzverhältnisse auf der Marzili-Wiese und in der Beiz könnten an einem warmen Sommertag problematisch werden. Insofern sind die Besucherströme und die Frage, wie diese anreisen, ob sie über die Brücke kommen, offene Fragen. Diese Dinge haben uns dazu gebracht, dass wir eine Motion als ein zu starkes Mittel erachten. Wir wären aber durchaus bereit, den Vorstoss als Postulat zu unterstützen, weil die Idee an und für sich prüfenswert ist.

Einzelvotum

Peter Wasserfallen (parteilos): Der „Läufu“ wurde damals geschlossen, weil er nicht mehr hygienisch ist, weil er schlichtweg zu wenig fliesst. Es ist nicht wie in Thun mit dem Flussbad „Schwäbis“ oder mit dem Schwimmbad Letten in Zürich, wo der Fluss eine gewisse Zugkraft hat, so dass hygienische Aspekte kein Problem sind. Wenn man ein sichereres Flussbad machen möchte, müsste man es „à la Lorraine“ machen oder ein richtiges Holzsystem in die Aare hinaus bauen, so dass Kinder ohne Risiko in der Aare baden könnten. Wenn wir einen solchen Seitenarm machen, wird er nie nur annähernd die Zugkraft der Aare haben, weil – nicht gerade wie im „Bueber“, wo das Wasser total stillsteht – die Zugkraft des Wassers zu langsam ist, so dass es vom hygienischen Standpunkt her nicht machbar ist. Das ist das erste Argument, das gegen die Motion spricht. Das zweite Argument ist folgendes: Wenn man es macht, muss man einen riesig langen Kanal bauen, der Millionen kostet. Man muss auch die Beiz, die zwar nicht schön ist, aber auch als Betriebsgebäude genutzt wird, ein Sanitätszimmer und das Badebetriebsbüro enthält, abreißen. Dieses Gebäude stammt aus den 1980er-Jahren und ist nicht sehr chic, aber damals hat man so gebaut. Durch das Abreißen und den Wiederaufbau geht Liegefläche verloren. Zudem ist mit diesem Geld noch kein einziger Quadratmeter des siebzig- bis achtzigjährigen Holzinventars im Marzili saniert. Wenn diese Motion überwiesen wird, wird in Hülle und Fülle Geld ausgegeben, für etwas Bestehendes, das abgerissen wird. Dann ist aber noch kein Geld da für das andere und auch kein Geld für das „Muubeeri“. Sicher wird auch kein Geld mehr zur Sanierung des Wyler-Hallenbads oder für den Weyermannshaus-Teich vorhanden sein. Dieses Projekt würde über Jahre für nur ein Projekt so viel Geld verschlingen, wie wenn man ein Aquarium zum Tierpark umbauen wollte. Mit einem solchen Luxusprojekt, das weder aus hygienischer noch platzmässiger Sicht Sinn macht, verbauen wir uns die Sanierung der restlichen Sportanlagen im Bereich Hallen- und Freibäder für lange Zeit. Wir haben dann keine 10 Mio. Franken mehr und auch keine weiteren 30 Mio. Franken für die Sanierung des „Muubeeri“. Wer soll das bezahlen, wenn man keine Steuererhöhungen vornehmen will? Diese Motion kann man umsetzen, wenn man den Finger in den Boden stecken kann und Öl heraus kommt. Das wäre toll und super. Dann wäre die Motion umsetzbar. Man könnte das ehemalige Zaffaraya-Areal als Liegefläche dazugewinnen oder dort Beachvolley-Felder erstellen, so dass man unter der Brücke liegen könnte. Im Sommer ist das Marzili rappendvoll! Selbst in der Aare schwimmen die Leute Kopf an Kopf. Wenn wir alles verkleinern und vermindern und dort noch ein 50-Meter-Hallenbad bauen möchten, wird es langsam eng. Vor allem wird es Druck geben, dass man den Rest bis zum

Schönau-Schulhaus auch noch überbaut, weil nicht mehr so viel Grünland dazwischen liegt, das als Erholungsraum wichtig ist. Wie gesagt, es wäre schön, so etwas zu realisieren, wenn es hygienisch machbar und finanzierbar wäre. So wie es jetzt aussieht, ist, wer dieses Projekt unterstützt, offen gesagt, ein Totengräber der Sanierung des Weyermannshaus-Freibads, des Hirschengraben-Hallenbads und des Wyler-Hallenbads. Es ist einfach so: Wir haben das Geld für solche Projekte nicht. **Falls das Postulat durchkommen sollte, beantrage ich, dass dieses gleichzeitig als Prüfungsbericht gilt.** Ich werde alles ablehnen. Sollte das Postulat aber angenommen werden, soll es mit dem Prüfungsbericht erledigt sein. Es ist ein netter Versuch, aber nicht unbedingt sehr realistisch. Schade.

Motionär *Claude Grosjean* (GLP): Ja, Peter Wasserfallen. Ihr Slogan ist, so glaube ich, auch nicht „Ja“. So verstehe ich Ihr Votum. An alle diejenigen, die sich wegen der Finanzierbarkeit Sorgen machen: Welche Partei hier drin teilt das mehr als die GLP? Wenn wir wirklich darüber sprechen wollen, was es kostet, müssen wir die Planung halt einmal machen. Ansonsten wissen wir nicht, was es kostet. Ich habe wirklich grosse Angst vor der Schublade. Nachdem ich die Vorredner und Vorrednerinnen gehört habe, befürchte ich, dass die Motion nicht durchkommen wird. Deshalb wandle ich die Motion schweren Herzens in ein Postulat um. Danke für Ihre Unterstützung.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät*: Das Dichten liegt mir sicher nicht, drum mach ich jetzt auch kein Gedicht. Ich empfehle Euch nur das Postulat, sonst habt Ihr dann noch den Salat. (*Heiterkeit*).

Vorsitzende *Ursula Marti*: Wir staunen alle und freuen uns über diese Kürze, zumal wir jetzt gleich abstimmen können. Das Geschäft wurde in ein Postulat umgewandelt.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärin Fraktionen GLP, SP/JUSO, GFL/EVP wandelt die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (63 Ja, 6 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 010*
4. Der Stadtrat lehnt den Antrag Wasserfallen – Antwort des Gemeinderats gilt als Prüfungsbericht – ab (30 Ja, 39 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 011*

Abstimmungsnummer: 15.11.2012-21:12 - 010

Ja-Stimmen: 63 Nein-Stimmen: 6 Enthaltungen: 1 Abwesend: 9 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Bietenhard, Bill, Chheng, Dana, Eicher, Erni, Espinoza, Feuz, Fischer C, Fischer R, Gafner Wasem, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Jakob, Jordi, Jost, Keller, Klausner, Kohli, Köppli, Krebs, Künzler, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Meyer, Michel, Neeracher, Oester, Penher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Ruch, Rüegegger, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Weder, Wertli, Widmer, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Blaser, Friedli, Pauli, Schmidt, Schneider, Wasserfallen

Der Stimme enthalten sich: Imhof

Abwesend sind: Elsener, Gasser, Glauser, Jaisli, Kusano, Mäder, Mathieu, Mordini, Zbinden

Abstimmungsnummer: 15.11.2012-21:13 - 011

Ja-Stimmen: 30 Nein-Stimmen: 39 Enthaltungen: 3 Abwesend: 7 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bietenhard, Bill, Dana, Eicher, Erni, Feuz, Fischer C, Friedli, Gafner Wasem, Gubser, Imhof, Jakob, Jost, Kohli, Krebs, Neeracher, Oester, Pauli, Penher, Renner-Bach, Rub, Ruch, Rüegegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Wasserfallen, Wertli, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Blaser, Chheng, Espinoza, Fischer R, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gutzwiller, Hirsbrunner, Imthurn, Jordi, Klausner, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Meyer, Michel, Mordini, Pinto, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Theiler, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Weder, Widmer

Der Stimme enthalten sich: Hächler, Keller, Trede

Abwesend sind: Ammann, Elsener, Gasser, Jaisli, Mäder, Mathieu, Zbinden

- 5 - Reglement vom 30. März 2006 über das Schulwesen (Schulreglement, SR; SSSB 430.101); Teilrevision**
- Motion Fraktion SP/JUSO (Ursula Marti/Annette Lehmann, SP) vom 31. Januar 2008: Aktiv für Kinder: Rechtsanspruch auf Tagesschulplatz gesetzlich verankern;“

Geschäftsnummer 05.000312/08.000070 / 12/294

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats betreffend Reglement vom 30. März 2006 über das Schulwesen (Schulreglement, SR; SSSB 430.101); Teilrevision.
2. Der Stadtrat beschliesst die Änderungen des Schulreglements gemäss beiliegender synoptischer Zusammenstellung nach dem Modell 1 „Eine Volksschulkommission“ oder nach dem Modell 2 „Zentrale Schulkommission“.
3. Der Gemeinderat bestimmt das Datum des Inkrafttretens der Änderungen. Er kann die Änderungen zeitlich gestaffelt in Kraft setzen.
4. Das Ratssekretariat wird mit der Publikation dieses Beschlusses unter Hinweis auf das fakultative Referendum gemäss Artikel 37 der Gemeindeordnung der Stadt Bern vom 3. Dezember 1998 beauftragt.
5. Der Stadtrat schreibt die am 14. August 2008 erheblich erklärte Motion Fraktion SP/JUSO (Ursula Marti/Annette Lehmann, SP) vom 31. Januar 2008: „Aktiv für Kinder: Rechtsanspruch auf Tagesschulplatz gesetzlich verankern“ auch hinsichtlich des Rechtsanspruchs auf einen Platz in der Ferieninsel als erfüllt ab.

Bern, 15. August 2012

Die Anträge zum Reglement werden durch den Nichteintretensentscheid obsolet.

Antrag Michael Köppli (GLP) zu Art. 3 Abs. 1

¹ Die Stadt verfolgt das Ziel, für alle Kinder und Jugendlichen, unabhängig von Geschlecht, Behinderung, sozialer Herkunft, Sprache, Religion, Nationalität und Quartier, gleiche schulische Chancen zu schaffen. **Deshalb sind Schuldispensationen aus religiösen Gründen grundsätzlich nicht zulässig. Vorbehalten bleiben Dispensationen an einzelnen Tagen, welche nicht im Zusammenhang mit dem Lehrplan stehen, beispielsweise an religiösen Feiertagen.**

Antrag FDP, BDP/CVP, SVPplus zu Art. 9 Abs. 1 und 2

¹ Die zentrale Schulkommission bestimmt eine für alle Schulkreise und Standorte der Stadt Bern verbindliche Zusammenarbeitsform.

² Sie hört die Betroffenen vor ihrem Entscheid an.

Antrag SBK zu Art. 18a Abs. 2

² Der Unterricht ist so auszugestalten, dass grundsätzlich jede Schülerin und jeder Schüler im Lauf der obligatorischen Schulzeit schwimmen lernt. **Religiöse und kulturelle Gründe gelten nicht als Dispensationsgrund.**

Antrag SBK zu Art. 24, Marginalie und Abs. 1

Art. 24 Zentrale Schulkommission 1. Zusammensetzung

¹ Die zentrale Schulkommission besteht aus der Direktorin oder dem Direktor der für Bildungsfragen zuständigen Direktion und aus den Präsidentinnen und Präsidenten **und den Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten** der Schulkreiskommissionen.

Antrag FDP, BDP/CVP, SVPplus zu Art. 24 Abs. 1

¹ Die zentrale Schulkommission besteht aus 11 durch den Stadtrat gewählten Mitgliedern. Bei der Wahl ist auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den politischen Parteien zu achten.

Antrag GLP zu Art. 24 Abs. 1

¹ Die zentrale Schulkommission besteht aus der Direktorin oder dem Direktor der für Bildungsfragen zuständigen Direktion, den Präsidentinnen oder Präsidenten der Schulkreis-kommissionen sowie einem weiteren Mitglied jeder Schulkommission, welches durch den Stadtrat gewählt wird.

Antrag FDP, BDP/CVP, SVPplus, GLP zu Art. 24 Abs. 2

² Die zentrale Schulkommission wählt eine Präsidentin oder einen Präsidenten sowie eine Vizepräsidentin oder einen Vizepräsidenten aus ihrer Mitte.

Antrag FDP, BDP/CVP, SVPplus, GLP zu Art. 24 Abs. 3

³ Die Direktorin oder der Direktor der für Bildungsfragen zuständigen Direktion nimmt an den Sitzungen der zentralen Schulkommission mit beratender Stimme teil.

Antrag SBK zu Art. 25 Abs. 3 Bst. b.

³ Sie stellt mit geeigneten Vorgaben sicher, dass

a. unverändert;

~~b. die Schulen in der Stadt über ein einheitliches und vergleichbares Notensystem zur Beurteilung der individuellen Leistung verfügen.~~

Antrag SBK zu Art. 39 Abs. 4

⁴ Die Schulkommission bestimmt eine Person als geschäftsführende Schulleiterin oder geschäftsführenden Schulleiter, welche die Schulleitung in der Konferenz der Schulleitungen sowie gegenüber den übrigen Schulbehörden und weiteren Stellen vertritt. **Diese übt ihre Funktion mit einem Pensum von mindestens 80 Prozent aus.**

Antrag FDP, BDP/CVP, SVPplus zu Art. 48

~~Die Mitglieder der Konferenz der Schulleitungen mit Ausnahme der Vertreterin oder des Vertreters der Direktion haben Anrecht auf ein Sitzungsgeld.~~

Antrag FDP, BDP/CVP, SVPplus, GLP zu Art. 57 Abs. 2

² Die zentrale Schulkommission und die Kommission der Sonderschulen legen die Mitwirkung der Schülerschaft fest.

Antrag FDP, BDP/CVP, SVPplus, GLP zu Art. 57 Abs. 3

³ Die Schulleitungen können unter Einbezug der Lehrer- und Schülerschaft eine weitergehende Mitwirkung ermöglichen.

Antrag SBK zu Art. 75

Für die Berechnung der maximalen Amtszeit nach ~~Artikel 29 Absatz 2~~ **Artikel 32 Absatz 2** werden die vor der Revision vom ... [*Datum Beschlussfassung Stadtrat*] als Mitglied einer Schulkommission absolvierten ganzen Amtsdauern nicht angerechnet.

Vorsitzende *Ursula Marti*: Der Gemeinderat beantragt eine Teilrevision des Schulreglements sowie die Abschreibung der SP-Motion. Es liegen zwei Ordnungsanträge vor, über welche wir

als Erstes befinden werden. Sie finden diese als Tischvorlage. Über Ordnungsanträge findet keine Diskussion statt; die Antragsteller können diese kurz begründen.

Bernhard Eicher (JF): Wir haben den Ordnungsantrag auf Verschiebung auf Januar 2013 des Geschäfts aus folgenden Überlegungen gestellt: Es ist ein wichtiges und komplexes Geschäft, welches, wenn man es seriös behandeln will, mit Sicherheit eine zweite Lesung nach sich ziehen wird. Dann besteht natürlich ein Problem, weil die erste Lesung jetzt unter dem alten Parlament durchgeführt wird. Wie das neue Parlament, das die zweite Lesung durchführen wird, zusammengesetzt sein wird, weiss jetzt noch niemand. Hier läuft man eine gewisse Gefahr, dass das neue Parlament andere Schwerpunkte setzen wird. Wenn wir uns heute für ein Modell entscheiden und dieses diskutieren, kann es im Extremfall sein, dass das neue Parlament ein anderes Modell will. Da in der zweiten Lesung nur noch die Anträge zu den hier behandelten Punkten gestellt werden können, heisst das in letzter Konsequenz, dass das Parlament, wenn es eine andere Meinung vertritt, das Reglement eigentlich ablehnen muss. Bei einer Ablehnung besteht die Schwierigkeit darin, dass gewisse Änderungen des Kantons nachvollzogen werden müssen und die relativ unbestrittene Motion SP auch noch ins Reglement eingeflochten werden muss. Beides würde versenkt, so dass wir vor einem Scherbenhaufen stünden. Deshalb ist es sinnvoll, wenn das Geschäft in der ersten und zweiten Lesung vom neuen Parlament behandelt wird, damit es die Flexibilität hat, die ihm angemessen erscheinenden Anträge zu stellen. Eigentlich ist es ein Antrag, bei dem niemand verliert. Wenn man davon ausgeht, dass die Mehrheitsverhältnisse bestehen bleiben, wird die Beratung im neuen Parlament genau gleich durchgeführt werden. Sollte es eine neue Mehrheit geben, haben wir den Vorteil, die Arbeit nicht doppelt zu machen. Deshalb möchte ich Sie bitten, dem Antrag zuzustimmen. Für diejenigen, die bisher immer für die Ratseffizienz eingetreten sind, ist der Moment gekommen zu zeigen, dass vor den Wahlen nicht noch Diskussionen im Sinne von „l'art pour l'art“ durchgeführt werden, so dass nach den Wahlen vielleicht nochmals über das Gleiche diskutiert werden muss oder man schlimmstenfalls vor einem Scherbenhaufen steht.

Interfraktioneller Ordnungsantrag FDP, BDP/CVP, SVPplus

Die Beratung des Schulreglements wird auf Januar 2013 verschoben.

Begründung: Zur Behandlung dieses wichtigen und komplexen Geschäfts wird eine zweite Lesung im Parlament unumgänglich sein. Da diese zeitlich nicht mehr im Jahr 2012 durchgeführt werden kann (vorgängig Aufbereitung durch Stadtverwaltung sowie Beratung in der Kommission SBK nötig), müsste sich das am 25. November 2012 neu gewählte Parlament mit einem Reglement befassen, welches noch von der alten Legislative vorbereitet und in erster Lesung verabschiedet wurde. Je nach Zusammensetzung des neuen Parlaments wären dabei Komplikationen vorprogrammiert. Da das Geschäft nicht zeitkritisch ist, soll die parlamentarische Beratung vollständig durch den neu gewählten Stadtrat vorgenommen werden.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den interfraktionellen Ordnungsantrag FDP, BDP/CVP, SVPplus ab (28 Ja, 46 Nein). *Abst.Nr. 012*

Abstimmungsnummer: 15.11.2012-21:17 - 012

Ja-Stimmen: 28 Nein-Stimmen: 46 Enthaltungen: 0 Abwesend: 5 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Bartlome, Bietenhard, Blaser, Dana, Eicher, Erni, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Gubser, Hirsbrunner, Imhof, Jaisli, Jakob, Jost, Kohli, Leibundgut, Meyer, Neeracher, Pauli, Renner-Bach, Rub, Rügsegger, Schmidt, Schneider, Theiler, Zimmerli
Nein gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Bill, Chheng, Espinoza, Fischer C, Grosjean, Grossi, Gutzwiller, Hächler, Imthurn, Jordi, Keller, Klauser, Köpfli, Krebs, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mathieu, Michel, Mordini, Oester, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Weder, Wertli, Widmer, Zbinden

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Elsener, Fischer R, Gasser, Göttin, Mäder

Ordnungsantrag Kommission für Soziales Bildung und Kultur (SBK)

Die SBK beantragt, dass der Stadtrat am Ende der Eintretensdebatte einen Grundsatzentscheid über die beiden Modelle fällt und die Detailberatung nur für die bevorzugte Variante durchführt.

Eventualantrag SBK

Lehnt der Stadtrat den Ordnungsantrag der SBK ab oder entscheidet er sich nach der Grundsatzdebatte nicht für die von der Kommission bevorzugte Variante [Modell 2 Zentrale Schulkommission], geht die Vorlage zurück an die SBK zur Detailberatung der zweiten Variante.

SBK-Referent *Bernhard Eicher* (JF): Es geht darum, dass, wenn wir die Beratung schon durchführen, zuerst einen Grundsatzentscheid fällen und uns für eines der beiden Modelle entscheiden. Die Kommission SBK ist der Überzeugung, dass wir nur so eine effiziente Beratung durchführen können. Ansonsten haben wir zwei neue sowie das bisherige Modell. Zum Teil stimmen dann die Artikel nicht eins zu eins mit den Themen überein. Das wäre eine schwierige Situation, um das Schulreglement durchzuberaten. Deshalb machen wir Ihnen beliebt, zuerst einen Grundsatzentscheid für Modell 1 oder 2 zu fällen. Wenn dieser gefällt ist, können wir die Detailberatung zum entsprechenden Modell durchführen, so dass wir einigermaßen effizient vorwärts kommen. Sollte sich herausstellen, dass das Parlament beide Modelle parallel beraten möchte – das ist der Eventualantrag, den ich mir auch kurz zu erläutern erlaube – machen wir Ihnen beliebt, das Schulreglement nochmals an die Kommission SBK zurückzuweisen, weil wir eine Mehrheit für Modell 2 hatten, welches wir auch durchberaten haben. Insofern könnten wir als Kommission eigentlich nicht zu Modell 1 Stellung nehmen. Sollte die Abstimmung so ausfallen, dass das Parlament Modell 1 stützt, möchten wir Sie auch um eine Rückweisung an die Kommission SBK bitten, weil wir uns mit diesem fundiert auseinandersetzen müssten.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Ordnungsantrag SBK zu (72 Ja, 1 Nein). *Abst.Nr. 013*

Abstimmungsnummer: 15.11.2012-21:19 - 013

Ja-Stimmen: 72 Nein-Stimmen: 1 Enthaltungen: 0 Abwesend: 6 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Bietenhard, Bill, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Erni, Espinoza, Feuz, Fischer C, Fischer R, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Göttin, Grossi, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Keller, Klauser, Kohli, Köppli, Krebs, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Neeracher, Pauli, Penher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Ruch, Rüeegsegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Trachsel, Trede, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Weder, Wertli, Widmer, Zbinden, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Gubser

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Elsener, Gasser, Grosjean, Mäder, Oester, Theiler

Grundsatzdebatte

Vorsitzende *Ursula Marti*: Wir führen jetzt die Grundsatzdebatte und danach, soweit es überhaupt möglich sein wird, die Detailberatung. Es ist ja häufig so, dass die Fraktionen ihre Anträge bereits in der Grundsatzdebatte begründen. Natürlich darf aber auch in der Detailberatung noch zu den Anträgen gesprochen werden. Noch ein Wort zu den Änderungsanträgen in der Synopsis: Wir haben die neu eingereichten Anträge überprüft. Es können alle vorliegenden Anträge in der ersten Lesung behandelt werden. Es sind keine neuen Inhalte aufgetaucht, welche noch nicht diskutiert worden sind.

SBK-Referent *Bernhard Eicher* (JF): Diese Teilrevision hat ja eine lange und sehr komplexe Vorgeschichte. Ich erlaube mir deshalb, mein Votum in vier Teile zu gliedern. Als Erstes erläutere ich ein paar Meilensteine der Vorgeschichte, werde dann den Inhalt umschreiben und die beiden Modelle sowie weitere im Reglement enthaltene Änderungen vorstellen. Als dritten Punkt werde ich nochmals das Vorgehen zur Beratung erläutern, das wir eigentlich schon angeschaut haben. Zum Schluss erläutere ich die weiteren Ihnen vorliegenden Kommissionsanträge. Zur Vorgeschichte: Die letzte Teilrevision des Schulreglements sah zwei Aufträge vor. Einerseits wollte man in Artikel 70a die Führungsstrukturen überprüfen und anpassen. Andererseits bestand der Auftrag darin, Neuregelungen für die Schulkommissionen zu finden, dies war Artikel 72. Die einzelnen Anträge sind im Vortrag des Gemeinderats aufgeführt. Sie können diese eins zu eins nachlesen. In der Debatte konnte man feststellen, dass sich nicht alle Parteien einig waren, wie diese beiden Artikel zu interpretieren seien. Die Direktion BSS hat im Jahr 2010 eine Ist-Analyse vornehmen lassen. Sie hat eine Umfrage bei den Schulkommissionen, Schulleitungen, Elternräten, Stadträtinnen und Stadträten gestartet, um zu erfahren, welches Kommissionsmodell sie bevorzugen. Diese Umfrage war nicht ganz unumstritten. Ein Teil fand diese Umfrage als wichtige Vorbereitung berechtigt, ein anderer Teil fand, das Parlament und die Bevölkerung hätten entschieden, was es zu respektieren gelte. Im Sommer 2011 wurde ein Zwischenbericht mit vier Modellen plus dem Status quo, d.h. eigentlich fünf Varianten, vorgelegt. Auch dieses Vorgehen wurde heiss diskutiert. Die Einen fanden es richtig, dass eine Auswahl geboten wurde. Die Anderen fanden, es könne nicht sein, dass viele Modelle zur Behandlung vorgeschlagen würden, zumal der Gemeinderat nicht einmal einen Antrag gestellt habe. Die Kommission SBK hat sich in der Vorberatung der fünf Modelle, d.h. Status quo plus vier neue, geeinigt, einen Kompromissvorschlag zu machen, d.h. zwei neue Modelle, welche nun vorliegen, weiterzuerfolgen: das Modell 1 „Einkommissionsmodell mit Schulräten auf der Schulkreisebene“ und das Modell 2 „Zentrale Schulkommission“. Der Stadtrat ist dem Vorschlag der SBK am 1. Dezember 2011 gefolgt. Heute liegen also zwei Modelle plus die weiteren, bereits erwähnten Anpassungen des Schulreglements vor. Ein kurzer Überblick, was es weiter gibt: Einerseits liegt eine Motion der Fraktion SP/JUSO vor: „Aktiv für Kinder: Rechtsanspruch auf Tagesschulplatz gesetzlich verankern“, deren Abschreibung beantragt wird und die wir als Kommission befürworten. Dann liegen Anpassungen an das kantonale Recht vor, das wir nachvollziehen müssen. Zudem liegen weitere Anpassungen vor, beispielsweise die Verankerung der Elternbeiträge oder die Neugliederung der Mitwirkung von Eltern und Schülerschaft. Zum Inhalt der beiden Modelle: Ich erlaube mir, die zwei, drei wichtigsten Punkte hervorzuheben. Modell 1 sieht zwei Schulkommissionen vor, einerseits die Volksschulkommission, welche die bisherigen sechs Schulkommissionen und die Volksschulkonferenz ersetzt, andererseits gibt es als zweite Kommission eine Kommission der Sonderschulen, welche die Sprachheilschulen, die Heilpädagogischen Schulen und die Sonderklassen umfasst. Die Volksschulkommission soll aus elf Mitgliedern bestehen, zehn davon sollen vom Stadtrat gewählt werden, Das Präsidium soll der Direktor oder die Direktorin der BSS innehaben. In dieser Volksschulkommission ist keine Elternvertretung vorgesehen. In die Schulkommission für die Sonderschulen sollen vom Stadtrat neun Mitglieder gewählt werden, zudem ist eine Elternvertretung vorhanden, und das Präsidium kommt aus der Mitte der Schulkommission. Weiter vorgesehen sind die Schulleitungen, d.h. wir hätten geschäftsleitende Schulleitungen, die der Schulkommission direkt unterstellt wären und direkte Führungsaufgaben hätten. Zudem soll es Standortshulleitungen geben, welche die gleichen Aufgaben wahrnehmen, wie es heute bereits der Fall ist. Dann ist eine Konferenz der Schulleitungen vorgesehen. Diese soll eine Koordinationsfunktion übernehmen und über die Verteilung bewilligter Finanzmittel entscheiden. Als letztes Gremium ist je ein Schulrat pro Schulkreis vorgesehen. Pro Schulstandort soll es einen Elternrat geben plus zwei bis drei von der Schulleitung bestimmte Personen, die auch mitwirken. Die Idee hinter diesem Gremium

ist, dass es ein Bindeglied zwischen Quartier, Schule und Schulleitung sein soll. Soviel zu Modell 1.

Modell 2 sieht acht Schulkommissionen vor, davon eine zentrale, welche die heutige Volksschulkonferenz ersetzen soll. Weiter sind sechs Schulkreiskommissionen, wie sie heute bestehen, vorgesehen sowie eine Schulkommission der Sonderschulen. Für die „Zentrale Schulkommission“ sieht der jetzige Vorschlag des Gemeinderats vor, dass sie aus den Präsidien der sechs Schulkommissionen bestehen soll plus der Direktorin oder dem Direktor BSS. Das Präsidium läge beim Direktor oder bei der Direktorin. Die „Zentrale Schulkommission“ hätte keine Elternvertretung. Die sechs Schulkreiskommissionen bestehend aus neun vom Stadtrat gewählten Mitgliedern. Eine Elternvertretung ist vorhanden, und das Präsidium wird aus der Mitte der Schulkommission gewählt. Die Schulkommission der Sonderschulen besteht aus neun ebenfalls vom Stadtrat gewählten Mitgliedern, hat eine Elternvertretung, und das Präsidium wird aus der Mitte der Schulkommission gewählt. Bei der Schulleitung haben wir analog zu heute geschäftsführende Schulleitungen plus Standortchulleitungen.

Welche weiteren Änderungen sind vorgesehen? Einerseits geht es um den Eintritt und um die Dauer des Kindergartens. Hier handelt es sich um Anpassungen an das kantonale Gesetz. Im Weiteren soll ein Rechtsanspruch auf einen Tagesschulplatz während den Schulferien verankert werden. Das entspricht der Forderung der erwähnten Motion SP/JUSO. Schliesslich sollen in Artikel 19b noch die Elternbeiträge verankert werden. Dort wird vorgesehen, dass die Eltern einen angemessenen Beitrag an Schulreisen und an Landschulwochen entrichten. Das entspricht eigentlich der heutigen Praxis, welche aber nicht im Schulreglement verankert ist.

Zum Vorgehen: Ich möchte Sie bitten, sich im Rahmen der Beratung für eines der erwähnten Schulkommissionsmodelle zu entscheiden. Sie haben vielleicht anhand der Ausführungen bemerkt, dass es relativ kompliziert ist. Wenn wir diese Modelle durcheinander diskutieren, wünsche ich uns als Parlament viel Glück! Zu den weiteren Kommissionsanträgen: Wir haben einen Antrag zu Artikel 18a. In diesem geht es um den Schwimmunterricht. Der Diskussionsgrund ist relativ bekannt. Es geht darum, ob religiöse und kulturelle Einwände als Dispensationsgründe gelten sollen. Die Kommissionsmehrheit hat sich dagegen ausgesprochen. Ich muss fairerweise sagen, dass es während der Kommissionsberatungen gewisse Unklarheiten gab, ob das überhaupt in die Regelungskompetenz von uns als Stadtparlament falle. Die Mehrheit der Kommission wollte, wie gesagt, die beiden Gründe, religiöse und kulturelle Einwände, als Dispensationsgründe ausschliessen. In Artikel 24 geht es um die Zusammensetzung der zentralen Schulkommission. Sie soll eine ausgewogene parteipolitische Vertretung haben. Wir haben uns im Sinne einer Kompromissvariante dafür ausgesprochen, Präsidien und Vizepräsidien für die „Zentrale Schulkommission“ vorzusehen. Sie sehen, dass eine breitere politische Abstützung durch die gesamthaft dreizehn Mitglieder möglich sein soll. In Artikel 25 Absatz 3 Buchstabe d geht es um die Zuständigkeiten der zentralen Schulkommission. Hier war die Mehrheit der Kommission der Meinung, dass die Festlegung des Notensystems eine kantonale Aufgabe ist und wir als Stadtparlament oder als Schulkommission nichts dazu zu sagen haben, weshalb wir Ihnen die Streichung dieses Artikels beantragen. Die Organisation der Schulleitungen ist in Artikel 39 Absatz 4 geregelt. Die Kommissionsmehrheit war der Auffassung, dass die geschäftsführenden Schulleitungen mindestens eine 80%-Anstellung innehaben sollten, dies gestützt auf die Überlegung, dass es sich um eine Führungsfunktion handelt, bei welcher es wichtig ist, einen entsprechenden Anstellungsgrad zu haben. Wichtig dabei ist, dass es hier nur um die geschäftsführenden Schulleitungen und nicht um die Standortchulleitungen geht. Schliesslich haben wir in Artikel 75 eine formale Änderung bezüglich der Amtszeitbeschränkung der Mitglieder der Schulkommission. Der entsprechende Artikel wurde angepasst. Soviel zu den Ausführungen der Kommission SBK. Ich erlaube mir jetzt gleich das Fraktionsvotum zu halten.

Fraktionserklärungen

Bernhard Eicher (JF) für die Fraktion FDP: Ich habe bereits im Kommissionsvotum gesagt, dass die Neuorganisation der Schulkommission einen ziemlich langen Leidensweg hinter sich hat. Schliesslich haben uns Parlament und Bevölkerung den Auftrag erteilt, die Schulkommissionen mit einer Teilrevision neu zu organisieren. Wir sind der Auffassung, dass das ein klarer Auftrag ist, einen Grundsatzentscheid für eine Schulkommission, also nicht für das Zentralschulkommissions-, sondern für das Volksschulkommissionsmodell, zu fällen. Wie man jetzt feststellen kann, hat die BSS-Direktorin relativ geschickt dafür gesorgt, diesen Entscheid zu verschleiern. Es wurden – mit der vorher erwähnten Befragung – Betroffene befragt. Die Befragung enthielt zum Teil Suggestivfragen. Als FDP-Fraktion haben wir uns geweigert, diesen Fragebogen überhaupt auszufüllen, weil wir der Meinung waren, dass die Antworten auf diese Fragen ohnehin schon klar sind. Als weitere Verschleierungstaktik wurden vier ganz unterschiedliche Modelle vorgelegt, die im Rahmen der Auftragserteilung durch das Volk und das Parlament gar nie zur Diskussion standen. Dass es sich auch hier um eine Verschleierungstaktik gehandelt hat, stellten wir sowohl in der Vorberatung als auch hier im Stadtparlament fest. Wir können nicht vier Modelle und den Status quo gleichzeitig beraten. Der Gemeinderat hielt es damals nicht einmal für nötig, uns ein Modell zu beantragen bzw. vorzuschlagen. Er hat uns einfach etwas vor die Füsse geworfen, in der Hoffnung, es gebe eine entsprechende Verwirrung. Das hat offensichtlich nicht so schlecht funktioniert. Das ist auch der Grund, weshalb die Kommission SBK einen Kompromiss gefunden und versucht hat, sich wenigstens auf zwei Modelle zu beschränken. Die Fraktion FDP unterstützt Modell 1, das Volksschulkommissionsmodell. Wir sind, wie gesagt, der Auffassung, dass es dem tatsächlichen damaligen Willen des Parlaments und der Volksabstimmung entspricht. Zudem bietet es Vorteile, weil eine Professionalisierung der Schulkommissionen stattfinden würde. Damit wäre es auch möglich, Teilpensen zu schaffen, was für sieben Schulkommissionen nicht möglich ist, weil man die entsprechenden Leute für Teilpensen gar nicht findet. Zudem wäre es ein finanzieller Mehraufwand. Das Ziel müsste sein, Leute zu haben, die sich in einem Teilzeitpensum als Schulkommissionsmitglieder engagieren und/oder entsprechende gute Fachleute in die Schulkommissionsmandate einbeziehen. Wir sind der Meinung, dass es ein gewisses „Gegengewicht“ zur Direktion BSS und zu den Schulleitungen braucht – nicht im Sinne eines Gegeneinanders, sondern im Sinne einer professionellen Zusammenarbeit mit der BSS, im Sinne einer kritischen Aussensicht, und bei den Schulleitungen im Sinne einer konstruktiv-kritischen Begleitung. Das wäre ja eigentlich die Idee der Schulkommissionen. Wenn man sich dafür ausspricht, alles der BSS oder den Schulleitungen zu geben, könnten wir die Schulkommissionen gleich abschaffen. Dann wären diese Gremien l'art pour l'art. Das Modell 2 hingegen stärkt unserer Auffassung nach die BSS massiv. Das Gewicht der bisherigen Schulkommissionen würde in Richtung Schuladministration verschoben. So hätte die BSS beispielsweise den Vorsitz der „Zentralen Schulkommission“, wodurch die Schulkommissionen geschwächt würden, weil sie künftig weniger mitzureden hätten, obwohl sie genau die kritische Aussensicht vertreten, wie sie eine Schulkommission einbringen soll. Zu den einzelnen Anträgen werde ich im Rahmen der Detailberatung Stellung nehmen. Aufgrund der vielen Anträge bringt es wenig, mich jetzt dazu zu äussern. Ich möchte Sie bitten, wenn wir auf die erste Lesung eintreten, Modell 1 zu unterstützen, weil es dem Volkswillen entspricht und schliesslich auch die von der Parlamentsmehrheit erhofften Vorteile bringt. Ich danke für Ihre Geduld.

Cristina Anliker-Mansour (GB) für die Fraktion GB/JA!: Das Grüne Bündnis hat sich von Anfang an gegen die Aufhebung der sechs Schulkommissionen zugunsten eines Einkommensmodells ausgesprochen. Eine gute Verankerung der Schule in der Bevölkerung ist zentral. Das ist nur mit dem Modell mit einer Schulkommission pro Schulkreis gewährleistet. Wir

möchten zudem daran erinnern, dass eine Reduktion von 18 auf 6 Schulkommissionen erst im Jahr 2006 erfolgt ist. Wir warnen davor, der Schule mit einer neuen, tiefgreifenden Reform zu viel zuzumuten. Die Reform 2006 soll zuerst einmal greifen. Bei der Teilrevision des Schulreglements im Jahr 2010 hat der Stadtrat mittels einer Übergangsbestimmung einen Bericht verlangt, der die Auswirkungen der Reduktion von 18 auf 6 Schulkommissionen aufzeigt. Der ausgearbeitete Bericht hat gezeigt, dass die Organisationsstrukturen mit 6 Kommissionen als zweckmässig erachtet werden. Gewünscht war aber eine klare und bessere Regelung der Kompetenzen, insbesondere auf gesamtstädtischer Ebene. Das Grüne Bündnis lehnt das Modell einer Volksschulkommission für die ganze Stadt klar ab. Die Verankerung der Schule in der Bevölkerung ist für das Grüne Bündnis zentral. Das ist nur mit einer Schulkommission gewährleistet. Die Schulräte können diese Funktion im Modell Volksschulkommissionen nicht gewährleisten. Ihre Kompetenzen und ihre Funktion sind sehr vage und werden dem zentralen Gedanken der Volksschule nicht gerecht. Die Einführung einer Einheitskommission bedeutet eine tiefgreifende Reform, deren Auswirkungen viel zu wenig bekannt sind. Wir verweisen hier auf die schwierigen und kontroversen Erfahrungen, welche die Städte Biel und Thun mit einem ähnlichen Modell gemacht haben. Die erhoffte sogenannte Vereinfachung ist nicht eingetreten. Deshalb hält das Grüne Bündnis an den 6 Schulkommissionen in den 6 Schulkreisen fest, wie es heute der Fall ist. Dabei ist jedoch eine gesamtstädtische Diskussion und Koordination von Schul- und Bildungsfragen erstrebenswert. Für die Übernahme dieser Aufgabe ist die neue zentrale Schulkommission für uns ein gangbarer Weg. Das Grüne Bündnis spricht sich grundsätzlich für den Status quo aus, insbesondere für den Erhalt der sechs Schulkommissionen. Im Sinne eines Kompromisses betrachten wir das Modell „Zentrale Schulkommission“ als mögliche Stossrichtung und sind deshalb bereit, auf die Beratung zu dieser Variante einzutreten. Dabei ist für uns eine klare und bessere Kompetenzregelung unter den verschiedenen Gremien und Organen wichtig. Dies entspricht dem Wunsch unserer Basis. Den SBK-Antrag zu Artikel 24 Absatz 1 finden wir richtig und wir werden ihn geschlossen unterstützen. Damit erreichen wir eine ausgeglichene parteipolitische Zusammensetzung in diesem Gremium, das die politischen Kraftverhältnisse zu widerspiegeln hat. Wir sind auch dafür, dass die BSS-Direktorin dieses Gremium präsidiert. Zu den einzelnen Anträgen der SBK werden wir, je nach Bedarf, im Verlauf der Debatte Stellung nehmen.

Tania Espinoza (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Wir sind sehr froh, das Geschäft heute behandeln zu können. Wir müssen jetzt wirklich Nägel mit Köpfen machen. Ich weiss nicht, wie es bei den bürgerlichen Parteien ist, deren Wunsch eine Verschiebung war. Wir arbeiten aber eng mit unserer Basis zusammen. Die Schulkommissionen sind wirklich interessiert zu erfahren, wie es weitergeht. Sie setzen sich ein und wollen deshalb eine Sicherheit haben und wissen, wie sie die schulischen Strukturen verändern können. Deshalb ist es richtig, dass wir uns heute darüber unterhalten. Wir haben dem Vortrag des SBK-Sprechers entnommen, dass eine lange Geschichte vorausgeht. Wir haben ebenfalls eine lange Geschichte hinter uns, haben innerhalb von Partei und Fraktion einen Prozess durchlaufen und beide Modelle gut auf ihre Vor- und Nachteile geprüft. Die Materie ist komplex, das wurde schon vorher erwähnt. Warum ist die Materie komplex? Schule löst immer und bei jedermann Emotionen aus. Alle haben das Gefühl zu wissen, wie Schule funktioniert, weil schliesslich alle eine Schullaufbahn hinter sich haben. Jeder weiss, was Sache ist und wie oder wonach sich die Schule heute orientieren sollte. Aus diesem Grund wird das Schulreglement sehr ausführlich präsentiert. Wie wir gelesen haben, gibt es eine Verordnung dazu. In anderen Gemeinden ist das Schulreglement häufig relativ schlank gehalten, um möglichst rasch Änderungen in der Verordnung vornehmen zu können. Hier hat man bemerkt, dass das Parlament ein detailliertes Reglement wünscht, was dem Volkswillen entspricht. Deshalb sind wir auch darauf eingetreten. Wir haben dem Vortrag auch entnommen, dass der Bedarf für eine Strukturverbesserung vorhanden

ist. Es wurden Umfragen durchgeführt, und wir haben auch das Gespräch mit unseren Schulkommissionsgremien und den Präsidien gesucht. Auch die Schulleitungen haben klar deponiert, dass die Kompetenzen nicht geklärt sind, dass die Struktur noch optimiert werden muss. Innerhalb unserer Partei und auch von der Basis her hat sich relativ rasch geklärt, dass die Schulkommissionen in der Stadt Bern nicht bestritten sind. Die Arbeit der Kreisschulkommissionen ist eine wichtige Arbeit. Dadurch werden die Quartiere und die Schulbevölkerung zusammengebracht. Wir haben klar Ja zur Variante „Zentralschulkommissionsmodell“ gesagt. Die Kommissionen haben eine wichtige Rolle. Im Vortrag ist zu lesen, dass ein Funktionendiagramm nötig ist, dass diesbezüglich eine Vorlage erarbeitet werden soll. Wir wissen, dass es im Kanton Bern eine Vorlage gibt. Deshalb muss nicht alles neu erfunden werden. Die kantonale Vorlage kann sehr pragmatisch genutzt werden. Im Vortrag und im Reglement wird deutlich, dass die Zuständigkeiten, wenngleich nicht alle, geklärt sind. Wenn wir sehen, dass die Direktion in vielen Bereichen immer noch viele Kompetenzen hat und dort keine grossen Veränderungen vorsieht, ist es richtig, hinzuschauen und sich die Frage nach vorhandenen Schnittstellen zu stellen. Im Reglement, aber auch im Vortrag, steht, was die Direktion alles koordinieren möchte und wo sie die Federführung hat. Aber wer ist für diese Kompetenzen zuständig? Die Direktion BSS und auch die Stadt werden häufig genannt. Ist es die Direktion BSS? Wer übernimmt welche Aufgaben? Zum Teil sind die Kompetenzen festgelegt, zum Teil nicht. Die Direktion des Schulamts und die neue „Zentrale Schulkommission“ müssen Klarheit erhalten, wer wo den Lead hat. Deshalb ist es wahrscheinlich unvermeidbar, gewisse Regelungen im Funktionendiagramm festzulegen. Zum vorhin erwähnten Artikel 24 Absatz 3 werden wir eine andere Haltung vertreten als das GB. Wir finden grundsätzlich, dass der Antrag FDP, BDP/CVP, SVPplus, GLP durchaus auch eine Variante ist. Die Schulkommissionspräsidien organisieren sich selbst und werden ihre Aufgabe innerhalb der zentralen Schulkommission übernehmen können. Falls zusätzliche Personen dazukommen, wäre es wichtig, dass diese vom Stadtrat in die „Zentrale Schulkommission“ gewählt werden können, um einen gewissen Ausgleich der unterschiedlichen Parteien sicherzustellen. Insofern handelt es sich um eine Zwischenlösung, welche durchaus gewagt werden kann. Den Antrag des Gemeinderats zu Artikel 25 finden wir gut; wir unterstützen ihn, allerdings haben wir einen Zusatzantrag gestellt, um eine kleine Veränderung vorzunehmen. Wir möchten, dass die Schulen in der Stadt Bern über ein vergleichbares Notensystem zur Beurteilung der individuellen Leistung verfügen. Die Wörter „vergleichbares, einheitliches“ sollen gestrichen werden. Wir haben zwar kantonale Vorgaben, aber trotzdem ist es wichtig, dass beim Umzug von Schülerinnen und Schülern innerhalb der Stadt ein vergleichbares Notensystem vorhanden ist.

Corinne Mathieu (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Die SP der Stadt Bern hat sich immer für eine starke Volksschule eingesetzt. Sie hat ihre Haltung zur Einheitsschulkommission nicht geändert. Wir lehnen diese nach wie vor grundsätzlich ab. Der wichtigste Punkt ist sicher die Tatsache, dass es politisch keinen Sinn macht, eine Strukturänderung gegen den ausdrücklichen Willen der Betroffenen umzusetzen. Die Nachteile der Einheitsschulkommission sollen hier nochmals aufgelistet werden: Es würde sich um einen starken Eingriff in die bestehende Struktur handeln. Die Verankerung der Schulen in den Quartieren ginge verloren, und die Eltern wären in der Volksschulkommission nicht mehr vertreten. Wir haben uns nie gegen eine Verbesserung und Optimierung der heutigen Strukturen gewehrt. Diese können durchaus optimiert werden. Ich wiederhole nochmals die von uns an das Modell „Zentrale Schulkommission“ gestellten Forderungen: Die Schulkommissionen müssen auf Schulkreisebene echte Kompetenzen behalten. Wir unterstützen keine Schulkommission nur zum Zweck der Beruhigung der Gemüter, quasi als Folklore und ohne richtige Entscheidungskompetenzen auf Schulkreisebene. Die „Zentrale Schulkommission“ soll schlank gehalten werden. Der jetzige Umfang der VSK, der über zwanzig Personen angehören, von denen aber nur acht stimmbe-

rechtigt sind, ist sinnlos. Die Kompetenzenverteilung muss klar geregelt werden und sich am kantonalen Funktionendiagramm orientieren. Wir stellen bei der vorliegenden Version fest, dass eine unserer zentralen Forderungen erfüllt wurde. Die Schulkommissionen verfügen über echte Kompetenzen und werden nicht zu Ausführungsorganen der zentralen Schulkommission degradiert. Positiv zu werten ist auch, dass die zentrale Schulkommission einigermaßen schlank gehalten werden soll. Uns erstaunt jedoch der Antrag der SBK, wonach zusätzlich Vizepräsidien Einsitz in diese Kommission nehmen sollen. Die Forderung nach einer Verschlankeung der Kommissionen kam unter anderem von bürgerlicher Seite. Jetzt beginnt man damit, das Gremium wieder aufzublähen. Wenn dieser Antrag aber zur Beruhigung der Gemüter beiträgt, ist er okay für uns. Ebenso unterstützen werden wir den anderen Antrag der SBK, wonach ein Dispens vom Schwimmunterricht aus religiösen und kulturellen Gründen nicht mehr möglich sein soll. Zu den anderen Anträgen werde ich mich im Rahmen der Detailberatung äussern. Fazit: Mit dem vorgeschlagenen Modell „Zentralschulkommission“ können wir leben, wenngleich wir nicht in Begeisterung ausbrechen. Unseres Erachtens hätte es genügt, die aktuellen Strukturen zu optimieren im Sinn eines „Status quo plus“. Was wir unter allen Umständen vermeiden wollen und wovon wir warnen, ist, dass die zentrale Schulkommission den ersten Schritt zum Einkommisionsmodell darstellt, wie es beispielsweise in Köniz passiert ist. Letztes Jahr, nach Einführung eines ähnlichen Modells, wie wir es jetzt diskutieren, hat der Grosse Gemeinderat Köniz beschlossen, zur Einheitsschulkommission zu wechseln, da die einzelnen Schulkommissionen nicht mehr genügend Kompetenzen gehabt hätten. Aus diesem Grund werden wir uns auch in Zukunft gegen jegliche Kompetenzverschiebung zugunsten der zentralen Schulkommission zur Wehr setzen.

Roland Jakob (SVP) für die Fraktion SVPplus: Schulreglement und Bildung ist immer ein bewegendes Thema. Jeder will es besser wissen, besser können, besser machen. Ich hoffe, dass der Kompromiss am Schluss so gut ist wie die Absichten der Leute, die dahinter stehen. Mit dem Auftrag an den Gemeinderat, eine Einkommisionsschulkommission zu erarbeiten und uns ein Modell vorzustellen, standen Hoffnungen im Raum, die Schulkommission effizienter, schlagkräftiger und durchsetzungsfähiger zu machen. Nachdem uns der Gemeinderat halbherzig mit diversen Modellen gefüttert hat, hat man festgestellt, dass das Ganze nicht den von vielen erhofften Weg nimmt. Mit den zwei im Raum stehenden Modellen – die reine Volksschulkommission und die zentrale Schulkommission – ist ganz klar, dass der Auftrag, uns ein Modell zu unterbreiten, nicht erfüllt wurde. Für die SVPplus-Fraktion ist sicher, dass wir Modell 1 unterstützen würden. Jetzt ist aber ein Wirrwarr entstanden aus Status quo, „Zentrale Schulkommission“ oder doch „Volksschulkommission“, so dass wir uns dazu durchgerungen haben, hier und jetzt einen **Ordnungsantrag** zu stellen. **Dieser beinhaltet zwei Teile: Erstens möchten wir nur diejenigen Anträge behandeln, die das geltende Schulreglement tangieren, ohne dass die Frage der Schulkommission berücksichtigt wird. Zweitens stellen wir den Antrag, das geltende Schulkommissionsmodell, sprich den Status quo, beizubehalten und damit die Debatte abzuschliessen.** Dieses Vorgehen ist nach Auskunft der Verwaltung durchführbar, weshalb wir diesen Ordnungsantrag stellen. Sollte er durchkommen, erübrigt sich jede weitere Diskussion. Aus diesem Grund halte ich mein Votum kurz und bitte, über die zwei Teile des Ordnungsantrags abzustimmen.

Die Sitzung wird für eine kurze Beratung über das weitere Vorgehen unterbrochen.

Vorsitzende *Ursula Marti*: Danke für die juristische Hilfe, die ich von vielen Leuten erhalten habe. Bei diesen beiden Anträgen handelt es sich nicht um Ordnungsanträge. Der zweite Antrag ist ein Nichteintretensantrag, welchen man erst nach der Grundsatzdebatte stellen kann.

Der erste Antrag kann erst nach dem Eintreten gestellt werden. Wir fahren jetzt mit der Diskussion weiter.

Claude Grosjean (GLP) für die Fraktion (GLP): Die GLP spricht sich klar für die Volksschulkommission aus. Warum? Die Volksschulkommission ist das Organ, das in der Stadt Bern neu geschaffen würde, und das strategische, alle Schulkreise betreffende Entscheide fällen könnte. Einer Volksschulkommission könnte es zum Beispiel darum zu gehen, in Erfahrung zu bringen, welcher Schulkreis welches Zusammenarbeitsmodell anwendet und ob dieses im Interesse der anderen mitbetroffenen Schulkreise ist. Rosinenpickerei einzelner Schulkreise, wie sie in der Vergangenheit zum Teil vorkam, könnte damit nicht mehr vorkommen. Die sechs geschäftsführenden Schulleitungen auf Stufe Schulkreis wären der Volksschulkommission direkt unterstellt. Die Schulleitungen würden professionalisiert. Neu würden sie über Schulausschlüsse, über Anzeigen und über Gefährdungsmeldungen entscheiden. Für uns ist wichtig, dass Entscheide, die stark die Persönlichkeitsrechte tangieren, von einem professionellen Gremium getroffen werden und nicht von einer aus Eltern zusammengesetzten Schulkommission. Stellen Sie sich vor, Ihrem Kind droht ein Schulausschluss und in der darüber befindenden Schulkommission sitzt Ihre Nachbarin, die Sie ohnehin nicht gut mögen. Diese entscheidet dann über den Schulausschluss Ihres Kindes. Unseres Erachtens ist das bei der Kleinräumigkeit der Stadt Bern nicht mit den individuellen Rechten der Leute zu vereinbaren, auch nicht; ebenso wenig, dass ein Laiengremium für ein Individuum weitgehende Entscheide fällt. Wir würden es deshalb sehr schätzen, wenn man solche Entscheide in den professionalisierten sechs geschäftsführenden Schulleitungen fällen würde. Um die strategische Verankerung innerhalb der Schulkreise trotzdem sicherzustellen, unterstützen wir den Gedanken der Schulräte. In ihnen könnte beispielsweise diskutiert werden, welche Zusammenarbeitsmodelle in einem Schulkreis vorgeschlagen werden sollen. Wie schon ausgeführt, müssten entsprechende Zusammenarbeitsmodelle von der Volksschulkommission abgesegnet werden. Die Elternräte – in diesen ist man Mitglied, wenn man ein schulpflichtiges Kind hat – müssen natürlich auf Stufe Schulstandort bleiben. Das ist in diesem Modell auch so vorgesehen. Die GLP unterstützt deshalb klar das Modell „Volksschulkommission“. Sollte dieses Modell keine Mehrheit finden, würde die GLP auch das Modell „Zentralschulkommission“ konstruktiv mit entsprechenden Anträgen unterstützen. Zu diesen werden wir zu gegebener Zeit einzeln Stellung nehmen.

Direktorin BSS *Edith Olibet*: Zuerst möchte ich der SBK und ihrem Sprecher Bernhard Eicher für die Vorbereitung dieser Teilrevision des Schulreglements sowie für die in der SBK geführten Diskussionen danken. Es wurde ausgiebig diskutiert, und was das Modell betrifft – ob Modell 1 oder 2 zu bevorzugen ist – dazu werden sich der Gemeinderat und ich nicht äussern. Darüber soll der Stadtrat entscheiden. So wie wir den Auftrag gehabt haben, diese beiden Modelle auszuarbeiten, so soll der Stadtrat nun eine Entscheidung treffen. Mir ist wichtig zu sagen, dass es so, wie wir den Status quo abbilden, Herr Jakob, in jeder Reglementsrevision üblich ist. Denn anhand dieser Abbildung sieht man die Änderungen. So wird jedes Reglement beraten und abgehandelt.

Was war der Auslöser dieser Teilrevision? Einerseits waren es kantonale Veränderungen, welche wir jetzt, unter anderem im Zusammenhang mit Harnos, umsetzen müssen, z.B. den obligatorischen zweijährigen Kindergarten. Der andere Punkt war, dass der Stadtrat, im Rahmen der letzten Teilrevision, eine Überprüfung der einzelnen Gremien und deren Ineinandergreifen gefordert hat. Wenn man das Ganze gut miteinander vernetzen kann, sind es keine Schnittstellen, sondern Nahtstellen. Damit komme ich zum Sprecher der FDP, der sagt, man solle ein Gegengewicht zur BSS schaffen und dass es eine kritische Aussensicht brauche usw. Wenn wir der Volksschule wirklich optimal Rechnung tragen wollen, dann geht es nicht

um eine Gegeneinander und auch nicht um ein Gegengewicht zur BSS oder um ein Gegengewicht zu den Schulleitungen. Wir können der Schule den grössten Dienst erweisen, wenn wir sie miteinander gestalten, auf der strategischen und auf der operativen Ebene. Ein Gegeneinander bringt der Schule nichts. Der Auslöser für diesen Passus im teilrevidierten Schulreglement widerspricht eigentlich dem Auftrag, den der Stadtrat dem Gemeinderat erteilt hat. Cristina Anliker-Mansour, Tania Espinoza und die Sprecherin der SP/JUSO-Fraktion haben die Notwendigkeit klarer Regelungen der verschiedenen Gremien und Organe erwähnt. Es ist wichtig, wirklich klare Regelungen zu haben. Apropos Funktionendiagramm: Ein solches liegt bereits im Entwurf vor. Wir können es noch nicht übernehmen, weil wir die Entscheide abwarten. Es ist klar, dass es ein Funktionendiagramm geben wird. In einer grossen Stadt wie Bern ist es nicht das Gleiche wie in einer kleinen Gemeinde. Wenn der GLP-Sprecher davon spricht, dass die Schulleitungen oder die Schulkreise Rosinenpickerei betrieben hätten und damit das Schulmodell anspricht, muss ich sagen, dass die von den einzelnen Schulkreisen gewählten Schulmodelle in diesen abgestützt sind und dass damit auf die Besonderheiten der Schulkreise Rücksicht genommen wird. In diesem Sinn ist es keine Rosinenpickerei. Professionelle Schulleitungen haben wir bereits heute. Wir haben heute durch Professionelle geleitete Schulen in den einzelnen Schulkreisen. Selbstverständlich gibt es, wie überall in der Führung, Veränderungen und Herausforderungen, welchen man Rechnung tragen muss. Ich möchte noch etwas zum erwähnten Gegengewicht oder zur kritischen Aussensicht bezüglich einer gemeinsamen Gestaltung der Schule sagen. Damit komme ich zur Frage, wer die „Zentrale Schulkommission“ präsidiert, sofern sich der Stadtrat für das Modell 2 entscheidet, es gilt aber auch für das Modell 1. Es liegt im elementaren Interesse der Schule, aber auch des Stadtrats, dass das zuständige Gemeinderatsmitglied – und ich spreche nicht pro domo und werde zum betreffenden Zeitpunkt nicht mehr Schuldirektorin der Stadt Bern sein – das Präsidium innehat. Wie will der Stadtrat einer frei floatenden zentralen Schulkommission, welche nicht vernetzt ist, politische Vorgaben machen und wie will politische Anliegen einbringen, so dass das Gemeinderatsmitglied dann für etwas gerade stehen muss, woran es nicht einmal beteiligt war? Ich kann Sie beruhigen: Die Schulkommissionspräsidien sind keine Kopfnicker. Sie haben aufgrund ihrer strategischen Führungsaufgabe eine eigene Meinung und bringen ihre Haltung ein. Es kann keine Rede davon sein, dass ein Ungleichgewicht geschaffen würde. Verständnis habe ich für den von der SBK vorgebrachten Einwand bezüglich der Zusammensetzung der zentralen Schulkommission. In der SBK hat man einen Weg gefunden, der dem Anliegen einer politischen Ausgewogenheit Rechnung trägt. Ein weiterer Punkt, der im elementaren Interesse des Stadtrats liegt, damit er seine politischen Anliegen gegenüber dem Gemeinderat und gegenüber dem zuständigen Gemeinderatsmitglied einbringen kann, ist folgender: Wenn eine „Zentrale Schulkommission“ zustande kommt, wie sie im Vorschlag geliefert wird, werden die Kompetenzen und Aufgaben der Direktion an die „Zentrale Schulkommission“ übertragen. Wir haben auf ein ausgewogenes Verhältnis geachtet. Wenn der Stadtrat das zuständige Gemeinderatsmitglied in die Pflicht nehmen will, empfehle ich ihm, es gemäss dem Vorschlag des Gemeinderats zu machen. Ich bitte Sie, auf die Teilrevision einzutreten, zumal sie auch vom Stadtrat bestellt wurde. Jetzt liegen die beiden Modelle vor, für deren reglementarische Ausarbeitung sich der Stadtrat in einem früheren Entscheid ausgesprochen hat. Jetzt sollte der Entscheid für ein Modell getroffen und auch die Detaildiskussion geführt werden. Es wurde gesagt, dass die Schulkommissionen und auch die Schulen auf den Entscheid warten.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Nichteintretensantrag der Fraktion SVPplus zu (34 Ja, 33 Nein).

Abst.Nr. 014

Der SRB Nr. 567 lautet

Der Stadtrat beschliesst Nichteintreten auf die vorliegende Teilrevision des Reglements vom 30. März 2006 über das Schulwesen (34 Ja, 33 Nein).

Abstimmungsnummer: 15.11.2012-22:13 - 014

Ja-Stimmen: 34 Nein-Stimmen: 33 Enthaltungen: 0 Abwesend: 12 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bartlome, Bietenhard, Blaser, Dana, Eicher, Erni, Feuz, Fischer R, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Gubser, Hächler, Hirsbrunner, Imhof, Jaisli, Jakob, Kohli, Leibundgut, Meyer, Michel, Neeracher, Pauli, Penher, Rub, Rüegsegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Theiler, Wasserfallen, Zbinden, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann, Bahnan Büechi, Battagliero, Bill, Chheng, Espinoza, Göttin, Grosjean, Grossi, Gutzwiller, Imthurn, Jordi, Keller, Klausner, Köppli, Krebs, Künzler, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mathieu, Mordini, Pinto, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Weder

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Elsener, Fischer C, Gasser, Jost, Kusano, Mäder, Oester, Renner-Bach, Ruch, Trede, Wertli, Widmer

Vorsitzende *Ursula Marti*: Der Nichteintretensantrag wurde angenommen, somit treten wir nicht auf die Vorlage ein. Das Traktandum ist geschlossen. (*Jubel seitens der Ratsrechten; aufgebrachte Stimmen seitens der Ratslinken*).

6 Dringliche Interfraktionelle Motion GLP und GFL/EVP (Claude Grosjean, GLP / Tania Espinoza, GFL): Stadtratsentscheid umsetzen: Grundgebühr bei den Stromtarifen abschaffen

Geschäftsnummer 12.000296 / 12/298

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.

Bern, 7. November 2012

Motionär *Claude Grosjean* (GLP): Als ewb diesen Sommer die Stromtarife bekannt gab, waren wir – gelinde gesagt – erstaunt, über das, was uns vorgelegt wurde. ewb verkündete, sie werde den Grundtarif halbieren. Noch ein halbes Jahr vorher hatte ewb mittels Einführung eines sogenannten Minimaltarifs die Umsetzung der überwiesenen Motion von Kathrin Bertschy und mir zugesichert, die Grundgebühren seien abzuschaffen. Soweit zum Technischen. Worum geht es? Heute ist es so, dass jeder, der zu Hause eine Steckdose hat, eine Anschlussgebühr bezahlt, unabhängig davon, ob er jemals Strom aus dieser Steckdose bezieht. Jeder bezahlt gleich viel in seiner Kategorie, ungeachtet des Stromverbrauchs. Damit werden diejenigen bestraft, die wenig Strom brauchen. Sie bezahlen für ihre Steckdose zu Hause immer gleich viel. Man kann den Vergleich vielleicht so ziehen: Wenn Sie ein öffentliches Verkehrsmittel benutzen, müssen Sie nebst dem für die Einzelfahrt zu lösenden Billet zwingend ein Halbtaxabonnement kaufen, um überhaupt einsteigen zu können. Offensichtlich bezahlt derjenige, der nur zweimal im Jahr ein öffentliches Verkehrsmittel benutzt, so ungleich mehr als jener, der jeden Tag zweimal mit dem ÖV fährt. Dies aus dem Grund, weil das für alle obligatorische Halbtaxabonnement gleich teuer wäre. Deshalb fordern wir, dass die Netznutzungsgebühr voll auf den Stromverbrauch angerechnet wird. Dieses Modell ist vor allem von Telecom-Anbietern bekannt. Diese verlangen eine Grundgebühr, die man mit Telefonaten aufbrauchen kann. Man bezahlt beispielsweise 20 Franken im Monat, und die gebrauchten Gesprächsminuten werden angerechnet, bis diese 20 Franken ausgeschöpft sind. Erst dann bezahlt man verbrauchsabhängig. ewb hat uns nach Bekanntgabe der Halbierung des Grundtarifs vorgerechnet, dass der Unterschied zwischen einem variablen Tarif – damit würde kein Minimalentgelt mehr bezahlt, so dass, wer kein Strom verbraucht, eine Stromrechnung von 0 Franken erhalte – und dem sogenannten Minimalpreis, wie ich ihn skizziert habe, vernachlässigbar sei. Konkret geht es um etwa 5 Rappen pro Kilowattstunde. Was wir bis heute nicht nachvollziehen können, ist

die Art der Berechnung. Denn dieser Unterschied hängt nur von der Höhe des Minimalpreises ab, der von jedem bezahlt wird, der eine Steckdose zu Hause hat, aber im Unterschied zur Grundgebühr eben auf den Stromverbrauch verrechnet wird. Wenn man diesen Minimalpreis mindestens so festsetzt wie die vorherige Grundgebühr, d.h. auf 12 Franken pro Monat, dann würde sich die negative Verteilwirkung nicht negativ auf eine Verteuerung der Kilowattstunde auswirken. Leute, die beispielsweise in ihrer Zweitwohnung keinen Strom brauchen oder eine Wohnung leer stehen lassen, würden auch den Minimaltarif bezahlen. Somit käme Geld in die Kasse von ewb, was wiederum nicht die Stromrechnung von Familien mit vielen Kindern belasten würde, die viel mehr Strom brauchen. Diese würden den gleichen Minimaltarif bezahlen. Mit besagtem Minimaltarif, der wahrscheinlich etwas höher sein sollte als die frühere Grundgebühr, könnten zwei Fliegen mit einer Klatsche geschlagen werden: Damit könnte man einerseits vermeiden, dass die unglückliche Verteilwirkung eines vollvariablen Tarifs eintritt. Andererseits könnte die leicht degressive Wirkung die Bestrafung jener, die wenig Strom verbrauchen, verhindern. Obwohl die letzte Motion genau das gefordert hat, hat es ewb bis heute nicht umgesetzt. Deshalb haben wir uns gezwungen gesehen nachzudoppeln. Wir bitten Sie alle um Unterstützung der Motion. Es geht darum, im Reglement, für das wir als Stadtrat zuständig sind, festzuschreiben, dass die Verrechnung einer Grundgebühr künftig nicht mehr möglich sei. Für alle, die jetzt noch skeptisch sind, gibt es einen Lichtblick: Die Motion beauftragt den Gemeinderat nur verbindlich, uns eine entsprechende Reglementsänderung vorzulegen, über die wir nochmals befinden müssten. Wer bis zu diesem Zeitpunkt aus irgendwelchen Gründen unsicher geworden wäre, kann es sich immer noch überlegen. Wenn Sie der Motion jetzt zustimmen, können Sie, bis zum Vorliegen des Reglements, nochmals darüber nachdenken. Danke für Ihre Unterstützung.

Fraktionserklärungen

Judith Renner-Bach (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Die BDP/CVP-Fraktion hat sich bereits bei der ersten Motion für einen pragmatischen Weg entschieden und die Forderung nach verbraucherabhängigen Stromgebühren im Sinn einer Richtlinie unterstützt. Wir stellen fest, dass ewb das Anliegen des Stadtrats durchaus aufgenommen hat. Die Reduktion der Grundgebühren für das Jahr 2013 ist ein wichtiger erster Schritt. Diesem Schritt müssen weitere folgen. Es macht jetzt aber keinen Sinn, bereits nach einem Jahr mit politischer Brachialgewalt in den unternehmerischen Handlungsspielraum von ewb einzugreifen. Die Tarifgestaltung in diesem ausgelagerten Betrieb muss primär dem übergeordneten Recht und den Marktkräften entsprechen. Eine politische Zwängerei hat hier keinen Platz. Die BDP/CVP-Fraktion unterstützt den vom Gemeinderat aufgezeigten Weg weiterhin. Geben wir doch ewb die nötige Zeit, um aus unternehmerischer Sicht ein neues Tarifmodell zu prüfen und umzusetzen. Wir werden immer noch Gelegenheit haben, uns zu äussern, wenn im Hinblick auf das Tarifjahr 2014 nichts geschieht. Vergessen wir gleichzeitig nicht, dass mit dem Stromsparbonus und mit der entsprechenden Beratung wichtige Anreize zum Stromsparen gesetzt werden. Diese positiven Massnahmen müssen in der zukünftigen Tarifgestaltung ebenfalls berücksichtigt werden und weiterhin ihren Platz haben. ewb wird den Fünfer und das Weggli nicht verkraften können, weshalb wir die Motion ablehnen und den Vorstoss als Postulat unterstützen.

Tania Espinoza (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Als Mitmotionärin und Sprecherin der GFL/EVP-Fraktion möchte ich festhalten, dass der Verwaltungsrat und der Direktor von ewb die Richtigkeit unseres Vorschlags in seiner Antwort nicht in Abrede stellen. Leider möchte ewb aber auf der sicheren Seite bleiben, ohne minimales Entgelt. Das entsprechende Handling ist praktischer und kalkulierbar, weshalb ewb keine Änderung will. Ihre Argumente sind nicht überzeugend genug; ewb verweist auf die Wettbewerbsfähigkeit und auf den Aufwand

für den Wechsel von der Grundgebühr zum System des Minimalentgelts, welcher, vor allem in der Informatik, eine erhebliche Anpassung nach sich ziehen würde. Wir sind der Meinung, dass jede Anpassung eine Veränderung bedingt, weshalb das kein Argument sein kann. Wir wissen, dass andere Städte wie Zürich, Basel und Genf den Wechsel bereits geschafft haben. Aus ihren Erfahrungen könnten wir eigentlich lernen. Wir möchten klar die Interessen der Kunden vertreten. Wir halten an der Nachhaltigkeit und an der Transparenz fest, weshalb wir an unserer Motion festhalten werden.

Eveline Neeracher (SVP) für die Fraktion SVPplus: Diese Motion hat Recht: Die Grundgebühr und das Minimalentgelt sind nicht das Gleiche. In der Grundgebühr ist im Gegensatz zum Minimalentgelt kein Strom enthalten. Deshalb sollten wir das Zweite vorziehen, was ewb einerseits den Ansporn gäbe, kostengünstiger zu wirtschaften, weil es sein Geld mit Kilowattstunden, ohne eine zusätzliche Einnahmequelle, verdienen müsste. Auch die Haushalte würden dadurch sparsamer, weil sie versuchen würden, das Minimalentgelt in ihrem Stromverbrauch nicht zu überschreiten. Damit würden alle sparen, und es würde für alle günstiger. Die Leute von ewb werden argumentieren, dass sie ohne die Erhebung der Grundgebühren keine Investitionen tätigen können. Auch das ist falsch, weil in den von der eidgenössischen Elektrizitätskommission ELCOM genehmigten Stromtarifen die Kosten für Investitionen bereits enthalten sind. Fazit: Die SVPplus-Fraktion wird der Dringlichen Interfraktionellen Motion zustimmen.

Aline Trede (GB) für die Fraktion GB/JA!: Ich kann es kurz machen: Wir haben die damalige Motion unterstützt. Wir wären aber etwas freundlicher und würden etwas mehr Zeit lassen, finden aber auch, dass der Gemeinderat keine Antworten geben kann im Sinn von „Ja, ja, wir machen es dann.“ Das heisst eigentlich „Nein, wir wollen gar nicht“. Deshalb würden wir die Umwandlung in ein Postulat begrüßen. Ich habe aber gehört, dass das nicht der Fall sein wird. Deshalb haben wir Stimmfreigabe beschlossen. Ein Teil unserer Fraktion wird die Motion unterstützen und ein Teil nicht.

Ruedi Keller (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Die SP/JUSO-Fraktion wird diesen Vorstoss nicht als Motion unterstützen. Die SP/JUSO-Fraktion anerkennt die Anstrengung von ewb, einen ökologisch und wirtschaftlich nachhaltigen Kurs zu fahren und insbesondere die Bemühungen, alle Vorgaben und Wünsche des Parlaments zu erfüllen. Das ist nicht immer einfach. Bezüglich der Abschaffung der Grundgebühr bedarf es aus unserer Sicht keiner zusätzlichen Regelung im ewb-Reglement. Wir haben Verständnis für das schrittweise Vorgehen von ewb. Immerhin mussten wir noch in der letzten Stadtratssitzung einen Kredit für die Rückzahlung von Gebühren bewilligen, weil die rechtliche Basis vom Bundesgericht nicht anerkannt wurde.

Ruedi Keller (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Die Frage ist natürlich in diesem Zusammenhang, wie weit ein Energieunternehmen vorpreschen soll, wenn die übergeordnete Situation nicht klar ist. Man kann immer mit anderen Unternehmen vergleichen. Nur sollte nicht ausgeblendet werden, wonach jedes Unternehmen von einem unterschiedlichen Ausgangspunkt gestartet ist. Macht es Sinn, immer aufgrund übergeordneter Gesetze zurückgepfiffen zu werden? Sollte dem Management oder dem Verwaltungsrat von ewb nicht das Vertrauen entgegen gebracht werden, dass die vom Parlament gemachten Vorgaben innerhalb eines bewältigbaren Zeitraums umgesetzt werden? Wenn der Stadtrat die Fristen, wie gehabt, verlängert, dann sollte man sich auch an diese halten. Ein Postulat wäre insofern sinnvoll, als damit ein zusätzlicher Prüfungsauftrag an die Verwaltung bzw. an ewb erteilt werden könnte, noch genauer hinzusehen und vorzuschlagen, wie die Vorgaben des Parlaments in diesem sich im Augenblick stark verändernden Überbau sinnvoll umzusetzen sind. Das ist keine einfache

Aufgabe. Ich bitte Sie dringend, dem Vorstoss nicht als Motion, sondern als Postulat zuzustimmen.

Direktor SUE *Reto Nause*: Frau Präsidentin, liebe Stadträtinnen, liebe Stadträte, lieber Claude Grosjean, wo sind Sie eigentlich? Irgendwann während der letzten Sitzung habe ich zwei anderen Stadträten Recht gegeben. Heute muss ich Ruedi Keller Recht geben. Das kommt selten vor, aber in diesem Fall ist es so. Lieber Claude Grosjean, es gibt eine von Ihnen und von anderen Motionären überwiesene Motion zur Abschaffung des Grundtarifs. Eines müssen Sie anerkennen: Der Gemeinderat hat reagiert. Der Gemeinderat hat den Grundtarif auf diese Tarifrunde hin bereits halbiert. Wir sind dem Anliegen der Motion bereits mindestens zur Hälfte entgegen gekommen. Ich kann Ihnen auch hier und jetzt versichern, dass der politische Wille, Ihnen im nächsten Schritt entgegenzukommen, existent ist. Dafür stehe ich ein. Wenn Sie eine neue Motion einreichen, dann zweifeln Sie am Erfolg Ihrer letzten Motion. Sie wollen hier und heute die ganze Geschichte ins Reglement überführen. Darin besteht unser und mein grosses Problem, weil der Gemeinderat und ich diese Tarifrager nicht ins EWR überführen möchten. Wir haben nichts gegen den materiellen Inhalt der Motion. Ich finde es aber kreuzfalsch, diese Reglementsänderung hier und heute mit der vorliegenden Motion einzuleiten. Der Effekt des Ganzen wird erstens sein, dass die Reglementsänderung viel länger dauern wird als die Überweisung und die Umsetzung der letzten Motion. Zweitens ist die Forderung der neuen Motion „overruling“. Dadurch wird Ihre alte Motion verzögert. Drittens ist die heute angekündigte Reglementsänderung referendumsfähig. Ich weiss nicht, wie diejenigen Leute, die unter der Abschaffung des Grundtarifs leiden, nämlich das Gewerbe und grosse Familien, reagieren werden. Viertens kann Ihre Idee des „Minimum Pay“ bereits mit der Annahme der ersten Motion umgesetzt werden. Fazit: Der Gemeinderat ist dezidiert der Auffassung, dass wir uns auf dem richtigen Weg befinden. Wir wollen und werden das Anliegen umsetzen, sind aber nicht bereit, eine EWR-Änderung vorzunehmen. Deshalb beantragen wir Ihnen ein Nein zur Motion und ein Ja zum Postulat.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt die Motion ab (27 Ja, 35 Nein, 7 Enthaltungen). *Abst.Nr. 015*

Abstimmungsnummer: 15.11.2012-22:32 - 015

Ja-Stimmen: 27 Nein-Stimmen: 35 Enthaltungen: 7 Abwesend: 10 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bahnan Buechi, Bill, Blaser, Espinoza, Fischer R, Glauser, Grosjean, Imthurn, Jaisli, Jakob, Klauser, Köpfli, Künzler, Lanfranchi, Lutz-Beck, Meyer, Michel, Neeracher, Ruch, Rügsegger, Sönmez, Stürmer, Theiler, Trachsel, Weder, Zbinden

Nein gestimmt haben: Bartlome, Battagliero, Bietenhard, Chheng, Dana, Eicher, Erni, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Göttin, Grossi, Gubser, Hirsbrunner, Imhof, Jordi, Jost, Keller, Kohli, Krebs, Lehmann, Mathieu, Mordini, Pinto, Renner-Bach, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Stampfli, Stüssi, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Anliker-Mansour, Gutzwiller, Hächler, Oester, Penher, Sancar, Trede

Abwesend sind: Elsener, Fischer C, Gasser, Kusano, Leibundgut, Mäder, Pauli, Rub, Wertli, Widmer

- Der Stadtrat verschiebt die Traktanden 7, 8, 9 und 11 bis 20. -

Eingänge

Es werden folgende **parlamentarische Vorstösse** eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Dringliche Interpellation Fraktion SP/JUSO (Rithy Chheng, SP): Abbaupolitik und Leistungskürzungen auf Kosten der Menschen im Westen Berns?
2. Interfraktionelle Motion GB/JA!, SP/JUSO, GFL/EVP, GLP sowie BDP (Rahel Ruch, JA!/Aline Trede, GB/Annette Lehmann, SP/Martin Trachsel, EVP/Michael Köppli, GLP/Judith Renner-Bach, BDP): Bewilligungsfreies Unterschriften sammeln mit mobiler Infrastruktur!
3. Interfraktionelle Motion GB/JA!, GLP (Hasim Sancar, GB/Claude Grosjean, GLP): Finanz-Oberaufsicht des Stadtrates stärken!
4. Motion Fraktion BDP/CVP (Martin Mäder, BDP/Claudio Fischer, CVP): Noch sicher ankommen – personenbezogene Videoüberwachung in Bussen und Trams von Bernmobil
5. Motion Fraktion GB/JA! (Judith Gasser/Stéphanie Penher, GB): Hodlerstrasse aufwerten
6. Motion Fraktion GB/JA! (Rahel Ruch, JA!/Esther Oester, GB): Keine Armee-Propaganda-Show in Bern!
7. Postulat Fraktion GB/JA! (Aline Trede/Esther Oester, GB): Plastiksammlung im Ökoinformobil – Hohlkörpersammlung rentabel?
8. Interpellation Fraktion FDP (Jacqueline Gafner Wasem, FDP): Umstellung der S51 und S52 auf Busbetrieb: Leere Drohung oder reales Risiko?

andere Eingänge: -

Schluss der Sitzung: 22.30 Uhr.

Namens des Stadtrats

Die Präsidentin: *Ursula Marti*

Die Protokollführerin: *Eva Schmid*